

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verlagsdirektor: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 17. September 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verlagsdirektor: Amt IV, Nr. 1984.

Berunglückte Merikal-kapitalistische Machtprobe.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:
„Das sozialdemokratische Gefindel hat gesiegt.“
Mit „Vikaren“, „roten Subjekten“, „moralisch verkommenen Subjekten“, „ehrwürdigen Hallunken“ will es der Herr Centrumsabgeordnete Brust bei der am 10. September stattgefundenen Knappschafstältestenwahl zu thun gehabt haben. „Das sozialdemokratische Gefindel hat gesiegt“, konstatiert die neueste Nummer des „Christlichen Vergnappens“. Wie man sieht, an Deutlichkeit der Sprache läßt der Merikale Jüngling es nicht fehlen. Billigen wir ihm mildernde Umstände zu, denn die am 10. September den Merikal-kapitalistischen Bundesgenossen im Ruhrgebiet bereitete Niederlage ist vernichtend; erst recht in ihren weiteren Folgen.

Eine solche Knappschafstältestenwahl hat Deutschland noch nicht erlebt wie die am 10. September im Ruhrgebiet. Schon früher sind heftige Kämpfe um die Ältestenliste geführt worden, aber sie reichten nicht entfernt an die vorwöchige heran. Am letzten Sonnabend sind fast 130 000 Vergleute an den Wahlstätten erschienen! Ein Gebränge wie bei der Reichstagswahl, in sehr vielen Sprengeln haben 70 bis 90 Proz. aller Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. So etwas ist hier noch nicht erlebt worden.

Dem Wahltage ging aber auch eine unerhörte Agitation voraus. Die Gegner des „alten“ Bergarbeiter-Verbandes haben dafür gesorgt, daß diesen Knappschafstältestenwahlen ihr rein beruflicher Charakter genommen, ihnen ein rein parteipolitischer Stempel aufgedrückt wurde. Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes hat von vornherein erklärt, die Knappschafstältestenwahlen hätten mit der religiösen oder parteipolitischen Bestimmung der Wähler nichts zu thun; es handle sich um interne Berufsfragen, die ohne Herbeizugung religiöser oder parteipolitischer Differenzpunkte im Sinne der Kassenreform entschieden werden müßten. Diesen Standpunkt hat die Verbandsagitation nicht verlassen.

Andererseits die Gegner. Ohne weiteres unterschieden sie zwischen „sozialdemokratischer“ und „christlicher“ Kandidaten. Den gewerkschaftlichen Standpunkt der Verbandsleitung nannten der „Vergnappens“ und die ihn unterstützenden Merikalen, nationalliberalen und „unparteiischen“ Blätter „pure Heuchelei“. Und dann ging es los mit Flugblättern, die ihredgleichen nicht finden.

Einige Kräfteproben aus den vom Centrums-Abgeordneten Brust, dem Centralvorsitzenden aller „christlichen“ Gewerkschaften Deutschlands, geschriebenen Flugblättern sollen hier mitgeteilt werden zur Kennzeichnung des Geistes, welchen die centrums-christliche Erziehung züchtet. Man höre die ultramontane Sittenpredigt:

„Erbärmlichste Heuchelei zum Zwecke des abscheulichsten Vorkommnisses.“ „Schmählichster Arbeiterverrat der Sozialdemokraten.“ „Erfolge Heuchelei.“ „Verätherisches Gefindel.“ „Großschauzige Sozialdemokraten.“ „... schon klein kriegen.“ „Ehrlose und gemeine Schwindler.“ „Sozialdemokratische Kasse.“ — Von den verstorbenen Verbandsführern Gladewitz und Schürholt heißt es, sie hätten „sozialdemokratische Schwindeleien und Gaukeleien“ verübt. „Gefindelhafter“, „gemüßverbohrender“, „verwildernde Bestimmung der Sozialdemokraten.“ Die „sozialdemokratische Bergarbeiter-Zeitung“ lehre, der „Mensch stamme vom Affen ab“. Der Verband sei eine „Juchtschule für Selbstmörder“. „Messerstechereien, Totschlag, Mord, erschreckliche Anzahl der Selbstmorde“ sei die Frucht der Sozialdemokratie. Der „Straf oder die Revolverkugel“ sei schließlich „die Erlösung vom qualvollen Erden-dasein“ der vom „sozialdemokratischen Verbands“ verführten „unglücklichen Arbeiter“. „Am 10. September muß es sich zeigen, wer siegt, die Arbeiter und die, welche einen Chimpanse oder Orang-Utang als ihren Stammvater anerkennen, wie solches von den Genossen geschehen ist, oder die Anhänger der christlichen Weltanschauung!!!“

Diese Merikalen Stillsproben werden genügen; der sie von sich gab, ist der Centrumsabgeordnete Brust, der berühmteste christliche Gewerkschaftsführer aller Zeiten. Wir haben diesen Unfug nur registriert, weil in üblicher Weise nach den Wahlen die Merikale Presse behauptet, die „verleumderische Kampfesweise der Sozialdemokraten“ habe die Niederlage Brusts verschuldet. Eine Prämie für denjenigen, der in der „Bergarbeiter-Zeitung“, in den Verbands-Flugblättern oder in der sozialdemokratischen Parteipresse auch nur ähnlich solche Redereien findet, von denen die Merikalen Flugblätter wimmeln! Wegen dieser Schmutzblätter ist seitens der hauptsächlich insulierten Verbandsführer gerichtliche Klage eingereicht; das gerichtliche Wahlrecht wird den Merikalen Jüngling vollends demaskieren.

Gegenüber der Behauptung, der Zehngewerksverein sei der „insam Angegriffene“, konstatieren wir: Am 16. Januar 1904 erließ der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes seinen ersten Aufruf zur Ältestenwahl. Darin wird den Verbandsmitgliedern empfohlen, in für sie aussichtslosen Sprengeln für den Gewerksvereins-Kandidaten zu stimmen: „Unter allen Umständen gegen die Zehnpartei.“ Der Verbandsvorstand versuchte also trotz alledem die Brücke der Verständigung zwischen den beiden Organisationen zu betreten.

Als Antwort darauf begann der „Vergnappens“ mit einer wüsten Artikelserie über: „Sozialdemokratische Schwindeleien“, „sozialdemokratische Schwindeleien über Knappschafstältesten“. Statt wenigstens ein passives Zusammenarbeiten der Organisationen zu bewirken, brachte die Gewerksvereins-Zeitung am zweiten Pfingsttag in einer vertraulichen Konferenz ihrer Ältesten

ein Bündnis derselben mit den sonst bekämpften Zehngewerksvereins-Ältesten zuwege! Da kam offen zu Tage: Herr Brust wollte mit Hilfe der Zehngewerksvereins-Verbände „an die Wand drücken“. Er begann auch sofort damit, indem er seinen Ältesten verbot, mit den Verbandsältesten zu tagen, und dafür sorgte, daß wider Gebrauch und Statut die Verbands-Ältesten im Kassenvorstand von den Brustianern vergewaltigt wurden. Die Verbände wurden von allen Ausschüssen und Sonderkommissionen ausgeschlossen, nur Brustianer traten in die Kassen ein. Den Gipfel erreichten die bekanntlich toleranten Centrumsjünger, als sie in den Wahlsprengeln „Auswahl des Kassenvorstandes, dem die Entscheidung über etwaige Wahlproteste unterliegt, keinen einzigen Verbändler wählten, so daß die Gegenpartei unvertreten ist in dem Prüfungsausschuss, obgleich im jetzigen Kassenvorstand“) sechs Verbändler und neun Brustianer sitzen. Also wurde „Merikale Toleranz“ geliebt. Ein Schulbeispiel zur Beurteilung dessen, was aus der „Parteilichkeit“ der Staatsbürger wird, wenn in Deutschland der Ultramontanismus jemals zur unbedingten Herrschaft gelangt.

Der Bergarbeiterverband hatte demnach um seine Existenz zu kämpfen, nichts mehr und nichts weniger! Herr Brust drohte im Gefühl seines kommenden Sieges unverbüßt, er würde das „Notwild“ „an die Wand drücken“, kein Verbändler sollte mehr mitreden in der Kassenverwaltung, das „Notwild“ sollte „zur Strecke gebracht“ werden.

Rum tunkte das „Notwild“ ganz genau, warum es sich handelte. Am 18. August erließ der Verbandsvorstand seinen zweiten Aufruf, der zum Kampfe für die Existenz des Verbandes Alarm schlug, dem Wahlsprengel die Richtung gab „gegen den Zehngewerksverein“. Das Resultat dieses Kampfes erhielt demnach prinzipielle Bedeutung für die innerpolitische Lage Deutschlands. Indem der Gegner das Feldgeschrei „Gegen das Notwild“ abgab, rief er die Entscheidung der Ruhr-Vergleute über ihre Stellung zur Sozialdemokratie an! Und die Ruhr-Knappen haben unsren Bremer Parteitag prächtig eingeläutet.

Wahlberechtigt sind nur die „ständigen“ aktiven und inaktiven Mitglieder der Knappschafstälteste über 21 Jahre. 1902 (neuere speciellere Zahlen kommen erst demnächst heraus) waren von den (durchschnittlich) 247 707 Kassenmitgliedern 137 270 „ständig“. 1903 betrug die Gesamtzahl 260 341, die „Ständigen“ berechnen wir nach dem Verhältnis der Vorjahre auf rund 150 000. Hinzukommen noch über 10 000 wahlberechtigte Invaliden. Von circa 160 000 Wählern sind am Sonnabend fast 130 000 zur Urne gegangen, eine beispiellos riesige Beteiligung.

Uns liegen zur Zeit aus 295 (von 310) Sprengeln die Stimmziffern vor. In den fehlenden Sprengeln bestehen noch eine Reihe von Verbandsmajoritäten, so z. B. in dem glänzenden obersten städtischen Dortmund und Sprengel. Das ganze Kassengebiet ist in den unten benannten sechs „Kommissionsbezirken“ eingeteilt, die aber nicht mit den politischen Wahlkreisgrenzen übereinstimmen. So gehören zu den Bezirken Herne und Gelsenkirchen überwiegend Teile des Reichstagswahlkreises Reddinghausen-Vorken, bekanntlich als „schwarzes Münsterland“ eine Centrumsdomäne. Hier konnte der Verband noch nicht genügend dem Einfluß des hegenden Klerus und der mit ihm operierenden Polizei- und Unternehmernmacht Abbruch thun. Die nachstehende Tabelle zeigt jedoch, daß auch in den dunkelsten Revieren der Schlächtruf „gegen die Sozialdemokratie“ seine Jugkraft auf die Vergleute verlor.

Bisher zählten wir 123 957 abgegebene Stimmen. Auf die Parteien verteilten sie sich wie folgt:

Kommissions-Bezirk	Verband	Zehngewerksvereins	Zehngewerksvereins-Kandidaten	Volens-gemeinlich	Ger-plittert
Dortmund	14 702	5 297	1 675	313	2 245
Herne	5 574	6 088	1 178	1 617	673
Gelsenkirchen	10 670	11 180	908	849	544
Essen	10 823	10 473	63	254	555
Überhausen	7 467	4 129	273	311	51
Dortmund	15 985	5 780	3 013	48	1 218
Summa	65 221	42 257	7 103	3 890	5 286

Die „Jagd auf Notwild“ hat also das Ergebnis gehabt, daß sich die Majorität der Ruhr-Vergleute für die Sozialdemokratie entschied. Die Gegner haben durch ihre Verquickung der Knappschafstältestenwahlen mit parteipolitischer und religiöser Massenverhetzung geradezu ein parteipolitisches Verkommen der Knappschafstältestenmitglieder provoziert. Evangelische und katholische Vereine, die Geistlichkeit, zum Teil auch die Lehrerschaft (!) beider Konfessionen, mit verschwindenden Ausnahmen die ganze, weitverbreitete bürgerliche Presse jeder Färbung, alles hat auf den „sozialdemokratischen Verband“ losgeschlagen. „Vebels Villa“, „Vollmars Schloß“, „Dresdener Parteitag“, „sozialdemokratische Millionäre“, „Richters Jrelehren“, „Bürgers Pamphlete“, kurzum, das ganze „geistige“ Waffenarsenal der Sozialistenlöcher wurde ausgenutzt. Das „ewige Seelenheil“ ist in Gefahr, wenn die Verbändler siegen,“ auch diese alle Kamelle mußte herhalten. Dazu griff die Polizei in manchen Orten zu Gunsten des Zehngewerksvereins ein, rief die Verbandsplakate ab, besetzte die Stimmzettel-Verteiler, verbot Versammlungen, verhängte Schanzperrn u. s. f. Daß die Zehngewerksvereins-Verwaltungen alles mobil machten, was Herr Brust helfen konnte, versteht sich am Rande. Darum haben wir in den 42 257 Zehngewerksvereinsstimmen nicht entfernt etwa nur

*) Er wird erst wieder ergänzt auf Grund der Ältestenwahl am 10. d. M., die den Verwaltungen der Merikalen einen Riegel vorsetzte.

Die Interfions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Wfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 25 Wfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (teilgedruckte) Wort 10 Wfg., jedes weitere Wort 5 Wfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Gewerksvereinsmitglieder zu sehen, sondern in diese Summe ist die große Zahl derjenigen Vergleute enthalten, die unorganisiert sich dem Zehngewerksverein angeschlossen haben. Es galt der Vernichtung des „sozialdemokratischen Verbandes“, dafür war das Bündnis zwischen Kapital, Merikalen und Zehngewerksvereins geschlossen. Der Verband kämpfte allein gegen die vereinigte Reaktion — und besiegte sie! Das gestattet erfreuliche Aussichten in die Zukunft, die uns bei politischen Wahlen Zehngewerksvereinskandidaten bringen wird.

Es kommt aber noch etwas sehr Wesentliches zur Beurteilung des Ausgangs dieses beispiellosen Ringens hinzu. Zunächst ist es unbestreitbar, daß die invalide, ältere Vergarbeiter-Generation vorwiegend zum Zehngewerksverein inkliniert. Die über 10 000 wahlberechtigten Invaliden haben in nicht wenig Sprengeln den Ausschlag zu Ungunsten des Verbandes gegeben. Der freien Gewerkschaftsorganisation schließt sich naturgemäß am ehesten die jüngere Generation an. „Ständige“ Mitglieder unter 21 Jahren haben aber kein Wahlrecht. 1902 gab es 13 975 „ständige“ Knappschafstältestenmitglieder im Alter von 17—21 Jahren; heute sind es mindestens 15 000. Soweit sie organisiert sind, gehören sie weit überwiegend dem Bergarbeiter-Verbande an, dem also schon dadurch tausende Wahlstimmen verloren gingen!

Noch viel schlimmer steht es mit der „unständigen“ Klasse. Derselben gehören zwischen 120—130 000 Vergleute an. „Unständig“ bleibt, wer bei Aufnahme der Bergarbeit über 30 Jahre ist. Die unter 30 Jahre alten Vergleute können erst nach einem Jahre Bergarbeit im Vereinsgebiet ständig werden, sofern sie tabellarisch gesund bleiben. Die Folge davon ist, daß wiederum tausende Verbandsmitglieder, die entweder über 30 Jahre alt aus andern Revieren einwanderten, im Ruhrgebiete also „unständig“ bleiben, oder noch nicht die Ständigkeit erlangten, kein Wahlrecht haben! Daß gerade der Bergarbeiterverband solche eingewanderten oder nicht „ständigen“ Mitglieder massenhaft besitzt, steht fest. Beispielsweise arbeiten im städtischen und nördlichen Ruhrbezirk tausende Verbandsmitglieder, deren Heimat Niederschlesien, Sachsen, Thüringen, Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn ist. Verhältnismäßig wenig sind davon „ständig“ geworden, die meisten konnten also nicht wählen. In manchen derartigen Zahlstellen des Verbandes befinden sich kaum 30 Proz. berechnete Wähler. Darum konnten in diesen Sprengeln die Gegner siegen, obgleich auch dort die Mitgliederzahl des Verbandes viel stärker ist wie die des Zehngewerksvereins. Wenn alle Ruhr-Vergleute zur Wahlurne gehen dürften, die „Jagd auf Notwild“ wäre noch vernichtender für die Arbeiterzerpflücker abgelaufen.

Indessen, auch so liegt „Zehngewerksverein“ massenhaft auf der Strecke. 177 Verbandskandidaten sind gewählt, schon 21 mehr, wie zur absoluten Majorität gehören. Der Verband verlor keinen, eroberte aber fast 70 neue Sitze! Wieviel Brustianer gewählt sind, weiß der „Vergnappens“ selbst noch nicht; ob ihm 100 bleiben, ist sehr fraglich, weil schon eine Anzahl Ueberläufer den Geschmack am Zehngewerksverein verloren haben. Nur die Majorität auf den Verband überging, fallen zweifellos viele von den kurz vor der Wahl aus tatsächlichen Gründen dem Zehngewerksverein beigetretenen Ältesten wieder ab. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Die Niederlage des Besiegten ist eine totale.

Wie vorausgesehen war, glebt die Merikale Presse der „verleumderischen Kampfesweise der Sozialdemokraten“ die Schuld an dem Merikal-kapitalistischen Jena. Vor allem soll ein von einem angeblichen „Vorstandsmitgliede des christlichen Gewerksvereins“ herausgegebenes Blättchen, in welchem Herrn Brust vorgeworfen wird, er habe 30 000 Mark von den Zehngewerksvereinsmitgliedern erhalten, die Katastrophe herbeigeführt haben. Frischweg wird gelogen, das Blättchen ginge vom „sozialdemokratischen Verbands“ aus. Wir stellen fest, daß die Verbandsleitung nicht nur nichts mit dem Flugblättchen zu thun hat, sondern daß der Verbands-vorsitzende Sache sofort, nachdem ihm ein Blättchen übersandt war, dagegen telephonisch und telegraphisch, durch Inserate und Flugblätter einschritt und die Verbändler strengstens anwies, die Blätter nicht zu kopulieren, da es sich um eine verbandsgefährdende Sache handelte!! Tatsächlich hat das Verbandsflugblatt dem Verbandsverbande geschadet, da es den Brustianern billige Gelegenheiten gab, mit großen Plakaten z. die Massen in den dunkelsten Bezirken gegen die „verleumderischen Sozialdemokraten“ zu fanatisieren. Ohne das Verbandsflugblatt hätte der Verband noch besser abgeschnitten. Es ist darum blühender Unfug, auch nur zu behaupten, irgend ein Mitglied der Verbandsleitung habe Veranlassung zu dem 30 000 Mark-Flugblatt gegeben. Entweder ist dieser Streich verübt worden von einem „christlichen guten Freunde“ Brusts (er hat sich solche durch seine Brutalität reichlich verschaffen), oder irgend ein Demagoge hat die Gutgläubigkeit eines Verbandsmitgliedes benutzt, um den „roten Wildern“ ein Ausdauerei ins Netz zu legen, um wenigstens für alle Fälle einen Mitgabeteiler zu haben. Sollte der Thäter ermittelt werden, so wird sich herausstellen, daß die Verbandsleitung mit dem Blättchen auch nicht das geringste zu thun hat!

Im übrigen kennzeichnet es wieder den Grad der Merikalen Unverschämtheit, daß sie nach der von Merikalen Jünglingen geübten Kampfesweise, die sogar ein Verbandsblatt „widerlich“ nennt, jetzt dem „sozialdemokratischen Verbands“ schärfste Kampfesart nachsagt. Die Proben, die wir oben aus den Brustianen Blättern gaben, werfen das ganze Verlegenheitsgestammel der schimpflich geschlagenen Merikalen über den Haufen.

Sodann sei zur Charakterisierung der kirchlichen Politik festgestellt, daß die kirchliche Knappheitspartei am 10. September eine saarabische Wahlpraxis betrieben hat. Die Wähler gaben Stimmzettel aus, die sich durch Farbe und Größe so außerordentlich von den Verbandzetteln (die nach dem offiziellen Format geschnitten waren) unterschieden, daß die Vergleiche in ganz saarabischer Manier als „rote Brüder“ dem als Wahlvorsteher fungierenden Bechenbeamten denunziert wurden!!! Diese that-sächliche Verletzung des geheimen Wahlrechts praktizierten die kirchlichen Wahlmacher!! Sie haben kein Recht mehr, den national-liberalen Saargebietsherrschern Wahlprüfsteine vorzuerwerfen.

Die schimpfliche Niederlage des kirchlich-kapitalistischen Kartells ist lediglich eine Folge der bodenlos wüsten Sozialisten-hege! Sie hat die Masse aufgepeitscht, die Vergleiche erkannten die gelegten Saiten, sahen, welche Vergewaltigung der Bergarbeiter-Organisation drohte. Da loderte die Empörung auf — und am Boden liegt der brutale Gegner!

Nun ist Heulen und Zähneklappen der kirchlichen Erbsen. In-erst war dort alles sprachlos über den niederstürzenden Wahl-ausfall, dann „ernannte“ man sich zu Demingaktionen. Ergötzlich ist, wie sich evangelische und katholische Blätter gegenseitig Widerstandslosigkeit gegen den „socialdemokratischen Ansturm“ vorwerfen. Das Wahlbild zeigt aber, daß der Verband in fast rein katho-lischen Bezirken mit großen Majoritäten die kirchlichen schlug! Eine bittere Erkenntnis für die Centrums-leute, die sich brünstig als einzig feste „Stützen des Staates“ emp-fahlen. Die große Majorität der Ruhr-Vergleute steht im Lager der Socialdemokratie, daran ist nichts mehr zu denken. Die Knappheitswahlen sollten sich als interne Verurteilung, ohne Einmischung parteipolitischer und religiöser Differenzpunkte, vollziehen; darauf war die gewerkschaftliche Taktik des Berg-arbeiter-Verbandes angelegt. Die Gegner aber haben mit Gewalt den Kampfboden verlassen, haben die Vergleute durch eine ungeheuerliche Sozialistenhege auch zum parteipolitischen Glaubens-bekenntnis gezwungen. Es kam darauf zu einer Katastrophe für die früher so übermütige kirchliche Partei im Ruhrgebiet, deren Folgen noch unübersehbar sind. Die Socialdemokratie triumphierte im größten europäischen Industriegebiete über das kirchlich-kapitalistische Kartell.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. September.

Ein Aufklärungsversuch?

In der Form einer „Reinigung“ der Regierung, insbesondere des Justizministers bringt die „Deutsche Juristenzeitung“ von „zuver-lässiger“ Seite folgende höchst seltsame „Information“ zum Königs-berger Prozeß:

Die Prüfung der Frage der Gegenseitigkeit ist im preussischen Justizministerium vor Erhebung der Anklage eingehend erfolgt. Dabei hat dem preussischen Justizministerium und dem Aus-wärtigen Amt die amtliche deutsche Uebersetzung des russischen Strafgesetzbuchs vorgelegen, in welchem der Art. 200 die von dem Königsberger Urteil festgestellte Fassung, daß die Gegenseitigkeit „auf Grund von Traktaten oder hierüber veröffentlichten Besetzen“ verein-bart sein müsse, enthält. Auf Grund dieses Wortlauts bestand zwischen den beiden beteiligten Regierungen Uebereinstimmung darüber, daß für die in Rede stehenden Straftaten die Gegenseitigkeit dem Deutschen Reich verweigert sei. Doch der Aufklärung ist eine ab-weichende Fassung dieses Paragraphen zu Grunde gelegt, die be-zieht darauf, daß den Justizbehörden in Königsberg, was an der Centralstelle nicht bekannt war und nicht vorausgesetzt werden konnte, eine amtliche deutsche Uebersetzung des russischen Straf-gesetzbuchs damals nicht vorlag, sondern nur eine von dem dazigen russischen Konsul amtlich beglaubigte Uebersetzung, deren Richtigkeit zunächst von allen Beteiligten anerkannt war, bis sich in der Hauptverhandlung ihre Unrichtigkeit ergab. Die für die Auffassung des Justizministeriums maßgebend gewesenen Gründe entziehen sich hier der Mitteilung, da der Prozeß noch schwebt und das Reichsgericht sich noch über die einschlägigen Fragen aus-zusprechen haben wird.

Der Zweck dieser scheinbaren Information zur Entlastung der obersten Justizbehörde kann nur sein, eine Aufklärung über die Aufsichtseingehänge des Königsberger Prozesses zu provozieren. Es wird in dem juristischen Fachblatt behauptet, daß der Justizminister die richtige Uebersetzung des § 200 des russischen Strafgesetzbuchs, der von der Gegenseitigkeit handelt, gekannt habe. Wenn sich der Justizminister und das auswärtige Amt in Wirklichkeit mit der Frage der juristischen Zulässigkeit des Prozesses ernsthaft beschäftigt haben und aus den Kommentaren sich über den Sinn des § 200 unterrichtet haben sollten, so konnten sie nicht zur Einleitung des Ver-fahrens kommen, sondern mühten zu seiner Abweisung gelangen; denn von allen Sachverständigen ist erklärt worden, und auch nach den im Prozeß gegebenen Auskünften des Anwaltigen Amtes unterliegt es gar keinem Zweifel, daß nach diesem richtigen Wortlaut von einer Verbürgung der Gegenseitigkeit keine Rede sein kann. Wenn der Justizminister, der vom Anfang an seine Hände im Spiel ge-habt hat, den wirklichen juristischen Sachverhalt gekannt haben sollte, so würde damit behauptet, daß er die Königsberger Staats-anwaltschaft und das Reichsgericht in Unwissenheit gelassen hat. Es steht also in dieser „Information“ eine Anklage gegen die oberste Justizbehörde, die eine Aufklärung herausfordert.

An sich ist die Information völlig falsch. Der preussische Justiz-minister, der doch wohl die „Centralstelle“ ist, von der geredet wird, hatte Kenntnis von dem Wortlaut der Uebersetzung des § 200, wie er von der Königsberger Staatsanwaltschaft benutzt worden ist. Das Kunstwerk des Konsuls v. Wymodzeff ist ihm, wie aus den Akten er-sichtlich, überliefert worden. Auf Grund dieser Gegenseitigkeits-beglaubigung sowie nach der Mitteilung der in derselben Sitzung ge-gewonnenen Citate hat der Justizminister das Verfahren veran-läßt. Die „Centralstelle“ ist mithin vollständig verantwortlich für die leichtfertige Vorbereitung des Prozesses.

Indessen die Deffenlichkeit ist bisher noch gar nicht völlig darüber unterrichtet, wie schlimm es um diese Compagniearbeit des preussischen Justizministers, der Königsberger Justizbehörden und des russischen Generalkonsuls bestellt ist. Wir werden in der morgigen Nummer aus der Einleitung der demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Buchausgabe des Königsberger Prozesses einen Abschnitt veröffentlichen, aus dem hervorgeht, daß man nichts zweck-mäßigeres hätte thun können, als man gethan hat, wenn man die Absicht gehabt hätte, Justizretikler zu produzieren.

Deutsches Reich.

Gute Beziehungen. Kapitän zur See v. Grunne, der bisherige Flageladjutant des Kaisers, wird in der Hamburg-Amerika-Linie die Leitung der nautischen Angelegenheiten über-nehmen.

Die Prinzeßinnensteuer, mit der die mecklenburgischen Unter-thanen ihre Hofbedienten auszustatten haben, beträgt 70 000 Mark; sie wird von den Hausbesitzern, ohne Unterschied des Wertes des Ver-füges erhoben, wirkt also teilweise als eine Art Hüttensteuer.

Aus dem Reiche des Herrn Kustat. Sonderbare Geschichten aus dem oldenburgischen Schulwesen, welches bekanntlich dem Minister Kustat unterstellt ist, weiß unser in Vant bei Wilhelmshaven erscheinendes Bruderorgan, das „Norddeutsche Volksblatt“ zu erzählen. Im oldenburgischen Landtage war im Laufe der letzten Session gelegentlich laiare Kritik an den Schulzuständen im Herzog-tum geübt und besonders über den Mangel an Volksschul-lehrern geklagt worden. Eine daraus von der Regierung vor-gelegte Statistik über die Verteilung der Schulen mit Lehrkräften wurde indessen als nicht den Thatsachen entsprechend bezeichnet und der Landtag forderte deshalb die Aufnahme einer neuen Statistik über die Zahl der Volksschulklassen, den Besuch der einzelnen Klassen und die Zahl der Lehrer. Das Oberschul-Kollegium ist nur dieser Forderung nachgekommen, aber — wie das genannte Blatt berichtet — auf eine höchst seltsame Art. Es hat nämlich verfügt, daß in Klassen, welche überfüllt sind, eine Verlegung in die weniger besetzten Klassen stattzufinden hat. Man muß werden die Schüler „verlegt“, aber nicht etwa in der Weise, daß die besetzteren nach der oberen Klasse kommen, nein, damit würde ja noch kein „Ausgleich“ erzielt; man verlegt die Kinder nach der oberen und der unteren Klasse! Ein Mitglied des Oberschul-Kollegiums reiste umher und prüfte mit dem Postkod in der Hand, wo sich zur Herbeiführung des „Ausgleichs“ noch ein paar Bänke unterbringen lassen. Den Verlegungs-mangel beseitigte man in höchst einfacher Weise. Dort, wo mehrlässige Schulen mit geringer Schülerzahl vorhanden seien, lasse man eine Klasse eingeben, verleihe die Schüler auf die übrigen Klassen, und ohne Zander habe man so auf einmal alle Lehrer frei zur „Verlegung“ des Lehrermangels. Nachdem dann so die miserablen Schulverhältnisse im Herzogtum „geordnet“ sind, wird das Oberschul-Kollegium die Statistik der Regierung zur Verfügung stellen, die dann sagen wird: „Sieh, hoher Landtag, wie „geordnet“ unsere Schulverhältnisse sind und wie unecht die Ab-geordneten thäten, die unser Schulwesen und unsere Statistik kritisierten!“

Im Landtage wird zweifellos diese „Korrektur“ an den thätlich-lichen Zuständen zum Zweck der Erzielung einer günstigeren Statistik mit dem rechten Namen bezeichnet werden!

Sittlichkeitsverbrechen eines Schuttmanns. Vor der Strafkammer in Aachen stand ein Schuttmann unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens aus § 178 Strafgesetzbuchs. Er hat sich im Laufe dieses Jahres in zwei Fällen an der dreizehnjährigen Tochter seines Kostwirts des Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht. Das Verbrechen ist für das Kind nicht ohne Folge geblieben. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schulprämie für Menschen. In Weuthen ist nach der „Grenz-zeitung“ ein Soldat, der kürzlich einen stehenden Kameraden erschossen hat, zum Gefreiten befördert und für seine That mit 100 M. belohnt worden. Er hat es also noch besser als Lüd., der für eine ähnliche That nur zum Gefreiten befördert wurde.

Der Fall Lüd. hat zu seiner Zeit großes Aufsehen erregt, weil er den Anbruch eines neuen Kurzes verkündete. Seitdem aber hat man sich an diesen Kurz gewöhnt. Und überdies weiß man, daß ein Medakteur, der einen Fall wie den Weuthener als „sehr gemüthlich“ zu bezeichnen wagte, Antwarschaft auf eine längere Gefängnisstrafe hätte. Die obersteinsten Civil- und Militär-behörden haben die empfindliche Ehre der Welt. . . . Man muß sich darauf beschränken, den Preisgekrönten von Weuthen der neidvollen Bewunderung der Welt zu überlassen. Hundert Mark sind ein schönes Stück Geld, das ein Arbeiter nicht leicht in einem ganzen Monat verdient, und wenn der preussische Staat die That einer Schande so hoch entlohnt, zeigt er, daß er mitunter auch gute Löhne zahlen kann. Töschigkeiten ist Qualitätsarbeit.

Milde Justiz. Bei dem Bädermeister Schiffer in Rölln hatte der Lehrling vier Flaumküchen verbrannt lassen. Der Bäder-meister riefte darauf die Küchen durch Pfeifentische und zwang den Jungen durch Stockschläge, davon zu essen. Dann erfuhr er sich und drohte dem armen Jungen: „Wenn gleich nicht alles gegessen ist, gib's neue Gieße“. Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 100 M. Geldstrafe wegen Rötigung und Mißhandlung. Wenn Streikende Arbeitswillige „nötigen“ und „mißhandeln“, bekommen sie viele Monate oder Jahre Gefängnis.

Krieg im Frieden. Wie aus Lübeck gemeldet wird, wurde im Kaisermander ein Artillerist bei Rühlensbüchen von einem Gesäß überfahren. Beide Weine wurden ihm mehrfach gebrochen. Bei der Fällung des Luftballons in der Nähe von Großkornow fand eine Explosion statt; ein Offizier wurde schwer verbrannt. Ein anderer Ballon des Luftschiffer-Bataillons, der gefüllt werden sollte, geriet plötzlich aus noch nicht aufklärter Ur-sache in Brand und wurde ein Raub der Flammen. Hierbei erlitt ein Gefreiter der zweiten Kompagnie im Gesicht und an den Händen Verletzungen, die glücklicherweise nicht lebensgefährlicher Art sind; er wurde dem Garnisonlazarett in Wismar zugeführt. — Der „Hagenauer Zeitung“ zufolge wurde ein Soldat des In-fanterie-Regiments Nr. 10 während des Manövers in der Nähe von Wommenheim erschossen.

Südwestafrika.

Neue Verlustliste. Berlin, 16. September. (Amtliche Meldung.) Gefreiter Paul Hanussek, geboren am 20. September 1870 in Ramskan, Schlesien, ist am 12. September 1904 im Lazarett in Waterberg an Typhus gestorben. Weiter Gustav König hat am 14. Juli d. J. in der Kaserne in Windhof einen Schuh in den rechten Arm durch die Unvorsichtigkeit eines Kameraden erhalten. Weiter Eduard Neubauer, geboren am 20. Juni 1882 zu Wandsburg (Kreis Flatow, West-preußen), früher im Regiment Nr. 128, ist am 12. September im Lazarett Dosongogo an Typhus gestorben.

Eine neue Landungsstelle für Südwestafrika? Infolge der zunehmenden Verschlechterung der Landungsverhältnisse in Swalopmund prüften am 6. August der Agent der Hermann-Linie, Kapitän Henneberg, der Chef der Landungs-Abteilung, Kapitänleutnant Connemann und der Regierungs-Baumeister Kaufschat die sogenannte Kockai, etwa 30 Kilo-meter nördlich von Swalopmund, auf ihre Eignung zu einer Landungsanlage. Dieser Bai, die nicht durch eine Einbuchtung des Meeres, sondern nur durch ein vom Meer ziemlich weit ins Meer hineinragendes Felsenriff gebildet wird, wurde seiner Zeit Swalopmund vorgezogen, da dieses bessere Bedingungen in Bezug auf die Deckung des Südwasserbedarfs erfüllt. In einem endgültigen Ergebnis hat der „Südwestaf. Ztg.“ zufolge auch die Befestigung am 6. August nicht geführt.

Sollte die Kockai zum künftigen Hafen etwa werden, so wären alle Ausgaben für Swalopmund zum Fenster hinausgeworfen worden. Und nicht nur die Ausgaben hierfür, sondern auch für einen Teil der nach Windhof führenden Eisenbahnlinie!

Wie koloniale Megeleien provoziert werden!

Vor einigen Monaten wurde im Bismarck-Archipel auf der Insel Ana oder Dorom der Händler Reimers von Ein-geborenen ermordet. Ueber den Anlaß dieser Mordthat hat der Gouverneur von Deutsch-Neuguinea Dr. Fahl eine Untersuchung veranstaltet, nach der, wie der „Rational-Zeitung“ aus Herbortshöhe geschrieben wird, so viel feststeht, daß die un-glaubliche Rücksichtslosigkeit und Habgier des Händlers die Schuld an den Vorgängen trägt. Der Bericht erzählt: Man sagt, weil nicht genug Kopra eingebracht worden sei, wurde der Sohn des Königs der Insel vom Reimer ver-brüht. Schon dies muß als eine äußerst beleidigende That aufgefaßt worden sein und die Gemüter heftig erregt haben. Aber nicht genug damit, ließ der thörichte Mann, unter Beiseiteziehung jeglicher Schonung der heiligsten Gesetze dieser Völkervereiner, alte geheiligte Gräber öffnen, um

sich in den Besitz des mit den großen Toten begrabenen alten wert-vollen Schmuckes zu setzen. So hat er selbst den Jünger in das Grabverfaß geworfen, und die nachfolgende Explosion herbeigeführt. Wer will sich wundern, wenn sich nun die in ihren heiligsten Ge-fühlen gekränkten Naturkinder zur Wehre setzten und nach landes-üblicher Sitte Vergeltung übten, indem sie den Feind beseitigten? Der alte König gab das Signal zum Ueberfall der Station und Reimers hatte sein Torheit mit dem Leben zu bezahlen. Das Haus wurde angezündet.

Eine Sanil brach nun unter den sieberhaft erregten Insulanern aus und trug sich das Raubspiel. Der betagte König starb noch am selben Tage an den Folgen inneren Aufzuges, und seine Unter-thanen beschloßen eine Flucht über See nach den benachbarten Inseln. Nach der zuverlässigen Angabe eines Herrn Hellwig, der sich dort erst im vorigen Jahre eine Heilung behufs Sammlung von Kuriositäten aufhielt, soll der Stamm etwa 500 Personen stark gewesen sein. Schzig fand man noch auf der Insel. Die übrigen waren alle auf ihren gebrechlichen Kanus gesunken. Fünfzig von ihnen erreichten Buntulu, 10 Ana, die anderen alle kamen insolge schlechten Wetters elendiglich an hoher See um. Die Zahl der Untergegangenen beträgt also etwa 370 Personen. Der Sohn des Königs soll den Speerstoß gegen Reimers gefaßt haben.

Das Gericht des Gouverneurs stellte nach Auf-nahme des Berichtes das Verfahren ein. Es sah sich zu einem Urtheil gegen die wenig Ueberlebenden nicht ver-anlaßt. Die Hauptschuld trug, so weit das Resultat der Untersuchung in Betracht kam, der weiche Händler, und zudem wurde der Herr des Volkes in der höchst bedauerlichen Katastrophe auf See durch Naturkräfte vernichtet. Der geschädigten Firma wurden eine Anzahl Kokosnuss-Palmen zur Deckung des Verlustes überwiesen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die russischen Deferteure in Galizien. Seit einigen Tagen be-faßt sich die Wiener und die Krakauer Presse mit der Angelegenheit des russischen Deferteurs Szaja. Der Name ist von der Krakauer Polizei gefaßt worden und sollte an Rußland ausgeliefert werden. In der Grenzstation Dowieim gelang es Szaja zu fliehen. Er fuhr nach Wien und konnte von dort nach Verhängung einer dreitägigen Haftstrafe für den Raubbruch nach der Schweiz abreisen. Zu der Frage schreibt das demokratische Krakauer Blatt „Kowa Reform“:

„Nach Galizien fliehen vorwiegend Polen und Juden, die als Bürger zweiter Klasse sich nicht verpflichtet fühlen, das Blut für ihre Unterdrücker, für eine ihnen vollständig fremde Sache zu ver-gießen. Diese Defertion kann ihnen unsere Gesellschaft nicht übel nehmen und behauptet ihnen gegenüber zumindest freundschaftliche Neutralität. Seit dem Beginn des Krieges kommen nach Krakau sehr viele Auswanderer und fallen der allgemeinen Wohlthätigkeit zur Last. Das geschieht aber nur vorübergehend, denn die Leute sind im Verlage ihrer Kraft und sie wollen nicht Almosen empfangen, sondern sich in einem sicheren Centrum der Arbeit ansiedeln. So gehen sie denn, wenn sie sich einiges Geld erbeten haben, nach Ungarn und Währen, die Juden hauptsächlich nach London und New York. Der Auswanderer, welcher der Krakauer Polizei aus-gegeben ist, ist verhältnismäßig glücklich, denn er findet — nach-dem er mehr oder weniger Not ertragen hat — schließlich eine Unterkunft und Arbeit. Seine Lage wird aber fatal, wenn die Krakauer Polizei ihren Schatz über ihn ausbeutet. Krakau ist eine Festung, die von den Behörden aus Furcht vor Spionen besonders beschützt wird; und der Deferteur kann schließlich nicht hoffen, daß die Behörden ihm ohne weiteres glauben sollen, daß er kein ge-schickter Spion sei. Wenn die Polizei befürchtet, daß mit den Deferteuren die Nachbarn aus Spionen fenden, so ist dies ver-ständlich. Es besteht seit längerer Zeit eine Verbindung des Staats-hofes, herausgegeben im Einverständnis mit dem Kriegsministerium, daß die russischen Auswanderer, die militärisch sind, aus dem Festungstrahon ausgewiesen werden sollen. Die Ausweisung erfolgt auf Grund des Vagabunden-Paragraphen, wonach Personen, die keinen ständigen Wohnort und keine Mittel zum Lebensunterhalt haben, aus den Grenzen der Gemeinde, des Landes und selbst aus ganz Oesterreich aus-gewiesen werden können. Seit Beginn des Krieges hat unsere Polizei verstanden, daß sie — ihre russischen Bürgerpflichtigen leuend — die Deferteure zur ungarischen Grenze anweist, von wo sie gehen können, wohin sie wollen. Inzwischen beweist die Angelegenheit Szaja ganz etwas anderes und zwar, daß unsere Polizei die Deferteure zur preussischen Grenze ausweist, denn Szaja wurde nach Dowieim gebracht. Die preussische und die ungarische Grenze — das sind zwei ganz andre Dinge, und das weiß die Krakauer Polizei sehr gut“. Es folgt die Schilderung der bekannten preussischen Auslieferungspolitik. Dann heißt es: „Man kann sich die Vergewissung des Reichens denken, den die Organe kon-stitutioneller Staaten wie einen Ball von Grenze zu Grenze werfen und dem jeden Augenblick die Rückkehr nach Rußland, das heißt Tod oder die Katanga droht. . . . Es ist Sache unserer Gesell-schaft, ihre Meinung unabweisend dahin auszudrücken, daß unsere Polizeibeamten die Pflicht haben, im Rahmen der gültigen Vor-schriften so zu handeln, daß die Gesellschaft sich ihrer nicht zu schämen braucht, und daß die unglücklichen Auswanderer aus Rußlich-Polen durch die Schuld der Polizei in keine Gefahren gestürzt werden.“

England.

Stend in London. „Daily Chronicle“ macht auf einen amtlichen Bericht der Home Office“ aufmerksam, der in London 30 Todesfälle durch Verhungern während der letzten zwölf Monate feststellt; das ist also offiziell anerkannt. Das Blatt bemerkt selbst dazu, daß es ungezählte Scharen giebt, die langsam, durch Not und Entbehrung, umkommen.

In den „Times“ wird angefragt, wie am besten 122 000 hungrige Schulinder in London zu speisen seien. So viele kommen anerkanntermaßen jeden Morgen nach den Elementarschulen, ohne Frühstück genossen zu haben. Es wird angeführt, daß der kommende Winter diese Frage jetzt wieder in den Vordergrund dränge; auch müsse der Unterricht darunter leiden. Die Privat-wohlthätigkeit, die bisher vielfach in Anspruch genommen wurde, er-weist sich als ungenügend.

Amerika.

Friedens-Schwäger. Der interparlamentarische Friedenskongreß ist in St. Louis eröffnet worden. 226 Vertreter aus den ver-schiedenen Parlamenten der Welt waren anwesend; England hatte die meisten gesandt. Hilfs-Staatssekretär Loomis vertrat den Präsidenten Roosevelt. Loomis hielt eine lange Rede und machte Vorschläge, daß der Kongreß sich neben der Förderung der Friedens-idee noch mit anderen internationalen Problemen beschäftigen möge. So zum Beispiel empfahl der gute Mann inter-nationale Maßnahmen gegen Anarchisten (ferner eine Regelung der Ein- und Auswanderung und allgemeine sanitäre Maßregeln. Die Parlamentarier sollten in ihren resp. Parlamenten gleichartige Anträge stellen. Die Idee des Weltfriedens wurde natürlich in vielen schönen Reden gefeiert, und die 50 000 Dollar, die der Bundeskongreß der Vereinigten Staaten den Parlamentariern bewilligt hatte, wurden vollständig vertheilt.

Am 8. Oktober tritt in Boston ein anderer „Weltfriedens-Kongreß“ zusammen. — Und trotz aller Friedenskongresse dieser Friedens-Schwäger werden die wildesten Kriegstänze aufgeführt.

Der Krieg in Ostasien.

Paris, 16. September. Der hiesigen Ausgabe des „New York Herald“ geht aus Sül die Nachricht zu, die Japaner würden wahrscheinlich demnächst mit dem Bau der Bahnlinie Sül-Gensan beginnen. Der Bau der Bahnlinie Fusan-Masampho werde in vierzehn Tagen beginnen. Japan brauche keine Konzessionen, da der Bau dieser Linien mit dem Einverständnis

strategische Gründe unternommen werde. In Korea werde rasch ein großes Netz Japan gehöriger Bahnen geschaffen werden, die nach dem Friedensschluss dazu dienen sollen, die Forderung Japans betreffend die Kontrolle über Korea zu realisieren.

Der Londoner Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem japanischen Gesandten Sicomte Hayashi; dieser sagte, man irre sich, wenn man glaube, daß Japan nicht so lange wie Rußland kämpfen könne. Der Krieg werde vielleicht beide Staaten erschöpfen, aber das werde sicherlich für Rußland schlimmer sein, als für Japan, das diesen Krieg einzig und allein um seine Existenz führe. Die nächste Schlacht werde bei Zieling geschlagen werden; der Krieg werde auch während des Winters fortgeführt werden. Die Transportmittel der Japaner hätten in letzter Zeit stark zugenommen, und das erleichtere den Japanern den Marsch nordwärts außerordentlich. Schließlich erklärte der Gesandte, die Japaner hätten darauf verzichtet, Fort Arthur durch Sturm zu nehmen; sie würden die Festung durch Anshungung zur Übergabe zwingen; dadurch werde die Belagerung natürlich verlängert. Allerdings würden durch die Einnahme Fort Arturs 50 000 Mann für die Operationen im Norden frei werden; aber die Japaner brauchen sie dort nicht.

London, 16. September. Das „Kreuzzeitung-Bureau“ meldet aus Tschifu: Ein Chinese, der Fort Arthur am 12. d. M. verlassen habe, berichtet, daß die Japaner zwischen dem 8. und 10. September ein Fort auf dem hohen Berge, zwei Meilen östlich vom goldenen Hügel erobert hätten. Die Japaner hätten sich im Fort zu halten vermocht infolge des schlechten Pulvers, das auf dem goldenen Berge benutzt worden sei. Die Japaner versuchten jetzt die Forts zu unterminieren, aber diese Winterarbeit schreite langsam fort und sei eine mühsame.

Die Verfalltheit des Krieges

wird mit abstoßender Anschaulichkeit geschildert in dem Bericht über einen Bajonettkampf, den das 3. Bataillon des Regiments Botonessa am 31. Juli bei Tschulaputti zu bestehen hatte. Der betreffende Bericht ging der „Russkaja Wedomosti“ von einem an dem grauenhaften Gemetzel beteiligten Offizier zu. Er lautet:

Das Gewehr dreier Säben wird brennend. Ihre Bedeutung kennen wir nicht. Auf dem linken Hügel unserer Position wird ein Flaggensignal gegeben. Das ganze Bataillon befindet sich im Zustande höchster Spannung. Wieder ein Signal. Kein Zweifel: Vorwärts! heißt es. Das Bataillon erhebt sich, noch wenige Augenblicke, und es stürmt im Laufschritt vor. Wir stürmen einen Berg hinauf. Schon hören wir Angela Stimmen, das seltsame Geräusch wird mit jedem Moment stärker. Stumm und lautlos gehen wir vorwärts. Plötzlich ertönt ein Schrei: ein Gefreiter der zweiten Compagnie ist verwundet — das erste Opfer. Wir steigen immer höher und höher, wie ein Abdruck legt es sich auf die Seelen, enger drängen sich Mannschaften und Offiziere aneinander. Kurz vor dem Erreichen des Berggipfels machen wir auf einige Minuten Halt. Ein Kommando — und wieder geht es in wilder Hast vorwärts. Nun erreichen wir die Gipfel und sehen auf 30 bis 40 Schritt den Feind vor uns. Ein fürchterliches Feuer empfängt uns, das wir fünf bis zehn Sekunden erwidern. Jetzt wieder ein Kommando, und wie ein Mann wälzt sich das ganze Bataillon vorwärts. Noch wenige Sekunden und in das Geschoße der Verwundeten mengen sich laute Hurarufe. Es ist unmöglich, die Schreidüsse eines Bajonettkampfes zu beschreiben. Hier verteidigt sich ein überaus mutiger japanischer Offizier vergeblich mit dem Säbel. Nun dringt das scharfe Bajonett in seine Brust, und rückend fällt er leblos zu Boden. Rings umher herzerzitternde Wehklagen. Doch niemand kümmert sich um das in Strömen fließende Blut, um die Klage der Sterbenden. Ein Teil der übermühten Japaner liegt in der Flucht Rettung und flücht bald fallend und dann wieder sich erhebend, den Berg hinab. Aber auch in der Flucht ist keine Rettung. Wir holen den ermatteten Feind ein und schießen und schlagen wie die Wahnsinnigen auf ihn los. Von einer grimmigen, tierischen Wut ist alles erfüllt, tiefdringen die Bajonette in die Weiber, schwer laufen die Kolbenschläge auf den Kopf. Oft wird in blinder Wut noch auf die Toten eingehauen, mechanisch schießt und schlägt man weiter, ohne Berechnung, ohne Ueberlegung, nur der augenblicklichen wilden Worgier die Hügel schießen lassend. Zuweilen fährt das Bajonett durch den ganzen Körper und stößt hinreichend an das Felsgeröll. Die Bajonette verbiegen sich. Zuweilen steht man, wie der Kämpfer verzweifelte Anstrengungen macht, das Bajonett aus dem Körper herauszuziehen. Ohne sich lange zu bestimmen, läßt er die Waffe im Leibe stecken und ergreift das Gewehr des nächsten Toten und stürmt wieder vorwärts. Immer höher und höher stürmen sich die Leichen — und schon glaubt man den Sieg erkämpfen zu haben, sich etwas ausruhen zu können. Doch was ist das? Etwas Neues — ein Regen von Kartätschen, Granaten und Kugeln erfüllt plötzlich zischend, jummend, pfeifend die Luft. Man glaubt die nächste Sekunde nicht mehr zu erleben. Die Weissen lichten sich immer mehr und mehr, bald hier, bald dort schlägt eine explodierende Granate kassende Läden. Hier fällt ein Offizier mit abgerissenen Kopf lautos zu Boden, dort wälzen sich in fürchterlich schwerem Todestampfe mehrere entseelt verstümmelte Soldaten, etwas weiter sieht man einen Offizier, wie er plötzlich hoch in die Luft springt und unmittelbar darauf mit einem geradezu tierischen Schmerzensschrei zusammenbricht. Das Geschoß der Sterbenden und Verwundeten ist schon nicht mehr hörbar, es wird von dem Gewehrgeklatter und den Kommandocriens überhört. Wohin das Auge auch blicken möge — überall Ströme von Blut, Todeszuckungen, Verwundeter und Toter. . . . Leider war der Kampf ein ungleicher, das Bataillon schmilzt mehr und mehr zusammen, und todessträubig oder von dumpfer Gleichgültigkeit erfüllt, ermatet bis zum äußersten, tritt das kleine Häuflein der Ueberlebenden den Rückzug an, verfolgt von den Schrapnells und Granaten des Feindes. Und auf dem Rückwege stoßen wir auf die friedlich neben einander liegenden Leichen von Freund und Feind. Nur die Lage derselben verrät, daß etwas Entsetzliches vorgegangen ist. Manche halten noch im Tode die Waffen unklammernd, und dazwischen das Gewimmel der Verwundeten, die herzerzitternden Bitten um Hilfe, um einen Schlud Wasser, um einen Bissen Brot, um einen festen Zeug — das entsetzende Blut zu stillen. Dampf, gleichgültig geht man an dem fremden Leid vorüber, so namenlos groß es ist; weiter, schnell weiter — der Feind und in seinem Gefolge der Tod ist ja auf den Herzen . . .

Partei-Nachrichten.

Wahlkämpfe in Hessen.

Man schreibt uns: In einer ganzen Reihe von Landorten des Großherzogtums Hessen finden zur Zeit die Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen statt. Dabei zeigt sich die erfreuliche Erscheinung, daß die Socialdemokratie auch auf dem Lande gute Fortschritte macht. In einer ganzen Reihe teilweise rein ländlicher Orte ist es der Socialdemokratie gelungen, Kandidaten durchzubringen. So in Klein-Steinheim bei Hanau 3, in Dreieichenbain 3, in Darheim 2, in Spelsbach 3, in Wilbel 1, in Fungstedt 2, in Würzel bei Offenbach 3, in Eberstadt im Odenwald 4, in Mühlheim a. M. 4. In Wilbel haben durch diesen Gemeindevähsung unsere Genossen jetzt die Mehrheit im Gemeinderat; sie sind nun sieben Mann stark darin; in Erzhuisen eroberten unsere Genossen weitere zwei Sitze und verfügen nun im ganzen über fünf. In Würzel, Fungstedt und Eberstadt glichen unsere Genossen zum erstenmal in den Gemeinderat ein. Besonders heftig war der Wahlkampf in Würzel a. M., wo die ultramontanen Gegner am Tage vor der Wahl einen Aufruf erließen, doch ja dafür zu sorgen, daß nicht die rote Fahne auf dem Rathaus wehe. Nun weht sie wohl überhaupt zeigte sich überall,

wo sich die Socialdemokraten an der Wahl beteiligten, sofort der Klassencharakter des Wahlkampfes. Alle bürgerlichen Parteien vereinigten sich sofort, um gegen die socialdemokratischen Kandidaten zu Felde zu ziehen. Man weiß eben nur zu gut, daß die Socialdemokraten mit manchem alten Hops in den Gemeindevahlungen aufträmen. Am deutlichsten trat der Klassenkampfcharakter bei den Gemeindevorteilwahlen in Neu-Jesenburg bei Frankfurt a. M. und Sprendlingen zu Tage. In diesen beiden Orten stellte sich der neugewählte Offenbacher Reichstags-Abgeordnete Dr. Beder in Sprendlingen an die Spitze der Bürgerpartei und führte in der bei ihm getriebenen Verleumdungskampagne einen Vernichtungskampf gegen die Socialdemokratie. Mit denselben Mitteln wie bei der Reichstagswahl wurde von Beder bei dieser Wahl gekämpft. Leider mit dem Erfolge, daß unsere Kandidaten sowohl in Jesenburg wie in Sprendlingen unterlagen. Darob großes Indigniergehül im bürgerlichen Lager. In der Hauptsache ist die Wahlniederlage wohl auf das besonders für Arbeiter ungünstige Wahlrecht zurückzuführen. Nach der heftigsten Landgemeinde-Ordnung sind wahlberechtigt: 1. alle in der Gemeinde wohnenden Ortsbürger, d. h. Eingeseffene; 2. alle männlichen Einwohner, welche die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und welche seit zwei Jahren ihren Unterhaltungswohnort in der Gemeinde erworben haben (d. h. vier Jahre in der Gemeinde ansässig sind, denn zwei Jahre braucht man bekanntlich, bis man den Unterhaltungswohnort erwirbt). Dabei darf kein Gemeindevähsler zur Zeit der Wahl mit der Entrichtung der Kommunalsteuer sich länger als zwei Monate im Rückstand befinden. Nun sind gerade Jesenburg und Sprendlingen Arbeiterorte, wo die Situation eine große ist. Besonders in Jesenburg ist der Zu- und Abgang von Arbeitern infolge der Nähe der Großstadt ein beständiger. Rinnut man dazu noch die harte Bestimmung über die Bezahlung der Gemeindesteuern, so begreift man, daß Beder und sein Stab verhältnismäßig leichtes Spiel hatten. Aber bewiesen wird mit dieser Wahlniederlage gar nichts. Die Wahlen in Eberstadt und andern Orten thuen dar, daß die Socialdemokratie auch auf dem Lande Fortschritte macht. Ist doch selbst am Wohnort des Grafen Oriola, in Wüdesheim, ein Socialdemokrat in die Gemeindevorteilung gewählt worden. Zu einem großen Skandal hat die Wahl in dem Orte Gundheim bei Worms geführt. Dort hat sich der katholische Pfarrer Josef Wieland in ganz unehrenhafter Weise in die Wahl gemischt und ihm genehme Wähler zur Wahlurne schleppen wollen. Unter andern hat er einen kranken, alten Mann, den die Angehörigen zu seiner eignen Sicherheit eingeschlossen hatten, aus dem Fenster seiner Wohnung zerren wollen. Die Frauen des Ortes, zur Mehrzahl gute Katholiken, waren über dieses Verhalten des Pfarrers so erbost, daß sie ihm auf der Straße zuriefen: „Geden Sie doch in die Kirche und predigen Sie das Wort Gottes.“ Wie toll es dieser Pfaffe getrieben, erbost aus der Thatsache, daß er in das Haus eines Gemeinderats-Kandidaten drang, der nicht von Partersseite ausgestellt war, und ihm im Weisem seiner Familie, darunter einer alten todkranken Mutter, auffordernd, von seiner Kandidatur zurück zu treten. Die Mutter dieses Mannes ist kurz darauf gestorben. Die Gundheimer sind über dieses Verhalten ihres Pfarrers so erbost, daß sie eine Beschwörung schrift an das bischöfliche Ordinariat gerichtet haben, und wenn der Pfaffe nicht verjagt wird, wollen sie in Massen aus der katholischen Kirche austreten.

Pollzelliges, Gerichtliches usw.

Die Land-Agitationskommission für den Regierungsbezirk Magdeburg, die ein Organ des Socialdemokratischen Vereins der Stadt Magdeburg, und von diesem gewählt ist, wird von der Magdeburger Polizei als Verein betrachtet und darum aufgeführt, Statut und Mitglieder-Verzeichnis einzureichen. Das stimmt sehr gut zusammen mit der Behandlung der Sitzungen der Prehkommission als öffentlicher Versammlungen. Man kann ja eben so gut auch die Prehkommission als Verein behandeln, ja mit noch höherem Recht jede aus mehr als einer Person bestehende Redaktion eines politischen Blattes. Die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten ist ja bei einer Zeitungredaktion ohne weiteres festzustellen. Das wird erst der Gipfel der Ordnung sein, wenn jede socialdemokratische Zeitungredaktion Statuten und Mitglieder-Verzeichnis bei der Polizei einreichen und ihre „Zusammenkünfte“ anzeigen muß. Wir laden freundlichst zu einem Versuche ein.

Aus Industrie und Handel.

Die Geschäftslage in Rußland gestaltet sich immer trüber. Aus den verschiedensten Gegenden wird eine Zunahme der Zahlungsstörungen und der Bankrotte gemeldet. Die sibirische Eisenindustrie steht sich infolge fast allen Abfallmangels zur Ausblassung eines Hofens nach dem andern genötigt, und vom Moskauer Textilmarkt wußte erst dieser Tage die „Virch. Wjed.“ zu melden, daß der Umsatz auf ein Minimum gesunken. Auch die Ernte soll in den südwestlichen Gouvernements viel geringer ausgefallen sein, als in der russischen Presse zugegeben wird.

Wie man in kommerziellen Kreisen über die wirtschaftliche Situation Rußlands urteilt, zeigt ein vom hiesigen „Verein zum Schutze gewerblicher Interessen“ an seine Mitglieder verändertes Rundschreiben, in welchem „vertraulich“ mitgeteilt wird, daß zur Zeit auch bei Lieferungen an russische Staatsbehörden größte Vorsicht zu empfehlen sei, da erst vor kurzem wieder eine russische Behörde die fälligen Zahlungen nicht habe leisten können, so daß mehrere große Firmen zum Konkurs gezwungen worden seien. Weiter wird mitgeteilt, daß jüngst von einem russischen Kommissionär für eine russische Bahnverwaltung Materialien in Deutschland bestellt worden seien, die unter Nachnahme geliefert werden sollen. In manchen russischen Geschäftskreisen, heißt es in dem Rundschreiben, sei man der Ansicht, daß Rußland vor einem nahen Staatsbankrott stände.

Der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt flaut mehr und mehr ab, während sonst in diese Jahreszeit der Kohlenbedarf zunimmt. Bei den Beichen häufen sich große Vorräte auf, und um diese nicht in bisheriger Weise weiter anzuhäufen zu lassen, legen die Gruben, wie die „Vergarbeiter-Zeitung“ meldet, massenhafte Feiertage ein. Die Lage ist schlechter wie vor zwei Jahren. Wenn auch die Versandqualität steigende Differenz aufweist, so ist das doch kein Zeichen gesunder Geschäftslage. Die Waggons stehen vollbeladen in den Gleisen und fippen in die Vorratsräume. Die Gesamtförderung begn. der Gesamtverwand an Kohlen, Coals und Breislets in den ersten 8 Monaten des Jahres 1904 betrug im Ruhrbezirk 3 768 275 Doppelwaggons, gegen 3 634 172, im Saarbezirk 512 554 Doppelwaggons, gegen 505 186, in Oberschlesien 1 148 093 Doppelwaggons, gegen 1 142 836 und in den drei Bezirken zusammen 5 428 922 Doppelwaggons, gegen 5 282 194; er ist demnach im Ruhrgebiet 134 103 Doppelwaggons, oder 3,7 Proz. größer, im Saarbezirk 7368 Doppelwaggons oder 1,5 Proz. größer, in Oberschlesien 5257 Doppelwaggons oder 0,5 Proz. größer und in den drei Bezirken zusammen 146 728 Doppelwaggons oder 2,8 Proz. größer als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1903. Was nützt das aber, wenn die Mengen vergeblich auf genügend Käufer harrten?

Deutsche Glasfabrik-Aktiengesellschaft, Berlin. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde die Verteilung einer 12prozentigen Dividende (im Vorjahre 9. Proz.) beschlossen. Die Bilanz ergibt einen Bruttogewinn von 409 083 M. (i. V. 307 718 M.). Die Abschreibungen betragen 69 700 M. (i. V. 62 851 M.).

Rumänische Petroleumgesellschaften. Der Weitauf der internationalen Finanz, in Rumänien Petroleum-Terrains zu erwerben und Petroleumgesellschaften zu gründen, dauert noch immer an. Wie die „Römisches Zeitung“ hört, hat die Pariser Firma Gebr. Desmarais unter dem Namen Aquila Franco-Romana eine neue Gesellschaft für den Handel und die Gewinnung von Petroleum gegründet. Das Kapital beträgt 3 000 000 Fr. Die Gesellschaft ist Valareff. Ferner hat eine Gruppe holländischer Kapitalisten, an ihrer Spitze Gerbrand Die, der Direktor der Internationalen Petroleum-Gesellschaft, mit einem Kapital von 500 000 Fr. die Petroleum-Gesellschaft

Campina-Poiana ins Leben gerufen. Die Oelländereien dieser Gesellschaft im Bezirke Campina-Poiana erstrecken sich ungefähr 600 Hektar weit.

Soziales.

Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Der Handelsminister hat an die Regierungspräsidenten folgende Verfügung erlassen:

„Es hat sich als notwendig erwiesen, eine besondere reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden in Erwägung zu ziehen. Zu diesem Zwecke bedarf es zunächst folgender Ermittlungen:

1. Es ist festzustellen, in welchem Umfange die Gemeinden oder weiteren Kommunalverbände von dem ihnen durch § 2 Absatz 1 Ziffer 4 des Krankenversicherungs-Gesetzes gegebenen Rechte der Erstreckung der Versicherung auf die Hausgewerbetreibenden durch statutarische Bestimmung Gebrauch gemacht und welche besonderen Anordnungen sie zur Durchführung dieser Versicherung erlassen haben.
2. Weiter ist zu ermitteln, wieviele Hausgewerbetreibende einer jeden der beteiligten Klassen im letzten Geschäftsjahre auf Grund der Zwangsversicherung angehört haben, wie hoch sich die für diese Versicherungen eingezahlten Beiträge belaufen haben und welche Leistungen die Klassen für diese Hausgewerbetreibenden an Krankengeld, Kosten für Arzneien und Krankenhausbehandlung sowie an den den Angehörigen eines in einem Krankenhaus untergebrachten Versicherten gemäß § 7 Absatz 2 des Krankenversicherungs-Gesetzes zu zahlenden Beträgen gemacht haben.
3. Soweit die einzelnen Klassen überschlägliche Angaben machen können, ist eine Mitteilung darüber von Interesse, wie hoch sich die für ärztliche Behandlung jener Hausgewerbetreibenden entstandenen Kosten belaufen.
4. Endlich ist festzustellen, ob über die Zahlung des Eintrittsgelds von den Hausgewerbetreibenden bei den Klassenverwaltungen Klage geführt worden ist. Hierbei haben sich die unteren Verwaltungsbehörden aus ihrer Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse darüber zu äußern, ob bei den Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Hausgewerbetreibenden in den einzelnen örtlichen Bezirken die Erhebung von Eintrittsgeld als erhebliche Belastung zu betrachten ist.

Ich ersuche, mir die vorbezeichneten Angaben in Ergänzung des auf meinen Erlass vom 15. April d. J. übersandten Materials binnen zwei Monaten zugehen zu lassen.“

Dienstmädchen behandelt er nicht.

Die „Frankfurter Volksstimme“ brachte im Mai d. J. folgende Notiz aus Höchst a. M.:

„Kürzlich erkrankte bei dem Liqueurfabrikanten Hermann Bauer das Dienstmädchen, das erst 4 Wochen in Stelle war. Da Herr Bauer Mitglied der Orts-Krankenkasse für Dienstmädchen ist, meldete er den Fall am Montag, den 16. Mai, früh bei der Kasse an mit der Bitte, das Mädchen in das Krankenhaus zu bringen. Es wird ihm bedeutet, daß er dazu ein ärztliches Zeugnis haben müsse, das er sich von irgend einem Arzt ausstellen lassen könne. Er schickt also zu dem Kreisarzt Medizinalrat Dr. Weinbauer und läßt ihn bitten, einmal zu ihm zu kommen. Das war Montag früh, nach Rückkehr von der Kasse. Der Tag geht herum und es kommt kein Arzt. Da sich der Zustand des Mädchens nicht gebessert, sondern eher verschlimmert hat, schickt er am Dienstag früh nochmals zu Dr. Weinbauer. Darauf kommt dieser auch und fragt nach dem Begehre. Als Frau Bauer, die gerade anwesend war, erklärt, unser Mädchen ist krank, dreht sich Herr Dr. Weinbauer herum und sagt: Für Dienstmädchen bin ich nicht da! Frau Bauer will ihm begrifflich machen, er solle das Mädchen ja nur untersuchen, um es dem Krankenhause überweisen zu können — vergeblich! Nun erscheint Herr Bauer, welcher die Unterhaltung im Comptoir mit angehört hat, auf dem Plan und stellt von neuem an den Arzt die Bitte, doch das Mädchen zu untersuchen, worauf dieser erklärt: Da hätten Sie mich nicht zu rufen brauchen, für Dienstmädchen bin ich nicht da. Schiden Sie doch zu Ihrem Hausarzt! Herr Bauer erwiderte ihm, daß er einen Hausarzt überhaupt nicht habe, wohl aber habe er, Dr. Weinbauer, doch schon bei drei Entbindungen seiner Frau mitgewirkt und sei gewiß auch anständig bezahlt worden. — Herr Weinbauer bleibt dabei, daß er für Dienstmädchen nicht da sei und geht. Herr Bauer geht nun zu dem Herrn Bürgermeister und beklagt sich über das Verhalten dieses Arztes. Dieser erklärt ihm, nichts weiter machen zu können, läßt ihm aber eine Bescheinigung ausstellen, daß er Mitglied der Kasse ist und empfiehlt ihm, sich an Herrn Dr. Schwerin zu wenden. Das thut Herr Bauer auch, indem er seinen Küfersburschen zu ihm schickt. Auf Verfragen, wer denn krank sei, erklärt auch Herr Dr. Schwerin: Es fällt mir nicht ein, zu Dienstmädchen zu kommen. Und so war es auch. Herr Dr. Schwerin hat sich nicht sehen lassen. Nun schickte Herr Bauer zu Herrn Dr. Stadt, der endlich dafür sorgte, daß das Kranke Mädchen in das Krankenhaus gebracht werden konnte.“

Der Medizinalrat Dr. Weinbauer fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt und stellte Strafantrag. Infolge dessen wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Quint, unter Anklage gestellt. Der Verlauf der Verhandlung war sehr seltsam. Dr. Weinbauer, der sich durch die Behauptungen Quints beleidigt gefühlt hatte, sagte als Zeuge:

„Es ist nicht richtig, daß Fabrikant Bauer einige Male zu mir geschickt hat, ich weiß nur von zweimal. Das erste Mal, am Montag, dachte ich, es sei ein Irrtum und ging nicht hin. Als dann noch einmal tags darauf zu mir geschickt wurde, fuhr ich hin und hörte von Frau Bauer, daß es sich nur um ein Dienstmädchen handle. Da sagte ich zu Frau Bauer: Was glauben Sie denn, ich soll wegen eines Dienstmädchens drei Treppen steigen, dafür halte ich mich zu gut. Dazu habe ich keine Lust. Darauf kam dann noch der Mann und sagte, ich solle doch das Mädchen besuchen, ich antwortete ihm aber, er möge doch zu seinem Hausarzt schicken, für das Dienstmädchen sei ich nicht da. Und ich will noch anfügen, daß ich auch in Zukunft so handeln will. Wenn ich jedes Dienstmädchen ins Krankenhaus einweisen sollte, dann könnte ich ja gar nichts anderes mehr thun.“

Bei dieser Sachlage brachte es der Staatsanwalt fertig, gegen Quint 300 M. Geldstrafe zu beantragen. Das Gericht konnte sich jedoch der Wucht der Aussage des „Beleidigten“ nicht entziehen und sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß der Wahrheitsbeweis erbracht sei.

Geschäftsübergang und Kündigung der Arbeitsbedingungen.

Der Schlichter E. Angte gegen den Schlichtermeister Hedendorf auf Zahlung einer Lohnschädigung von 45 M., weil er zu Unrecht ohne vorherige Auffündigung plötzlich entlassen worden sei. Der Beklagte, der bei Uebernahme des Geschäfts von dem früheren Inhaber den Gesellen E. mit übernommen hatte, wandte ein, jener frühere Arbeitgeber habe mit dem Kläger Kündigungsausschluß vereinbart. E. gab dies zu, vertrat aber den Rechtsstandpunkt, daß durch den Uebergang des Betriebes in andre Hände der frühere Kündigungsausschluß außer Kraft getreten sei. Es hätte ein neues Arbeitsverhältnis begonnen, für das an sich die gesetzliche Kündigungsfrist maßgebend gewesen sei. Sollte es nicht der Fall sein, dann hätte sie von neuem aufgeschloffen werden müssen. — Die Kammer 6 des Berliner Gewerbegerichts stellte zunächst fest, daß dem Kläger bei der Uebernahme des Geschäfts durch Hedendorf nur der Lohn von 3 M. erhöht wurde, sonst aber mit ihm keinerlei Vereinbarungen getroffen wurden, außer der, daß er im Geschäft bleibe.

Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Gewerberichters Doktor Reumann wies die Klage ab. Begründung wurde ausgeführt: Der Kläger irre, wenn er annehme, durch den Wechsel des Geschäftsinhabers trete der frühere Kündigungsausschluß außer Kraft. Vielmehr komme es bei solchem Geschäftsübergang hinsichtlich der Arbeits- und Kündigungsbedingungen der im Geschäft verbleibenden Arbeiter darauf an, ob besondere Änderungen in den Vertragsbeziehungen getroffen seien, welche die bisherigen Be-

Änderungen oder eine davon umstehen. Solche Änderungen müsse der Arbeiter nachweisen. Hier seien keine derartigen Änderungen dargeboten. Kläger sei unter den alten Verhältnissen im selben Geschäft weiter thätig gewesen. Er habe lediglich 3 Mk. Lohn mehr erhalten. Dieser Umstand berühre aber nicht die anderen Vertragsbeziehungen, trotz sie nicht um. Somit habe der frühere Ständigkeitsauschluss weiter Geltung gehabt und Kläger hätte ohne Kündigung entlassen werden können.

Gewerkschaftliches.

Bersplitterte Bersplitterter.

In einer bösen Situation ist die Centrumsprelle im Saarrevier. Mit Rücksicht auf die Abkommen und das Wohlwollen der Arbeiter muß sie abwechselnd heute die „Christlichen“, morgen die katholischen Gewerkschaften loben. Wie man's da halt macht, ist's nicht recht. Die „Saarpost“, das neue Centrumsblatt, das gegen den rührigen Geschäftskaplan Dasbach gegründet wurde, ist nun mit sich im Reinen: sie hat den katholischen Gewerkschaften Lebewohl gesagt, weil anscheinend im andern Lager für sie mehr zu holen ist.

In einem „Hilfsgruppen der Socialdemokratie“ überschriebenen Artikel, in dem die Nacht der freien Gewerkschaften geschildert wird, schreibt sie:

„Wo Ueberzeugung und Begeisterung für eine große Idee vorhanden sind, da sollte ihnen auch von selbst die entsprechende Opferfreudigkeit für die Durchführung derselben entspringen. . . . Die täglich klein sind z. B. die Zahlen für die verkauften Centrumsblätter (Gegenüber den 16 Millionen Einnahmen der freien Gewerkschaften). . . . Ein Frevel aber ist es, angesichts dieser durch keine Konfession, durch keinen Verus getrennten Massen und Summen, die im Dienste des Umsturzes stehen, die christlichen, königstreuen, nationalen Arbeiter in ihrer Organisation zu zerreißen und ihre Macht dadurch zu schwächen! (Als ob das für die Arbeiter im allgemeinen nicht zuträfe!) Wer nicht für den Umsturz ist, soll sich gegen ihn vereinigen, ohne Unterschied der Konfession!“

Und kann's gleich sein, ob die „Christlichen“ und die „Christkatholischen“ in einem Lager sind oder in zwei. Die „Saarpost“ irrt sich, wenn sie glaubt, zwei bankrotte Firmen seien leistungsfähiger, wenn sie gemeinsam Geschäfte machen. In einem aber hat das Blatt recht: Wo Ueberzeugungstreue und Begeisterung für eine große Idee vorhanden ist, da ist auch Opfermut. Weil aber von einer „großen Idee“ bei den Arbeiterbersplitterern nicht die Rede sein kann, werden sie immer mehr auf den Hund kommen.

Berlin und Umgegend.

Die Arbeitszeit der Etniarbeiter wurde früher, namentlich vor dem im Jahre 1900 die Vereinbarungen zu stande gekommen waren, abends so lange ausgedehnt, bis die meist als dringend bezeichneten Aufträge der Zundergeschäfte erledigt waren, und die gegenseitige Konfuzenz nötigte auch die human denkenden Arbeitgeber, diesen Weltlauf um die schnellste Bedienung der Kunden mitzumachen. Seitdem Abmachungen mit der Organisation bestehen, ist das selbstverständlich besser geworden. Nun wurde auf Veranlassung der organisierten Etniarbeiter vor einem halben Jahre die durchgehende sogenannte englische Arbeitszeit (von 7 bis 6 Uhr, mit zwei halbstündigen Pausen) probeweise eingeführt, und zwar bei allen Firmen, bis auf die große Firma Weber. Mit der Frage, ob diese Regelung der Arbeitszeit dauernd beibehalten werden soll, beschäftigte sich am Donnerstag eine gutbesuchte Branchenversammlung der Etniarbeiter. Die meisten Redner erklärten sich für die durchgehende Arbeitszeit und auch dafür, daß sie bei der in diesem Punkte noch rückständigen Firma ebenfalls eingeführt werde. Dementsprechend wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen:

„Die Branchenversammlung der Etniarbeiter erklärt sich mit der Beibehaltung der durchgehenden Arbeitszeit einverstanden und beauftragt die einzelnen Werkstätten-Vertrauensmänner derjenigen Werkstätten, die noch nicht zugesagt haben, mit den Chefs zu verhandeln und ihnen zu erklären, daß die durchgehende Arbeitszeit als dauernd anzusehen ist. Bei der Firma Weber hat noch eine Verhandlung stattgefunden; sollte nicht zugesagt werden, so ist am Montag, den 24. September, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis eine Einigung erzielt ist.“

Streikbeschluss über die Gesamtwerke der Siemens-Schudert-Gesellschaft.

Die Arbeiterkassette der Siemens u. Halske-Werke hat gestern Abend einen Beschluss gefasst, der schwere Folgen für die Firma haben kann und nichts Geringeres als eine Lahmlegung der gesamten Betriebe in Aussicht stellt. Freilich hat es die Firma in ihrer Hand, diesem Unheil auszuweichen. Wenn sie nur so verständig sein will, die beschiedenen Forderungen der Arbeiterinnen ihres Glühlampenwerkes zu bewilligen, wird sie vor dieser allgemeinen Betriebsstörung bewahrt bleiben.

Die Versammlung aller in den Siemens-Schudert-Werken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die diesen folgenschweren Beschluss fasste, tagte in der Kronenbrauerei und füllte den großen Saal, aus dem die Tische entfernt werden mußten, samt den Galerien dicht gedrängt bis auf den letzten Platz. Noch nie war eine Versammlung der Firma so zahlreich besucht, und war es auch das erste Mal, daß eine derartige Versammlung in der Kronenbrauerei ohne polizeiliche Ueberwachung tagte. Das Referat hielt Wiesen- thal. Er sprach zunächst über den Stand des Streiks der Arbeiterinnen des Glühlampenwerkes. Ausständig sind 340 Kolleginnen. Streikbrecherinnen hat die Firma bis jetzt nur 25 aufbringen können, trotz der Unterstützung des Charlottenburger städtischen Arbeitsnachweises. Die Arbeitswilligen, die nicht eingearbeitet sind, können den Streikenden wenig schaden. Der Redner kam dann auf die Polizeiverfolgungen und Sühnungen der Streikposten zu sprechen. Die bereits früher erwähnte Drohung, die Mädchen zu Inebeln, ist am Donnerstag wiederum von einem Beamten gebraucht worden. — Wie in der Diskussion mitgeteilt wurde, hat ein Berliner Schuhmann, Nr. 3488 wurde genannt, diese Drohung noch übertroffen. Die Sache soll sich so abgespielt haben: der Beamte trat den Arbeiterinnen mit einem barschen „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegen; als diese dann nach seiner Nummer sehen wollten, sagte er, indem er seine Rückseite zeigte: „Hier hab ich och noch eine!“ — Der Redner berichtete weiter, daß er und der erste Bevollmächtigte des Metallarbeiter-Verbandes C o h e n sich gestern nach dem Streikgebiet begeben hatten, um zu beobachten, wie die Streikenden dort von der Polizei behandelt werden. Sie sahen, so berichtete der Redner, wie der Schuhmann Nr. 188 zwei Arbeiterinnen mit barschen Worten vertrieb. Sie nahen sich nun der Weiden an und gingen dann zu Bierl denselben Weg. Zunächst sagte der Schuhmann nichts, dann aber kam er auf die Arbeiterinnen zu und forderte sie wieder auf, fortzugehen, sonst werde er sie sofort zur Wache bringen. Die Herren verbotnen sich selbstverständlich ganz entschieden die Befähigung ihrer Begleiterinnen, worauf der Schuhmann hinüber nach der andern Seite der Straße ging und dort zwei andre Arbeiterinnen fixierte. Hierbei hatte sich auch ein anderer Schuhmann, Nr. 189, eingefunden. Wiesen thal und Cohen gingen nun sofort hinüber und fragten die beiden Arbeiterinnen, ob sie mit zur Wache sollten? Da sagte der Schuhmann Nr. 189: „Wollen Sie die Arrestanten befreien?“ — Wiesen thal erklärte dem Schuhmann, daß er nicht so dumme sei, was dergleichen zu unternehmen. Zur selben Zeit kam

ein Radfahrer auf dem Bürgersteig angefahren und nun forderte der Redner den Schuhmann auf, doch dieser Angehörigkeit gegenüber einzuschreiten. Er kimmerte sich aber nicht im mindesten darum. — Der Referent sprach dann über die Mißstände in den verschiedenen Abteilungen der Werke der Firma. Er erwähnte, daß die Arbeiter vielfach genötigt sind, sich mit mangelhaftem Werkzeug zu helfen, worunter selbstverständlich die Produktion leiden muß. Ferner schilderte der Redner die elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen in den verschiedenen Abteilungen — es wurden Löhne erwähnt von 7, 8, 12 und 13 Pf. die Stunde — und ging dann näher auf die direkten Ursachen des Streiks ein und die bekannte Behandlung der Arbeiter-Ausschüsse durch die Direktionen. Zum Schluß empfahl der Redner der Versammlung folgende Resolution:

„Die Versammlung stimmt den Ausführungen des Referenten zu und erklärt:

In Erwägung, daß der Abwehrstreik der Kolleginnen des Glühlampenwerkes, da diesmal Garantien gegen die fortwährenden Wüßge g e f o r d e r t werden, von der Firma in die Länge gezogen wird, weil die Firma in diesem Streik dem Deutschen Metallarbeiter-Verband in ihren Werken eine Niederlage bereiten will; in weiterer Erwägung, daß seit Jahren in den Siemens u. Schudert-Werken (Siemens u. Halske) mit Zustimmung der Direktionen von den Meistern ein systematischer Kleinkrieg gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband geführt wird, der in den Maßregelungen von Vertrauensleuten und Arbeiter-Ausschuhmitgliedern sich fühlbar gemacht hat, beschließt die Versammlung:

„Ist der Streik im Glühlampenwerke nicht bis Montag, den 19. September, abends, beendet, so wird in den andern Werken der Firma in den Abteilungen die Arbeit niedergelegt, welche in der Lage sind, die gesamten Werke zum Stillstand zu bringen.“

In der Diskussion sprach zunächst der Vorsitzende des Metallarbeiter-Verbandes G i r b i g, der gegen die Behandlung im Glühlampenwerk, da ja auch Mitglieder seiner Organisation am Streik beteiligt sind, protestierte und den Streikenden seine Sympathie ausdrückte. Ferner berichteten einige Arbeiterinnen über Polizeiverfolgungen. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Ebenso wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung beschließt, die streikenden Kolleginnen im Glühlampenwerk durch wöchentliche Sammlungen so zu unterstützen, daß der vor dem Streik erreichte Verdienst möglichst erreicht wird. Die Versammelten erklären ferner, jederzeit bereit zu sein, die Arbeitsstelle sofort zu verlassen, wenn die Organisation und die Solidarität es verlangt.“

„Die von über 1800 Personen besuchte Versammlung protestiert ganz entschieden gegen das Auftreten der Polizei anlässlich des Streiks bei der Firma Siemens u. Halske und empfindet es geradezu als eine Verhöhnung der Sicherheitszustände in den Straßen, daß ruhig ihres Weges gehende junge Mädchen verhaftet werden, weil sie des öfteren auf- und abgehen; wohingegen des Abends in der Helmholzstraße ganz zweifelhaftes Frauenvolk umgeben wird, jedes anfangs seines Weges gehenden Mann mit den schamlosesten Anerbietungen belästigen dürfen. — Die Versammlung erwartet, daß die zuständige Behörde hier ganz energisch gegen die Uebergriffe untergeordneter Beamten einschreitet.“

Achtung, Holzbildhauer!

Bekanntlich wurde die Lohnbewegung der Bildhauer in den besseren Werkstätten im Juni dieses Jahres durch Vergleich beendet. Die Vertreter der freien Vereinigung der Holzindustriellen und der Berliner Tischlerinnung gestanden ihren Kollegen in sämtlichen Betrieben, die beiden obengenannten Organisationen angehören, vom 15. September ab eine Lohnhöhung von 5 Proz. zu. Pflicht der Kollegen ist es nun, diese sich nun auch unbedingt zu fordern und das Resultat unterzeichneter Kommission mitzutheilen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Die Agitationskommission.

Deutsches Reich.

Rönigsberg, 16. September. Ein Telegramm meldet uns: Der Brauerstreik ist beendet. Nähere Nachrichten folgt. Metallschläger! Bei der Firma Voronow in Breslau drohen, nachdem der Unternehmer den Tarif gesündigt hat, Differenzen auszubreden. Es wird deshalb an die Metallschläger das Ersuchen gerichtet, Breslau zu meiden.

Ein Nachspiel von Grimmitzhau widelte sich vor dem Landgericht Hof ab. Zur Zeit des Grimmitzhauer Streiks gegen den Produktivist Weber und der Spinnereidirektor Händler in die Textilbezirke des nördlichen Bayerns um Arbeitswillige aufzugabeln. Insbesondere hatten sie es auf die Stadt Kulmbach abgesehen, weil dort kurz vorher eine Spinnerei abgebrannt war und die Derrnen hofften, unter den dadurch arbeitslos gewordenen Spinnern Hausreißer für Grimmitzhau zu finden. Auf dem Hofe Bahnhof trafen sie ein paar dortige Genossen, die von ihnen für Weber gehalten wurden und die sie einstellten. Die Genossen gingen zum Schein darauf ein und erhielten ein Trinkgeld, das den Grimmitzhauer Ausgesperrten überwiesen wurde. Dabei erzählten die Derrnen treuherrig ihren ganzen Reiseplan und renammierten damit, daß sie von Kulmbach einige hundert Arbeitswillige mitbringen würden, denen sich auf dem Rückwege die in Hof Angeworbenen anschließen sollten. Am Abend des gleichen Tages reiste Genosse Reichold von Hof nach Kulmbach, um den Streikbrecherwerb das Geschäft zu verderben. Dort hatte er mit den beiden Herren ein Rencontre, weil sie ihm in einem Gasthose vorwarfen, er müste sich von Arbeitergenossen. Auf diese Beleidigung diente er mit einer scharfen Antwort. Es wurde deshalb ein hochpolizeiliches Verfahren wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung eingeleitet, weil er die Werber Seelenverkäufer und Sklavenhändler geschimpft und vor dem Weber ausgepöbelt haben soll usw. Die gleiche Anklage wurde gegen den Genossen Ebert in Hof erhoben. Die Praktiker der beiden Herren, daß sie Hunderte von Arbeitswilligen mitbringen würden, war in der ganzen Stadt bekannt geworden und hatte eine große Menschenmenge an den Bahnhof gelockt; sie waren aber schon mit einem früheren Zuge abgefahren, weil das ganze Reklut ihres Fischzuges darin bestanden hatte, daß sie von Kulmbach ein einziges Weiblein mit über die Grenze Bayerns brachten, vier Kulmbacher Weber waren in Hof wieder umgekehrt, nachdem man sie aufgeklärt hatte. Bei Abfahrt des Zuges war aber trotzdem eine Anzahl Neugieriger anwesend, die sich nicht enthalten konnten, den Werbern die Wahrheit zu sagen. Es kam zu einer kleinen Scene, wobei sich Genosse Ebert besonders herborgethan haben soll. Die Anklage wegen Verurteilung schwand im Laufe der Untersuchung auf eine einfache Privatbeleidigung zusammen, aber der Staatsanwalt hielt es für seine Pflicht, die Sache im „öffentlichen Interesse“ weiter zu verfolgen. Das Schöffengericht verurteilte die Genossen Ebert und Reichold zu je 14 Tagen Gefängnis. Dagegen erhoben sie und der Amtsanwalt Berufung. In der landgerichtlichen Verhandlung waren die angeblich Beleidigten Weber und Händler und der Werbe-Agent Wolfrum Kronzeugen. Die Aussagen dieser Zeugen befanden sich häufig miteinander im Widerspruch. Aus den Akten wurde festgestellt, daß die Herren Weber und Händler in ihrer Anklageschrift eine Reihe von Unwahrheiten niedergeschrieben haben, die sie später widerrufen mußten. Trotz dieser Widersprüche schenkte das Gericht den Zeugen in allen Punkten Glauben und verurteilte die Berufung Reicholds, während in der Richtung gegen Ebert die Strafe auf vier Wochen Gefängnis erhöht wurde.

Verfammlungen.

Gegen die Verteuerung des Straßenbahn-Abonnements ist am Freitag in den Industrie-Festalen (Reuthstraße) eine außerordentlich starkbesuchte öffentliche Protestversammlung abgehalten worden, deren Teilnehmer den Generalstreik der „Großen Berliner

„Straßenbahn“ einmütig verurteilt und die Ergreifung von Abwehrmaßnahmen beschlossen haben. Das einleitende Referat erstattete Schriftsteller Rogge, der zu dem Vorschlag gelangte, bei der Direktion der „Großen“ vorzulegen zu werden, auf die Gemeindevertretungen Berlins und der Vororte hinzuwirken, in Masse die Abonnements aufzugeben und sich zu einem sogenannten Verkehrsverein zusammenzuschließen. In der sehr angeregten Diskussion, an der sich zahlreiche Redner beteiligten, sprach niemand zu Gunsten der Straßenbahngesellschaft. Von einer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei der Verteuerung des Abonnements offenbar um ein V o r s e n - m a n ö v e r handle, durch das man eine erneute Steigerung des in letzter Zeit etwas gesunkenen Kurios der Aktien herbeiführen wolle. Von den eingeladenen Mitgliedern der städtischen Verkehrsdeputation war nur der Stadtwocobneth D i n s e erschienen. Der Herr benutzte die sich ihm bietende Gelegenheit, seine vermeintlichen Verdienste um das Berliner Verkehrsweisen in ein möglichst helles Licht zu rücken und zugleich auf die socialdemokratischen Stadtverordneten zu schimpfen. Im übrigen empfahl er, sich nicht an die Direktion der „Großen“ zu wenden, sondern an das Polizeipräsidium und in letzter Instanz an das Verkehrsministerium. Die Versammlung nahm schließlich mit Einstimmigkeit eine Protestresolution an. Es versteht sich von selber, daß die Direktion der „Großen“ vor dieser papiernen Waffe nicht ins Kaufselch kriechen wird. Auch der Versuch auf das Abonnement wird sie wenig schmerzen, wenn nicht die bisherigen Abonnenten möglichst überhaupt auf die Straßenbahn verzichten und dafür andre Verkehrsmittel benutzen.

Generalstreik in Italien!

Ein schwerer Konflikt erschüttert Italien. Die italienische Censur läßt keine Depeschen durch, so daß wir — in später Nachtstunde — nur auf ein lakonisches Telegramm unfres römischen Korrespondenten angewiesen sind, das lautet: Lage sehr ernst. Alle Versuche, zu telegraphieren, scheitern.

Auch die Depeschendureaus berichten nur inhaltslose Nachrichten:

Rom, 16. September. (B. G.) Die Centralleitung der socialistischen Partei beschloß sofort den Generalausstand für ganz Italien zu proklamieren.

Mailand, 16. September. Wie bereits gestern die Arbeiter von Monza, sind heute die hiesigen Arbeiter in einen allgemeinen Ausstand getreten.

Die Verkündung des Generalstreiks hängt offenbar zusammen mit der Brutalisierung der Landarbeiter-Organisation, über die wir in gestriger Nummer berichteten.

Vom Donnerstag hatte die „Frankfurter Zeitung“ telegraphisch gemeldet:

In Castelluzzo bei Trapani feuerten Carabinieri auf eine Schar Bauern, die gegen die Verhaftung des Secretärs der Arbeiterliga protestierten. Sie verwundeten mehrere schwer. Dieser Vorfall erregt die über die häufigen blutigen Konflikte zwischen Gendarmerie und Bevölkerung aufgebrachte öffentliche Meinung von neuem stark.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Aufhebung des Hamburger Bierboikotts.

Hamburg, 16. September. (B. L. B.) In einer heute abend abgehaltenen Versammlung der Brauereigenossen von Hamburg und Altona wurde die Aufhebung des seit dem 15. Mai währenden Ausstandes seitens der Brauereigenossen und des Gewerkschaftsartells beschlossen.

Das Norddeutsche Reich.

Frankfurt a. M., 16. September. (B. G.) Der aus dem Norddeutschen Reich bekannte Oberleutnant Witte wurde heute im Wiederkaufnahme-Verfahren vor dem Oberkriegsgericht von der Anklage des Meineides freigesprochen, dagegen wegen Soldatenmishandlungen in vier Fällen zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt, welche als verbüßt erachtet wurden. Die Urteilsverkündung und Begründung erfolgte öffentlich. Oberleutnant Witte war bekanntlich in erster Instanz vom Kriegsgericht wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Die russische Ostflotte.

Helsingfors, 16. September. (B. G.) Die Lotsen in Nyborg und Näschen erhielten Befehl, morgen bereit zu sein, die russische Ostflotte durch den großen Belt zu führen.

Mudan, 16. September. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Wie gemeldet wird, rücken japanische Truppen von Osten her gegen Mudan vor; starke russische Streitkräfte stehen bereit, ihnen entgegenzutreten.

Bremerhaven, 16. September. (B. L. B.) Von einem toten chinesischen Hund waren eine Anzahl Soldaten von dem gestern hierher mit dem Floß-Dampfer „Athen“ zurückgekehrten Abfahrungs-transport der ostasiatischen Brigade gebissen worden, als sie vor Antritt der Heimreise einen Ausflug von Tlingtau aus unternommen hatten. Trotz der erfolgten Impfung mit Pasteur'schem Serum erkrankten drei der Gebissenen an Tollwut; einer genas, der zweite starb daran während der Reisezeit des Dampfers in Singapur und wurde dort beerdigt; der dritte sprang im Mittelmeer auf der Höhe von Algier in einem unbewachten Augenblick über Bord; daselbst that am nächsten Abend ein strafgefängerter Soldat. In beiden Fällen waren Rettungsversuche erfolglos.

Frankfurt a. M., 16. September. (B. G.) Der Hamburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem aus Südwestafrika eingetroffenen Farmer und Händler Groeneveld. Groeneveld wird in Berlin eine Audienz beim Reichskanzler nachsuchen, um seine Beschwerden und Entschädigungsansprüche zu begründen. Die Lage in Südwestafrika sieht Groeneveld außerordentlich ernst an. Falls die Regierung wirklich, wie es bestimmt hier, am 15. September von den Eingeborenenstämmen die Abgabe der Waffen verlangt habe, so sei es sicher, daß auch die Bondelzwarts, Bekhanier, Beldschonbrager, Werseba, die Oiboner unter Hendrik Witbol, die Goshas und Hoachanas losgeschlagen werden. Das ganze Unheil komme daher, daß die deutsche Verwaltung den Eingeborenen Schießwaffen verkauft habe, die Engländer hätten sich stets davor gehütet. Groeneveld bestätigte auch die Informationen der Hamburger „Neueste Nachrichten“ über die Gerichts- und Gefängnis-Verhältnisse in Bekhanien und Keetmanshoop.

Kiel, 16. September. (B. G.) Gegenüber einem Gerücht, wonach das Schulschiff „Stein“ untergegangen und dabei ca. 300 Mann ertrunken seien, erzählt die „Nordsee-Zeitung“ auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle, daß dort nichts von einem solchen Unglücksfalle bekannt sei. Vielmehr sei beim Admiralstabe der Marine eine Meldung eingetroffen, daß das Schiff gestern in Madaira angelangt ist und am 21. d. Mts. nach Gibraltar weitergehen wird.

Dstrowo, 16. September. (B. G.) Im Dorfe Chrusin bei Dstrowo brannten 38 Wohnungen mit über 100 Gebäuden nieder. Mehrere hundert Personen sind obdachlos.

Lins, 16. September. (B. G.) Infolge mehrtägigen wolkenbruchartigen Regens sind die Flüsse Nöbs und Erms aus den Ufern getreten; zahlreiche Dörfer sind überschwemmt.

Helsingfors, 16. September. (B. G.) Der japanische Offizier, der in Stagen die baltische Flotte erwartete und nach der Berliner japanischen Gesandtschaft Telegramme sandte, wurde als Spion verhaftet.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Bourges, 14. September. (Fig. Ver.)

Dritter Verhandlungstag.

Dritte Sitzung. Vormittag 9 Uhr. Vorsitz: Renard - Zergilverband, Andrieux - Metallarbeiter, Rauger - Holzhammer. Jeden Morgen wird ein gedruckter analytischer Bericht über die Verhandlungen des vorangegangenen Tages verteilt. Dieser Bericht bildet heute den Gegenstand zahlreicher Berichtigungen bezw. Proteste namentlich seitens reformistischer Delegierten. Coupot - Mechaniker, Reformist, beantragt, die vom Konföderalen Vorstand ernannten vier Protokollführer durch die Wahl zwei weiterer Sekretäre zu ergänzen, damit alle Richtungen, d. h. auch die reformistische Richtung, an der Fertigstellung des Protokolls mitarbeiten. Die Protokolldebatte nimmt einen lebhaften Charakter an. Coupot protestiert energisch gegen die persönliche Animosität der Debatte; man möge doch offen und sachlich die tatsächlichen Gegensätze aufdecken! Das Protokoll wird nebst den Berichtigungen angenommen.

Auf Antrag von Coupot, Reuffer u. a. wird einstimmig beschlossen, dem englischen Gewerkschaftskongress in Leeds eine Begrüßungsdepeche zu senden.

Der Antrag Coupot betrifft die Wahl zwei neuer Protokollführer wurde nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Man schreitet zu dieser Wahl. Von revolutionärer Seite wird demonstrativ Coupot als Kandidat vorgeschlagen. Coupot erklärt, leider nicht annehmen zu können, da er an den Debatten sich eifrig beteiligen müsse. Es werden gewählt Maroton und Jules Lebouffeur.

Mandatsprüfung.

Die Fortsetzung der Mandatsprüfung zeigt dasselbe Bild wie gestern. Es entspinnt sich langwierige und teils erregte Debatten über Einzelfälle.

Von Interesse ist der Fall der Pariser Handelsangestellten, die in zwei Organisationen gespalten sind, wobei die Kommission die beiderseitigen Mandate laßiert hat. Die Spaltung entspricht dem Gegensatz der Tendenzen. Die revolutionäre Sonderorganisation gehört dem Pariser Gewerkschafts-Lektell (Arbeitsbörse) an, nicht aber dem Landesverband der Handelsangestellten und folglich auch nicht der konföderalen Sektion der Berufsverbände. Beauvois (Revolutionär) behauptet, seine Organisation werde in den Verband nicht aufgenommen thatsächlich wegen ihrer revolutionären Tendenz, denn das Bestehen von zwei Angestellten - Gewerkschaften in einer Stadt wie Paris sei durchaus begründlich; es wäre unendlich, die so zahlreichen Angestellten von Paris dem „Crede einer einzigen Organisation zu unterwerfen“. Seine Gewerkschaft, die in Bezug auf ihre thätigkeitsmäßige Aktion der offiziellen Verbandsgewerkschaft zeitlich vorausgehe, könne und wolle sich nicht zu Gunsten dieser letzteren auflösen. Er verlangt die Anerkennung seines Mandats. Die reformistische Verbandsgewerkschaft gehört ihrerseits der konföderalen Sektion der Berufsverbände an, nicht aber der Pariser Arbeitsbörse und folglich auch nicht der konföderalen Sektion der Arbeitsbörser. Die Pariser Arbeitsbörse verweigert nämlich die Zulassung der Verbandsgewerkschaft, so lange nicht die Pariser (revolutionäre) Sonderorganisation in den Landesverband der Angestellten aufgenommen wird. Lucas, reformistischer Angestellter, protestiert gegen die Darlegungen Beauvois und erklärt sich bereit, es bei dem Massierungsbeschluss der Kommission bewenden zu lassen.

Der Kongress verwirft mit der Kommission die Mandate der beiden streitenden Gewerkschaften.

In der weiteren Debatte suchen die Inhaber der bestrittenen Mandate ziemlich einträchtig das Sonderdasein ihrer Organisation zu rechtfertigen und verlangen eine nachsichtige Handhabung der Statuten.

Das Mandat der Marine-Arsenalarbeiter von Brest, Toulon und Orient wird ausnahmsweise, trotz der Statuten, für gültig erklärt. Einige weitere Mandate werden anerkannt, nachdem bewiesen wurde, daß die betreffenden Organisationen die Zulassungsbedingungen zum Kongress erfüllt haben. Der Rest der bestrittenen Mandate wird laßiert.

Die Statutenverlegung zu Gunsten der erwähnten Marine-Arbeiter zeitigt einen Antrag, auch die - bereits laßierten - Mandate der Pariser Eisenbahner und Angestellten für gültig zu erklären. Dieser Antrag erregt heftige Aufregung. Latapie, Revolutionär, beschuldigt die Antragsteller, die er „Gegner“ nennt, ein „geschicktes Mandat“ vor Sitzungsschluss inszeniert zu haben. Guérard, Reformist, protestiert dagegen unter heftigen Unterbrechungen von links, welche Gegenproteste rechts hervorgerufen. Ein reformistischer Delegierter ruft: „Wenn man Guérard nicht sprechen läßt, so wird niemand sprechen!“ Croissilles, Sekretär, spricht gegen den Antrag: die Arsenalarbeiter, die in direkter Regie arbeiten, wurden in den Marineverband aus berufstechnischen Gründen nicht aufgenommen, sie werden aber direkt vom Konföderalen Komitee als ein besonderer Verband in die Konföderation aufgenommen werden. Es liege also thatsächlich keine Statutenverlegung vor in der Anerkennung der bezüglichen Mandate. - Hierauf wird der Antrag abgelehnt.

Schluss der Vormittagssitzung 12 1/2 Uhr.

Bourges, 14. September. (Fig. Ver.)

Dritter Verhandlungstag.

Vierte Sitzung. Nachmittags 8 Uhr.

Vorsitz: Delandres, Buchdrucker; Mihaud, Landarbeiter; Boudquet, Nahrungsmittel-Industrie.

Der Vorsitzende verliest ein Begrüßungsschreiben der Seine-Föderation der P. S. F. (Jaurèsisten).

Hierauf schreitet man zur Wahl einer Kontroll-Kommission zur Prüfung des Massenwesens der Konföderation. Robert, Kaffeehändler, und Boudquet dringen darauf, daß die Kontrollkommission sich sofort versammelt, da sie eine umfangreiche Arbeit zu bewältigen habe: es sei aber notwendig, diese Arbeit rechtzeitig und gründlich zu erledigen, angesichts der von gewisser Seite gegen die Konföderation erhobenen falschen Beschuldigung, die Agitation gegen den privaten Arbeitsnachweis mit nationallistischem Gelde bestritten zu haben. Die Andeutung bezieht sich auf Jaurès. Ein rechtsstehender Delegierter ruft: „Jaurès hat die ihm zugeschriebene Aeußerung dementiert!“

Die Mandatsprüfung ist noch immer nicht vollständig erledigt. Abgesehen von den 42 reservierten Mandaten, die nach Maßgabe der einlaufenden Informationen erledigt werden sollen, bleibt von den beanstandeten Mandaten noch dasjenige der Verfallier Coiffeure-Gewerkschaft zu beraten, die aus der dortigen Arbeitsbörse ausgeschlossen wurde. Ursache des Ausschlusses, die Weigerung der Gewerkschaft, ihren Arbeitsnachweis in der Arbeitsbörse zu bewerkstelligen, sowie die Veranstaltung einer Konferenz über das nicht-gewerkschaftliche Thema des Volkshausbaus. - Der Arbeitsbörser-Verband hat seinerseits die Verfallier Arbeitsbörse suspendiert, weil sie die Agitation gegen den privaten Arbeitsnachweis gebilligt und den streitenden Vätergesellen ein Versammlungslokal verweigert hat.

Der Fall erregt eine längere und heftige Debatte. Sie schließt mit der beiderseitigen Einwilligung in ein Kompromiß, das den Konflikt schlichtet. Damit wird auch das bestrittene Mandat widerspruchslos anerkannt.

Berichte der Vorstände.

Man beginnt gleich mit der Debatte über die gedruckt vorgelegten Berichte, deren wesentlichen Inhalt ich bereits mitgeteilt habe.

Reuffer, Generalsekretär des reformistischen Buchdrucker-Verbandes, beschwert sich über die Feindseligkeit, die innerhalb der Konföderation gegen seine Organisation vorherrscht. Die Mitglieder des konföderativen Vorstandes haben auf ihren Agitationsreisen gegen die Buchdrucker Stimmung gemacht. Das ist eine Verletzung der Statuten, die gerade im Interesse der Einheitlichkeit jede politische Diskussion innerhalb der Konföderation verbieten. Unfre Beschwerden haben bei dem Vorstand kein Gehör gefunden. Der Vorstand hat sich dabei als „inquisitorisches Komitee“ benommen, indem er suchte, alle intimen Einzelheiten unsres Verbandes auszugraben. Unser Verbrechen ist, die von den Anarchisten als unfehlbares Dogma gepredigte „direkte Aktion“ sowie den Generalstreik zu vertwerfen. Wir haben aber immer unsre gewerkschaftlichen Pflichten auch gegenüber der Konföderation erfüllt. Wir haben manches erreicht mit unsrer Methode, durch den Druck unsrer Organisation, ohne jede Regierungshilfe, aber wir verzichten nicht auf die gesetzgeberische Einmischung, so beschließen sie sein mag. Wenn Ihr unsre Methode belächelt, so habt Ihr die Überlegenheit der Curigen durch Argumente und Thaten zu beweisen, nicht durch Verdächtigungen und Schmähungen. Die Erfahrung wird zwischen den beiden Methoden entscheiden. Der Vorstand hat die Grenzen seiner Befugnisse überschritten, indem er aus Tendenzgründen Zwietracht in die Reihen der Konföderation säete.

Zweitens wird das Organ „Voix du Peuple“ tendenziös redigiert zum Nachteil gewisser Organisationen. Eingefandene Verichtigungen werden vielfach unterdrückt oder heruntermalkt. Beleidigende polemische Artikel, besonders gegen die Buchdrucker, nehmen im Uebermaß Platz ein. Polemiken, die als „gewerkschaftlicher Klatsch“ zu bezeichnen sind. Auch wird die „Voix du Peuple“ nicht, wie es sein sollte, ausschließlich von organisierten Arbeitern redigiert.

Drittens hat der Vorstand eine kleine Sonderorganisation der Bergarbeiter aufgenommen und den großen und alten Bergarbeiterverband von der Konföderation ferngehalten.

Viertens hat der Vorstand in Verletzung der Statuten die kleine Sonderorganisation der Korrektoren aufgenommen, nachdem diese aus dem Buchdruckerverband ausgetreten war.

Redner erinnert an den Artikel 27 der Statuten, die Föderalismus, Freiheit und Autonomie der einzelnen Organisationen feststellen. Was bleibt davon dem Buchdruckerverband gegenüber?

Zum Schluss beantragt Reuffer eine Resolution, worin die Verletzung der Statuten und der Eingekleidungsbeschlüsse von Montpellier seitens des konföderativen Vorstandes konstatiert und der einfache Uebergang zur Tagesordnung über die Vorstandsberichte vorgeschlagen wird. Die Resolution ist namentlich auch von den Eisenbahnern und Mechanikern unterzeichnet.

Reuffer wurde in vollständiger Ruhe angehört und von den Reformisten mehrfach durch lebhaften Beifall unterstützt. Voix du Peuple teilt mit, daß in der Arbeitsbörse von Reims die Buchdrucker durch einen Delegierten vertreten sind, der in der Bretagne gelbe Gewerkschaften gegründet hat.

Carby - Schmiedeverband, Reformist, kritisiert eingehend die Haltung des Vorstandes gegenüber dem alten Bergarbeiter-Verband.

Villeval - Korrektor: Auch die Buchdrucker-Referenten benehmen gewerkschaftliche Versammlungen zur Kritik der revolutionären Richtung. Die harmonisierende Taktik der Buchdrucker steht im Widerspruch zu den Statuten der Konföderation, die zum Zweck derselben die Aufhebung des Lohnsystems erhebt. Redner führt ferner Fälle an, wo die Buchdrucker zugleich Mitglieder der Gewerkschaft und der Unternehmer-Organisation sind. Das Organ des Buchdruckerverbandes wird in gemäßig-tendenziösem Sinne redigiert und behandelt parteiisch die revolutionäre Minderheit der Buchdrucker. Redner citiert unter ironischem Beifall der Linken ultra-gemäßigte Artikel des Buchdruckerorgans. Das alles steht in direktem Widerspruch zu den Grundlagen und Zwecken der Konföderation. (Stürmischer Beifall links.) Unser Recht und unsre Pflicht ist es, dieser Taktik entgegenzutreten und auf die Angriffe zu antworten. Hier auf diesem Kongress besetzen wir uns nicht mit den besonderen Interessen der einzelnen Berufe, sondern mit den Gesamtinteressen des Proletariats. Wir haben also hier die Mittel der proletarischen Befreiung, die großen sozialen Probleme zu beraten, nicht uns in kleinen Streitigkeiten innerhalb der einzelnen Organisationen zu verlieren. (Anhaltender Beifall links.)

Weiter giebt Redner Auskunft über die Ursachen der Gründung des Sonderverbandes der Korrektoren; es handelt sich um Gründe um den so häufigen Streit zwischen industriellen und Berufsverbänden. Auch die Mechaniker (Reformisten) haben ja einen eignen Berufsverband, anstatt dem industriellen Verband der Metallarbeiter beizutreten. Was den Mechanikern recht ist, muß den Korrektoren billig sein. Desgleichen haben die Korrektoren von Berlin beschlossen, einen eignen Landesverband zu gründen. Was den deutschen Korrektoren recht ist, muß den französischen billig sein. (Lebhafte Beifall links.)

Jvetot, Sekretär der Arbeitsbörser-Sektion, früherer Buchdrucker: Meine Kritiken gegen den Buchdruckerverband sind den Arbeitern seit Langem bekannt. Ein Gewerkschaftsbeamter darf nicht zum Bureaukraten herabsinken, der sich nur um die Kanzlei-Arbeit kümmert. Er hat die Pflicht, sich an der Propaganda zu beteiligen. Gerade deshalb, denke ich, wird man zu einem Vertrauensposten berufen. Und was kritisierte ich am Buchdruckerverband? Seine eckellose Sorge um das Unterstützungswesen, was die Aktion einer Gewerkschaft nicht erschöpfen darf. Und dann habe ich Geldsammlungen veranstaltet zu Gunsten des (antimilitaristischen) „Soldaten-Bandbuchs“. Nun, das ist wohl ebenso zulässig, wie für das Album zu Gunsten der russisch-japanischen Verwundeten Inscribenten zu sammeln. (Diese Andeutung auf eine Aktion des Buchdruckerverbandes wird links mit stürmischem, langanhaltendem Beifall aufgenommen.) In meinen Versammlungen habe ich stets den Widerspruch seitens der Gegner gewöhnlich und verlangt. Man hat mich auf die Anklagebank gesetzt auf Grund von Zwischenräger-Mitteilungen. Die Wahrheit ist, daß es sich um zwei gegensätzliche Richtungen handelt. Die Reformisten, wie Reuffer, haben einen religiösen, unzulässigen Geist. (Widerstand rechts.) Wir verlangen und begehnen das Recht der freien Aussprache, der freien Kritik. (Lebhafte Beifall.)

Lévy, Vorstandsmittglied, verteidigt sich gegen die Angriffe des Buchdruckerorgans wider seine Versammlungsreden, indem er die Zeugnisse der Vorsitzenden der betreffenden Versammlungen anruft.

Einige weitere Redner sprechen für und wider über verschiedene Einzelheiten.

Um 7 Uhr wird die Debatte auf morgen vertagt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Friedenau. Der Nauchklub „Edelweiss“ veranstaltet heute im Kaiser Wilhelms - Garten ein Vergnügen. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Lokal der Arbeiterschaft zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht. Wir ersuchen daher, unter allen Umständen das Vergnügen streng zu meiden. Die Lokalkommission.

Erster Wahlkreis. Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Drüsel, Neue Friedr. 35. Versammlung des Wahlvereins. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Friß Kunert über: „Die Verfassungserklärung der Landarbeiter und des Gefindes im preussischen Landtag“. Diskussion. - Gäste, auch Frauen, haben Zutritt. Der Vorstand.

Charlottenburg. Morgen, Sonntag, macht der zweite Bezirk eine Portenpartie nach Palenfelde. Abmarsch morgens 9 Uhr von Wabe, Kehrtingstr. 25. Die Parteigenossen sind dazu freundlichst eingeladen.

Central-Wahlverein Teltow-Charlottenburg. Vom 17. bis zum 25. d. M. ist das Centralbureau geschlossen. In dieser Zeit wolle man alle Aufträge, Anfragen, Briefe etc. an den zweiten Vorsitzenden, Genossen Emil Bönke, Rixdorf, Köpfler 28, richten. Der Centralvorstand. J. A.: W. Eberhard, Charlottenburg, Köpenickerstr. 3.

Neuenhofen (Hilbath). Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Versammlung des Wahlvereins Sonntag, den 18. d. M., ausfällt.

Behrendorf. Dienstag findet bei Giese, Teltowstr. 23, die Versammlung des Wahlvereins statt. Genosse Hilbebrandt spricht über: „Die Agrarherrschaft im deutschen Industriegebiet“. Gäste willkommen.

Mariendorf. Der Wahlverein hält im „Libell“, Tempelhof, am Sonntagmorgen 4 1/2 Uhr seine Versammlung ab. Genosse Albert Fülle spricht über: „Volkstaat oder Junkerstaat?“ Nach der Versammlung gemächliches Beisammensein.

In Weiskensee wird die Parteipedition am 1. Oktober nach der Sedanstr. 53, part. verlegt.

Abersdorf. Sonntagvormittag 8 Uhr findet eine Flugblatt-Verbreitung statt. Pflicht jedes Parteigenossen ist es, sich zu beteiligen. Treffpunkt 7 1/2 Uhr morgens bei den Bezirksführern oder im Lokal von A. Lau, Bismarckstr. 10.

Lokales.

Straßennamen und Klassengegensatz.

„Straßennamen und Klassengegensatz“? Ei, was haben denn diese beiden Dinge mit einander zu thun? Es ist die „Vossische Zeitung“, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß hier gewisse Beziehungen vorhanden seien.

In den letzten Wochen ist in dem genannten Blatt der von privater Seite ausgegangene Vorschlag erörtert worden, die Bevölkerung der Großstädte und speziell Berlins über Ursprung und Bedeutung der Straßennamen aufzuklären. Zuvörderst wird an diejenigen Straßen gedacht, bei deren Laufe irgend eine mehr oder weniger verdienstvolle Persönlichkeit gewaltet gestanden hat. Es wird empfohlen, den an den Straßennamen angebrachten Namensschildern ein paar kurze Angaben beizufügen, die den Passanten darüber belehren, wer denn der war, dem zu Ehren die Straße so benannt worden ist. Im „Zeitalter der Verschärfung der Klassengegensätze“ sei es nötig, zu zeigen, „wie verdienstvolle Männer geehrt werden, gleichviel, welchen Standes sie wären“.

Der Vorschlag ist an sich gar nicht abel, und im Prinzip stimmen auch wir ihm zu. Wenn es sich darum handelt, Aufklärung zu verbreiten, werden wir stets mit dabei sein. Wir fürchten indes, daß man in denjenigen Kreisen, die über Straßennamen zu entscheiden haben, sich nicht in gleichem Maße für jenen Aufklärungsvorschlag begeistern wird. Die Sache hat nämlich einen unangenehmen Haken. Unter besagten mehr oder weniger verdienstvollen Persönlichkeiten, die da als Lauspaten fungiert haben, sind leider die weniger verdienstvollen in nicht zu knapper Zahl vertreten. Was soll man von all ihnen sagen, um zu zeigen, wie im Zeitalter der Verschärfung der Klassengegensätze verdienstvolle Männer geehrt werden?

Wir denken hier nicht etwa an die gekrönten Häupter und sonstigen Mitglieder regierender Familien. Bei denen versteht es sich ganz von selber, daß sie Verdienste haben, die an den Straßennamen ausgeschrieben werden müssen. Auch bei Staatsmännern, Militärs und ähnlichen Persönlichkeiten aus der Hoffähre, deren Andenken der Nachwelt durch Straßennamen überliefert wird, werden die Namensschilder - Historiker nicht in Verlegenheit sein, was sie über sie dem aufschauenden Straßenspassanten erzählen sollen. Hätte man bei der Suche nach Straßennamen sich immer nur in diesen höchsten und allerhöchsten Schichten umgesehen, so wäre alles gut und schön.

Leider hat man aber in früheren Jahrzehnten und noch bis in die neueste Zeit hinein den Fehler gemacht, auch ganz gewöhnliche Sterbliche der Ehre eines Straßenauspatens zu würdigen - Mitglieder, die in den betreffenden Straßen den meisten Grundbesitz hatten. Wir haben erst vor mehreren Wochen in einer Betrachtung über Straßenauspaten darauf hingewiesen, daß man in Berlin noch gegenwärtig Straßen nach Personen benennt, deren einziges Verdienst darin besteht, daß sie durch die Anlegung dieser Straßen noch reicher geworden sind, als sie es schon waren. Was kann man aber sie auf den Namensschildern berichten? Soll man sie rühmen: „Er wurde in dieser Straße reich“?

Wir wären es zufrieden, wenn man so die Bedeutung darüber aufklären wollte, daß bloßer Reichtum genügt, um zu den verdienstvollen Männern gezählt zu werden. Aber den maßgebenden Kreisen wird das wahrscheinlich durchaus nicht erwünscht sein. Und auch der Mann, der in der „Voss. Ztg.“ die Sache angeregt hat, der durch seinen Vorschlag die Klassengegensätze mildern zu können glaubt, dürfte sich schwerlich damit einverstanden erklären. Schade um die schöne Idee, die wir in Berlin leider wohl niemals verwirklicht sehen werden.

In Sachen der Fortführung der Hochbahn ist dem Vernehmen nach eine Konferenz zwischen Vertretern des Magistrats und der Hochbahn-Gesellschaft in Aussicht genommen, an welcher in Vertretung des in Amerika weilenden Stadtsaurats Krause der Stadt-Inspektor Kgl. Baurat Gottscheiner teilnehmen wird. Die Verhandlungen werden, wie verlautet, Oberbürgermeister Ritzschner selbst leiten, dem vom Magistrat noch die Stadträte Wöhm und Alberti assistieren werden. Da, wie wir schon früher berichteten, beide Parteien über die Trasse der Erweiterung einig sind, wie über die Kreuzung der beiderseitigen Tunnelbauten in der Markgrafenstraße (am Bendarmenmarkt) so ziemlich einig sind, so wird der Schwerpunkt der Verhandlungen die Durchführung der Unterpflasterbahn durch den Häuserblock zwischen Hausvogteiplatz und Spittelmarkt bilden. Es ist dies überhaupt der „springende Punkt“ des ganzen Unternehmens, von dem seine Existenzfrage abhängt. Die Angelegenheit hat sich, wie wir hören, inzwischen so weit gelöst, daß von der ursprünglich beabsichtigten Verbreiterung der Niederwallstraße wegen der Kostenfrage Abstand genommen worden ist. Es steht also nur noch die zweite Lösung zur Debatte, ob man die Unterpflasterbahn unter eine neu anzulegende Parallelstraße legen oder sie ohne eine solche durch den bezeichneten Häuserblock legen will. Die neue Straße, welche zur Entlastung des Spittelmarktes und der Leipzigerstraße dringend notwendig ist, würde etwa halb so viel kosten, wie die Verbreiterung der Niederwallstraße; die Kosten werden von sachverständiger Seite auf ca. 6 bis 7 Millionen Mark veranschlagt. Die Unternehmerin verlangt einen beträchtlichen Zuschuß von der Stadtgemeinde.

Die neueste Rechtsstiftung. Für den bevorstehenden Wohnungs-Kündigungstermin ist eine in den „M. f. Rechtspf.“ mitgeteilte landgerichtliche Entscheidung beachtenswert, wonach die Kündigung eines zwischen einem Hauswirt und zwei Eheleuten gemeinsam geschlossenen Mietvertrages rechtswirksam nicht vom Ehemann allein erfolgen kann, vielmehr von beiden Eheleuten erklärt werden muß. Das Amtsgericht hatte in einem über diese Frage entbrannten Mietsstreit dahin entschieden, daß, da nur der Ehemann die Kündigung erklärt hatte, überhaupt gar keine Kündigung im

Stunde des Geschehens vorgelegen habe. Das Landgericht ist derselben Ansicht gewesen. Es hat dabei aber auch erwogen, ob bei den engen Lebensverhältnissen, die im Wesen der Ehe begründet zu sein pflegen, nicht vermuthet werden kann, daß die Kündigung durch den Ehemann allein die der Frau als selbstverständlich in sich schließt. In dieser Beziehung sagt das Landgericht: die Ehefrau teilt die Wohnung des Ehemannes und giebt sie auf, wenn er sie aufgibt. Nach § 1333 B. G. B. sind die Ehegatten einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet. Diese ist nur möglich, wenn die Ehegatten zusammen wohnen. Nach § 1354 B. G. B. bestimmt der Ehemann die Wohnung. Aus alledem möchte man folgern, daß die Kündigung, welche der Ehemann allein auspricht, für die Ehefrau mit zu gelten hat, auch ohne daß dies nach außen hin erkennbar ist. Indessen haben diese Bestimmungen nur rechtliche Wirkung im Verhältnis der Ehegatten zu einander. Daß die Ehefrau sich der Bestimmung des Ehemannes unterwirft, dafür spricht wohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit; eine Vermuthung kann jedoch nicht darauf gegründet werden, um so weniger, als das B. G. B. die Vertretungsbefugnis des Mannes gegenüber der Frau durchaus nicht als allgemeine Vertretungsmacht geregelt, sondern erheblichen Einschränkungen unterworfen hat. Für die Ehefrau ist in den §§ 1357, 1450, 1540 B. G. B. eine Vertretung des Ehemannes ausgesprochen, für den Ehemann fehlt es an solcher Bestimmung.

Es kann uns ja nur Recht sein, wenn auch in Civilprozessen die Unhaltbarkeit der „gelehrten“ Justiz aller Welt offenbart wird.

Der **Stadtverordneten-Verammlung** ist eine umfangreiche Magistratsvorlage über die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts zugegangen. Voraussetzungen sind die Vorlage der Stadtverordneten-Verammlung in der nächsten Sitzung beschließen, falls der Antrag der Stadtverordneten Habeland, Cassel und Genossen wegen der Stellungnahme zum Wohnungs-Gesetzentwurf zurückgestellt wird.

Ein **Umsürzler als Jugendbildner**. Eine interessante Ernennung hat der Berliner Magistrat vollzogen. Wie gemeldet wird, wurde Professor Lutz Korodi, der früher in Siebenbürgen thätig war, zum Oberlehrer am hiesigen Königsstädtischen Realgymnasium ernannt. Professor Korodi ist vor einiger Zeit in seiner Heimat infolge seines Eintretens für die Deutschen von den Ungarn in Acht und Bann gethan und vom Gericht verurteilt worden. Er begab sich hierauf nach Berlin in Sicherheit.

Nach dem unparteiischen Urteil der ungarischen Richter ist der Professor Lutz offenbar ein Vaterlandsfeind und Umsürzler, der ins Gefängnis gehört und nicht auf den Lehrstuhl, weil er das Katheder doch nur zur Aufhebung der Jugend gegen das Heiligste was der Ungar kennt, mißbrauchen würde. Wir Socialdemokraten scheuen uns bekanntlich den Teufel um die in politischen Prozessen von angeblich unparteiischen Richtern zum besten gegebenen Ansichten und wollen auch dem Professor Lutz das neue Amt gern gönnen, wenn er im übrigen fähig ist, es auszuüben. Wohl aber soll uns verlangen, ob die Regierung nicht ein Haar darin findet, daß ein opferwilliger Verteidiger des Deutschthums, ein Mann, dessen Patriotismus sich nicht nur im Biertrinken und Hurra-brüllen zeigt, in ein öffentliches Amt berufen worden ist. In Preußen kann ein Staatsbürger selbst im polizeitechnischen Sinne unbescholten sein, die Bevölkerung mag ihn sogar des höchsten Ehrenamtes würdig gehalten haben, das im Lande zu vergeben ist, und er darf demnach nicht einmal in einer Schuldeputation als Mitglied sitzen, geschweige denn ein vom Staat oder der Gemeindeverwaltung zu vergebendes Amt ausüben. Und hier soll einem von der ungarischen Gerichtsbarkeit wegen vaterlandsloser Gesinnung p. p. zu Gefängnis verurteilten Ausländer ein Amt übertragen werden, das einem inländischen Gelehrten, wenn er zufällig Socialdemokrat ist, von der Regierung vorenthalten wird? Der lammfromme Berliner Magistrat hat in seiner Arglosigkeit der Regierung ein schlimmes Stückchen ins Nest gelegt.

Unser **Parteigenosse**, der frühere Stadtverordnete Dr. Frenzenberg, der aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt hat und dann nach Regensburg verzog, um dort Heilung zu suchen, ist nach hier zurückgekehrt. Leider ist der Gesundheitszustand unfres Freundes nicht derart, daß er in der nächsten Zeit an eine Wiederaufnahme seiner öffentlichen Thätigkeit denken kann.

Zur **Regulierung der Unionstraße** im Stadtteil Moabit W. ist es erforderlich, daß von drei Grundstücken, die an dieser Straße liegen, das zur Regulierung erforderliche Straßengrund abgetreten wird. Die Grundbesitzer haben sich zur unentgeltlichen Abtretung bereit erklärt, wenn die Stadtgemeinde die Pflichten übernimmt. Es wird durch diese Regulierung die längst erwünschte Verbindung mit der Siemens-, Luitpold-, Döbering-, Bremer- und Birkenstraße hergestellt und dadurch die Regulierung des Union-Platzes gefördert.

Der **Student der Rechte Bruno Schenkel** in Charlottenburg, der durch seine Denunziation dem Arzt Dr. Hirschfeld zu 200 M. Geldstrafe verurtheilt hat, ist wegen eines Artikels „Pastor Philippus und die Sittlichkeit“ bei der Staatsanwaltschaft vorbestellt geworden. Der Schriftsteller Brandt soll sich hierin der Beleidigung des Denunzianten schuldig gemacht haben. Wie Herr Brandt uns mitteilt, ist ihm in der Angelegenheit jetzt die Anklageschrift zugeestellt worden. Durch die wissenschaftliche Enquete des Dr. Hirschfeld haben sich, wie erinnerlich sein wird, noch drei andre Studenten beleidigt gefühlt. Obgleich diese Herren ebenfalls in dem Artikel angegriffen waren, haben sie doch von einem Strafentwurf abgesehen.

Die **Abonnements-Preiserhöhung bei der Straßenbahn**. In der Gemeindevertreter-Sitzung in Neu-Weißensee wurde von den Gemeindevertretern Kemes und Genossen folgender Antrag eingebracht: „Die Gemeindevertretung von Neu-Weißensee protestiert gegen die von der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft mit dem 1. Oktober 1904 in Aussicht genommene Tarifierhöhung für Monatskarten. Sie erblickt darin eine wirtschaftliche Schädigung fast der gesamten Ortsbevölkerung, da der weitaus größte Teil derselben in ständigem Wechselverkehr mit Berlin steht. Die Lage Weißensees unmittelbar vor den nordöstlichen Thoren Berlins hat alle Lebensbedingungen an einen mit Berlin leicht und billig herzustellenden Personenverkehr geknüpft. Die Gemeindevertretung kann die von der Straßenbahn-Gesellschaft versuchte Begründung einer Preiserhöhung nicht anerkennen; sie hält es für ihre Pflicht, gegen die geplante Tarifierhöhung ernstlich ihren ablehnenden Standpunkt hervorzuhellen. Kemes, Konig, Appellath, Schmiedede, Lamberkus.“ Der Gemeindevorsteher Feldmann erklärte diesen Protest für sehr angebracht, um so mehr, als vorgestern die Große Berliner ihm erst Mitteilung von der Preiserhöhung gemacht habe. Ohne Debatte gelangte die Protestklärung einstimmig zur Annahme. Sie wird der Direction der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft und dem Berliner Magistrat übermittelt werden.

Das **Denkmal für Robert Zelle** ist gestern im Victoria-Park östlich vom Wasserfall unweit der Kreuzbergstraße aufgestellt worden. Auf einem hohen, aus weißem Marmor bestehenden Postament, das fast 2 1/2 Meter mißt, erhebt sich die von Professor Otto Leisting modellirte überlebensgroße Büste des Vereinglückten aus gleichem Material. An der Vorderseite des Postaments liest man die Worte: „Robert Zelle, Oberbürgermeister von Berlin 1892—1896.“ Um das Denkmal wird ein kleiner Schmuckplatz angelegt.

Zur **Erhöhung der Feuerversicherung** in den Theatern sind auf polizeiliche Anordnung alle Beleuchtungsarten, welche die Möglichkeit einer Explosionsgefahr bieten, zu beseitigen. Infolge dessen sind die Petroleum- und Dellampen an den Notausgängen zu entfernen und durch eine besondere elektrische Lichtanlage zu ersetzen. Die sämtlichen Ausgänge in den Theatern müssen durch ein großes, auffälliges Emaillechild gekennzeichnet werden. Die Beleuchtung der Schilder erfolgt durch elektrische Glühbirnen auf automatischem Wege.

Der bekannte Theateragent **Ludwig Crelinger** ist gestern früh plötzlich verstorben. Crelinger ist 68 Jahre alt geworden. Er war früher selbst ein guter Schauspieler, mußte aber seine theatralische Laufbahn aufgeben, da er 1877 durch die Ungeschicklichkeit eines

Soldaten einen Bajonettstich ins Auge empfing. So begründete er ein Theatergeschäftsbureau und eine Theaterzeitung, war aber daneben auch schriftstellerisch für die Bühne thätig.

Der wegen Hochverrats und Betruges verfolgte **Georg Steffen** alias Graf Salvia hat auch in Berlin eine ganz interessante Vergangenheit hinter sich. Er ist, wie wir erfahren, ein Stiefsohn des Polizeidirektors Meerscheidt-Hüllessem, der als eines der Opfer des Sternberg-Prozesses am 20. Dezember 1900 durch Selbstmord endete. Steffen war ursprünglich ebenfalls im Polizeidienst untergebracht, doch hat er in dieser Funktion nicht gut und mußte den Dienst quittieren. Dann ist er allmählich zum Hochstapler geworden.

Eine **Bande internationaler Taschendiebe**, die Berlin schon länger unsicher macht, wurde gestern nachmittag auf frischer That ergriffen und auf geraume Zeit unschädlich gemacht. Drei ehemalige Schneider aus Warschau, der 19 Jahre alte Chappel Rothstein, der 25jährige Elias Laib und der ein Jahr ältere Friedrich Rüdissen, legten sich gemeinsam auf den Taschendiebstahl. Wiederholt wurden sie abgefaßt, aber keine Strafe schreckte sie ab. Rüdissen kam erst vor kurzem aus dem Zuchthaus, zu dem er in Dresden verurteilt worden war. Gleich wandte er sich wieder nach Berlin und traf sich wieder mit seinen alten Freunden und Diebesgenossen. In der Leipzigerstraße wurden sie gestern von Kriminalbeamten bei der „Arbeit“ beobachtet und festgenommen. Mehrere Portemonnoies konnten den Bestohlenen mit unvermindertem Inhalt zugestellt werden.

Zum **Wohnungswechsel** teilt das Polizeipräsidium mit: Mit Bezug auf die Polizei-Verordnung vom 28. März 1870, betreffend die Umzugstermine beim Wohnungswechsel (Intelligenzblatt Nr. 74 vom Jahre 1870), wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der am 1. Oktober d. J. beginnende Umzug bei kleinen, aus höchstens zwei Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an demselben Tage, bei mittleren, aus drei oder vier Zimmern nebst Zubehör bestehenden Wohnungen — da der 2. Oktober auf einen Sonntag fällt, an welchem nach § 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 (Gesetz-Sammlung Seite 92) die Umzugspflicht ruht — am 3. Oktober, mittags 12 Uhr, und bei großen, mehr als vier Wohnzimmern umfassenden Wohnungen am 4. Oktober, mittags 12 Uhr, beendet sein muß.

Ein **merkwürdiger Vorfall** scheint sich unlängst auf dem Bahnhof Jungfernheide abgepielt zu haben. Der „L.A.“ wird um Veröffentlichung folgenden Zeugengesuchs gebeten: Die Damen, die am Freitag, 9. d. M., abends in der neunten Stunde auf Station Jungfernheide zugehen, wie ein Mann dadurch einen Weinbruch erlitt, daß ihm sein sieben Jahre alter Sohn aus dem Abteil, während der Zug abfuhr, zugetrieben wurde (?), werden gebeten, ihre Adressen an Frau Vertha Reumann, Waldemarstr. 23, abzugeben.

Ein **Selbstmord unter erschwerenden Umständen**. Eine anständig gekleidete Frau in einem grauen Jackett betrat gestern abend 8 Uhr das Grundstück Friedrichstr. 3. Sie ging in die erste Etage des Hauses, stellte sich an den Treppenhof, nahm ein Messer und schnitt sich an beiden Armen die Pulsadern auf. Da ihr wohl die Verblutung zu langsam ging, verband sie sich die schweren Wunden mit Taschentüchern und stürzte sich auf den Hausflur hinab. Der Tod der Unglücklichen trat sofort ein.

Bei der **Arbeit vom Blauspitz** besaßen wurden der 31 Jahre alte Metallschleifer Otto Eisermann aus der Kuppnerstr. 18 in der Bleichwarenfabrik Industrie, Waldemarstr. 29 und der 41 Jahre alte Kohlenarbeiter Ferdinand Währ aus der Jennstr. 45 auf dem Kohlenplatz von Jacobi in der Jennstr. 22—26. Eisermann starb bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus am Urban, Währ, der sich im Fallen das ganze Gesicht ausschlug, wurde in einen Koppchen Rettungswagen nach dem Moabit Krankenhaus gebracht.

Ein **mißglückter Coup**. Im Bankgeschäft von Ludwig Müller u. Co., Breitestr. 5, wurde gestern früh angeblich von dem Chef des Hauses, der zu einem Oberleutnant Böhme gerufen worden war, antelephoniert, ein Wechsel von Böhme werde präsentiert werden und solle zur Auszahlung gelangen. Den Bankbeamten kam die Sache verdächtig vor, sie holten für alle Fälle einen Kriminalpolizisten. Bald darauf kam denn auch ein junges Mädchen von 14—15 Jahren und legte einen Wechsel über 24 000 M. vor, der auf die Stuttgarter Verlagsbuchhandlung Widt angesetzt war. Die Beamten thaten so, als ob sie das Geld in ein Portefeuille verschloßen, gaben dieses dem Mädchen und schickten den Kriminalisten hinter diesem her. In der Nähe des Roten Schlosses wurde das Kind von einem jungen Mann erwartet. Dieser wurde sofort verhaftet. Auf der Wache nannte er sich zunächst Böhme aus Bayern und er logierte im Anhaltischen Hof. Dann aber sagte er, dieser Name sei nicht der seinige, er habe den Wechsel von einem fremden Herrn zur Einziehung erhalten. An einer Unterschrift des Wechsels war eine Radierung vorgenommen worden.

Ein **gefährlicher Rautionsschwindler** ist der Kaufmann Mahbaum, der im Mai d. J. ein „Literarisches Bureau“ in der Behndersstr. 28 eröffnete und bald nach rautionsschwändigem Personal inszenierte. Er engagierte einen jeden, der in der Lage war, Raution zu hinterlegen. Die Unterbringung des Personals bereitete ihm keinerlei Schwierigkeiten. Er beschäftigte nicht mehr als fünf Buchhalter, die täglich je anderthalb bis zwei Stunden arbeiteten. Sie hatten nichts weiter zu thun, als Briefe und Circulare zu couvertieren. Die Arbeitszeit bei den einzelnen jungen Leuten wußte B. so einzuteilen, daß ein Buchhalter von der Existenz des anderen nichts wußte. Als das Personal auf Auszahlung des Gehalts drängte, verschwand Raubbaum mit den gesamten Rautionsbeträgen in der Höhe von über 4000 M. Mahbaum, der früher schon ähnliche Rautionsschwindelacten verübt hatte, jedoch für geisteskrank befunden und insolge dessen nicht bestraft worden war, wurde in Leipzig ermittelt und festgenommen. Nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit übergeführt, spielte B. den wilden Mann mit solchem Geschick, daß er zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Herzberge gebracht wurde.

Die **Personen-Dampfschiffahrt der Stern-Gesellschaft** auf der Unterspre und der Havel wird am nächsten Sonntag zum letztenmal nach dem Sommer-Jahrplan ausgeführt. Am 19. September tritt der Herbst-Fahrtplan in Kraft. Die Fahrten beschränken sich dann auf den Verkehr zwischen Wannsee und Potsdam. Die Abfahrt erfolgt am Kaiser-Pavillon um 2 1/2, 3 1/4 und 5 1/2 Uhr. Von der Langen Brücke in Potsdam gehen die Dampfer nachmittags 2, 2 1/2 und 5 Uhr nach Wannsee. Sie legen auf den Zwischenstationen Glienicke, Sakrow, Moorlake und Pfaueninsel an. Die Fahrzeit beträgt 1 Stunde 10 Minuten. Auf dem Wannsee finden nach wie vor Ueberfahrten zwischen dem Kaiser-Pavillon und dem Schwedischen Pavillon statt in Abständen von 20 Minuten.

Großfeuer in einer Riffenfabrik. Gestern abend bald nach 7 Uhr kam in der Laufpferstr. 31 in der Riffenfabrik von Bernhard Fuhs ein großer Brand zum Ausbruch, der die Feuerwehre bis in die spätere Abendstunden beschäftigte. Die Fabrik bemut alle Räume des sechsstöckigen Quergebäudes und Seitensüßels zu Arbeitsstätten. Als nun kurz vor 7 Uhr im fünften Stock noch gearbeitet wurde, schlugen plötzlich helle Flammen durch die Fenster des Dachgeschosses. Die Arbeiter flüchteten schleunigst ins Freie und sorgten für die Alarmierung der Feuerwehre. Diese erschien alsbald mit den Löschzügen 5, 6, 8, 11 und 18. Die Leitung übernahm zunächst Brandinspektor Dransfeld. Das Feuer breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit nach beiden Seiten hin aus, da in dem von ihm ergriffenen Dachgeschoße in der Hauptsache große Posten von Holzvolle lagerten. Die emporstiehenden Flammen wurden namentlich nach der Südseite hin, wo das Gebäude frei steht, in weiter Entfernung wahrgenommen, und von allen Seiten fröhnten Regierge nach der Laufpferstraße. Obgleich die Wehr sofort zwei mechanische Leitern auf dem Hofe aufstellte und über diese hinweg mit zehn Schlauchleitungen vorging, konnte doch dem Feuer anfangs nicht wirksam beigegeben werden, weil die Flammen nicht von oben herab angegriffen werden konnten. Die großen mechanischen Leitern reichten nicht bis zur vollen Dachhöhe des sechsstöckigen

Grundstückes. Dasselbe grenzt im Süden an den umfangreichen Holzplatz von R. Mendelssohn, und da das Flugfeuer die dort aufgestapelten Holzreife gefährdete, so ließ Brandinspektor Dransfeld sofort auch eine mechanische Leiter auf diesen Holzplatz auffahren und hielt diesen mit einer Dampfspritze fortwährend unter Wasser. Zum Glück war das fünfte Stockwerk nach oben hin massiv gewölbt, so daß ein Durchbrennen der Decke und ein Ueberpringen des Feuers nach den darunterliegenden Stockwerken nicht zu befürchten war. Erst nach fast zweistündigem unausgesetzten Wassergehen galt die Gefahr als beseitigt. Das Dachgeschoß des Quergebäudes und Seitensüßels ist total zerstört. Branddirektor Giersberg war persönlich längere Zeit am Brandplatze anwesend und übernahm die Ablösungsleitung.

Einsam und verlassen, hat der 67 Jahre alte Kohlegeger Gottlieb Klümchen aus der Wollmerstr. 35 Hand an sich gelegt. Klümchen Frau ist schon seit fünf Jahren im städtischen Siechenhause. Ebenso lange hauste er für sich allein in einer Stube im vierten Stock des Hauses Wollmerstr. 35. Der betagte Mann war sehr arbeitsam und suchte immer wieder Beschäftigung, fand sie aber bei seinem Alter nur schwer. In den letzten Tagen ließ er sich nicht mehr sehen. Nachbarn veranlaßten den Hauswirt, seine Stube öffnen zu lassen, und nun fand man Klümchen als Leiche an einem Kleiderhaken hängen. Seine Papiere hatte er geordnet und in eine Holzstille gelegt. Auf dem Deckel der Kiste lebte ein Zettel mit den Abschiedsworten: „Ich bin einsam und verlassen, meine Frau ist im Siechenhause. Ich habe selbst an die Armenkommission geschrieben und bin abgewiesen, deshalb habe ich mir das Leben genommen.“ Der alte Mann erhielt im Juni, Juli und August d. J. je 15 Mark und am 10. d. Mts. wieder 6 M. Armenunterstützung.

Die **Berliner Buchbinder-Junung** ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Nachdem sowohl die Berliner Buchbinder-Junung als auch der Berliner Magistrat den von dem Herrn Handelsminister in dem Erlasse vom 12. Februar d. J. IIIb 9735/03 an die Ausgestaltung der Fachschule für Buchbinder geknüpften Bedingungen zugestimmt haben, wird die Klasse für Kunstbuchbinderei an dieser Schule am 5. Oktober d. J. eröffnet. Als Lehrer für diese Klasse sind seitens der Junung der Buchbinder Paul Kersten und der Maler und Zeichner Sütterlin berufen. Der Unterricht wird erteilt in den Räumen der Fachschule, Wasserthorstr. 4, und zwar für das Winterhalbjahr in der Zeit vom 5. Oktober bis 8. Dezember 1904 und vom 10. Januar bis 20. März 1905: 1. Lehrer Kersten: praktische und theoretischen Unterricht in der Kunstbuchbinderei und künstlerischen Leberarbeiten, im Schuljahr 20 Wochen, täglich 3 1/2 Stunden, vormittags 8 1/2—12 Uhr = 21 Stunden wöchentlich, im Schulhalbjahr 420 Stunden; 2. Lehrer Sütterlin: Zeichenunterricht, im Schulhalbjahr 20 Wochen Unterricht, wöchentlich 8 Stunden, einmal wöchentlich nachmittags 2—4 = 160 Stunden im Schulhalbjahr. Der Unterrichtsplan wird demnächst veröffentlicht. Schulgeld wird veranschlagt 30 M. für den Schüler und das Schulhalbjahr erhoben. Leder, Gold und Seide haben die Schüler selbst zu bezahlen, alles übrige Material stellt die Schulverwaltung. Aufgenommen werden Meister, Gesellen und Lehrlinge des Buchbindergewerbes aus dem ganzen Deutschen Reich, jedoch müssen sie vor ihrer Aufnahme den Nachweis besonderer Befähigung und künstlerischer Bekanntschaft darbringen. Meldungen nimmt der Dirigent, Obermeister Stab, Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 66, entgegen.

Orgelkonzert. Der Orgelvortrag in der Marienkirche am Montag, den 19. September, abends 7 1/2 Uhr, ist ein Vach-Abend und wird ausgeführt durch Musikdirektor Otto Dienel, Fr. Hedwig Kaufmann, Fr. Else Wetter, die Violinistin Fr. Wally Raach, den Tenoristen Herrn Ludwig Säubert, den Bassisten Herrn Paul Sager und Herrn Robert Schwiessmann. Der Eintritt ist frei.

Das **Internationale Central-Bureau zur Bekämpfung der Tuberkulose** hat seine Geschäftsräume von Charlottenburg nach Berlin W., Eichhornstr. 9, verlegt.

Im **wissenschaftlichen Theater der Urania** findet heute die letzte Sonntags-Wiederholung des Vortrags „Die Weltausstellung von St. Louis“ statt; derselbe wird dann nur noch am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend gegeben, ebenso der im Anschluß daran gehaltene Vortrag „Der Gardasee“. Am Dienstag wird der Vortrag „Von der Jungspige bis zum Wagnmann“ und am Freitag der Vortrag „Die Insel Rügen“ zum letztenmal zur Darstellung gelangen. Die kommende Woche bringt die Erst-Aufführungen des szenisch ausgestatteten Vortrags „Im Bannkreis der Jungfrau“. Am Sonnabend, den 24. d. Mts., spricht Herr Dr. Donath noch einmal im Hörsaal der Urania, Taubenstraße, über „Radium“.

Aus den Nachbarorten.

Vom Charlottenburger Schiller-Theater. Die Direction des Schiller-Theaters teilt mit: In diesen Tagen war Herr Professor Littmann, der künstlerische Vertreter der Firma Heilmann u. Littmann, dessen Pläne die Preisrichter zur Ausführung empfohlen haben, hier, um mit den städtischen Behörden von Charlottenburg und den Vertretern des Schiller-Theaters die weiteren Maßnahmen zu besprechen. In einer Sitzung, an der auch der Geheimrat Baurat Schwedchen und Herr Professor Wessel teilnahmen, wurden von den Theater-Sachverständigen mancherlei Vorschläge gemacht, die Herr Professor Littmann in Erwägung zu ziehen gern bereit war. Herr Professor Littmann wird auf Grund dieser mehrstündigen Beratung eine etwas veränderte Skizze ausarbeiten. Ganz besonders eingehend wurde die Frage der Akustik behandelt. Der Erbauer des Münchener Prinz-Regenten-Theaters lud die Vertreter der Stadtgemeinde und der Schiller-Theater-Aktiengesellschaft zum Besuche einer Schauspiel-Vorstellung im Prinz-Regenten-Theater ein, um auf diese Weise gewisse Bedenken zu zerstreuen, die gegen den rein amphitheatralischen Aufbau von mancher Seite geltend gemacht wurden. Es wurde allseitig festgestellt, daß der Bau des Schiller-Theaters nicht überstürzt werden solle, auch wenn dadurch die Eröffnung über den Herbst 1905 hinausgeschoben werden müßte. — Die in dem Vertrage, den die Schiller-Theater-Aktiengesellschaft mit der Stadtgemeinde Charlottenburg geschlossen hat, vorgesehene Erhöhung des Aktienkapitals um 110 000 M. ist bereits durchgeführt. Die Deutsche Bank hat im Interesse des Zustandekommens des Charlottenburger Schiller-Theaters die gesamten Aktien übernommen und sich bereit erklärt, sie zum Erwerbspreis zur Verfügung von Restituanten zu stellen. Von zahlreichen Bürgern Charlottenburgs sind bereits Aktienzeichnungen eingegangen. Weitere Zeichnungen werden von der Direction des Schiller-Theaters entgegen genommen. Die Aktien werden als Inhaber-Aktien in der Höhe von 1000 M. und als Namens-Aktien in der Höhe von 500 M. als fünfprozentige Vorzugs-Aktien ausgegeben. Mit jedem 500 M. des neuen Aktienkapitals ist, nach dem Beschluß der Generalversammlung, ein fester Anspruch verbunden auf alljährliche Gewährung je eines Abonnements-Gesetzes zu dem neu zu errichtenden Charlottenburger Schiller-Theater, enthaltend 20—22 Anweisungen auf die 20—22 Abonnements-Vorstellungen des Jahres in einem Abonnementswerte von 1,40 M. für jedes Billet. Außerdem genießen die Aktien eine Vorzugs-Dividende bis zu 5 Proz. und zwar vom Tage der Ausgabe der Aktien an. Die auf die Vorzugs-Aktien zu gewährenden Jahres-Abonnements werden mit 25 M. jährlich für jedes Einzel-Abonnement von je einem Billet auf die Vorzugs-Dividende angerechnet. — Das Abonnements-Gesetz giebt bekanntlich das Recht auf einen Sitz im Theater in jeder zweiten Woche und zwar stets am gleichen Wochentage. Der Inhaber einer 500 Mark-Aktie genießt demnach den Vorzug, den alle Abonnenten des Schiller-Theaters haben: daß er für alle seine Theaterbesuche die Mühe der Beschaffung der Eintrittskarten, die Zahlung von Zettel und Garderobe erspart, und hat überdies die große Annehmlichkeit, jedesmal auf dem gleichen Platze zu sitzen.

Der **Vorstand des Grundbesitzer- und Verschönerungsvereins in Eichwalde** schreibt uns: In Nr. 210 Ihrer Zeitung vom 7. September d. J. bringen Sie einen Artikel über die Gemeindevorsteherwahl in Eichwalde, dessen Ueheber Sie falsch informiert hat, denn nicht die

Grundbesitzer des Ortes forderten die Gemeindevorsteher auf, dem Schöffen L. bei der Wahl ihre Stimme zu geben, sondern die in der dazu einberufenen öffentlichen Versammlung versammelten Wähler, welche meist aus Mietern und nicht nur aus Grundbesitzern bestand, ersuchten die Gemeindevorsteher durch eine Resolution ihren Wünschen nachzukommen. Es ist daher auch falsch, daß der Schöffe L. der „alleinige Kandidat“ nur der Grundbesitzer gewesen sein soll, denn er war auch Kandidat der Mieter.

Ein Raub der Flammen wurde in der vergangenen Nacht die alte Windmühle in Neu-Jittau bei Erkner. Das Feuer kam gegen 2 Uhr früh aus und verbreitete sich in dem Gehöft der alten Windmühle mit großer Geschwindigkeit. Sechs Feuerwehren, die aus dem Orte selbst und der Nachbarschaft erschienen, konnten gegen das entsetzliche Element um so weniger ausrichten, als es ihnen an Wasser fehlte. Sie blieben auf dem Platze, bis die zu einem Treppenhaus zusammengebrochenen Holzmassen ausgebrannt waren.

Ein aufgespießtes Kind. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern in der Wilhelmsau zu Wilmersdorf. Mehrere Kinder kletterten auf das Dach des unmittelbar hinter dem Gitter befindlichen Stalles und wollten sich das aus dem Obflurgarten herüberhängende Obst aneignen. Sie wurden aber wohl bemerkt und ergriffen die Flucht. Hierbei verunglückte ein zehnjähriger Junge, indem er sich infolge eines Fehltrittes auf die eisernen Spitzen des Gitters aufsetzte. Die Verletzung war trotz der sofort hinzugezogenen ärztlichen Hilfe so schwer, daß sie den Tod bald darauf zur Folge hatte. Die unglücklichen Eltern, in der Neuhofstr. 6 wohnhaft, sind sehr zu bedauern, zumal sie nicht in günstigen Verhältnissen leben.

Ein Schlaganfall machte gestern abend dem Leben der Gattin eines Großschlächtermeisters ein plötzliches Ende, als beide dem Rechtsanwalt Brückmann in der Friedrichstraße einen Besuch abstatteten.

Gerichts-Zeitung.

Mit einer Art Doktorfrage hatte sich gestern die erste Kammerschammer des Landgerichts I weidlich abzuqualifizieren. Der Schloffer Wiedermann, ein alter gewöhnlicher Mann, der sich selbst nur mühsam fortbewegen kann, wurde wegen Gefangenen-Be-freiung zur Verantwortung gezogen. Dem städtischen Obdach in der Frobelsstraße ist bekanntlich eine Station für Geschlechtskranke angegliedert, in welche unter andern auch die unter fittenspolizeilicher Kontrolle stehenden Dirnen im Krankheitsfalle durch die Polizei befördert und dort bis zu ihrer Heilung festgehalten werden. Der Angeklagte, ein Inhaber der Hauptanstalt, hat nun zwei solchen Dirnen einen Liebedienst geleistet, der ihm die obige Anklage eingetragen hat. Den beiden Mädchen gefiel es in der Krankenstation ganz und gar nicht und sie fanden auf Mittel und Wege, wie sie die goldene Freiheit wieder erlangen könnten. Der Angeklagte, der in seiner freien Bewegung nicht beschränkt war, erschien ihnen als geeigneter Helfershelfer und sie verstanden, ihm einen Koffer in die Hand zu spielen, in welchem sie ihm die Witte aus dem Herz legten, eine verschlossene Thür unauffällig zu öffnen und ihnen so den Austritt aus der Anstalt zu ermöglichen. Der Angeklagte, als gelernter Schloffer, feilte sich denn auch einen Schlüssel zurecht, öffnete die betreffende Thür von außen und die beiden Mädchen entwichen aus der Anstalt. Die Freude dauerte aber nicht lange: die Flüchtlinge wurden sehr bald wieder festgenommen und ihr Freiheitsdrang wurde durch eine von der Polizei über sie verhängte Haftstrafe gehindert, da sie sich den fittenspolizeilichen Kontrollvorschriften entzogen hatten. Ihren Helfershelfer wollte der Staatsanwalt mit drei Monaten Gefängnis bestrafen, da er keinen Zweifel daran hatte, daß solche von der Polizei im allgemeinen Interesse der Krankenstation überwiesene Dirnen während ihres Aufenthalts daselbst als Gefangene zu betrachten seien. — Der Verteidiger Referendar Haad bekämpfte diese Ansicht durch eine Reihe interessanter juristischer Ausführungen, die darauf hinausliefen, daß nirgends eine gesetzliche Bestimmung zu finden sei, wonach derartige fittenspolizeiliche Kontrolle unterstellte Frauenzimmer als „Gefangene“ im Sinne des § 120 des Strafgesetzbuchs zu gelten haben. Sie seien lediglich der polizeilichen Kontrolle unterworfen, haben die darauf bezüglichen Vorschriften zu erfüllen und wenn sie dagegen verstoßen, verwirken sie eine Polizeistrafe, es fehle aber jede gesetzliche Grundlage, wonach sie als „Gefangene“ zu betrachten seien, wenn sie

einen Krankenhause überwiesen werden. — Die Streitfrage veranlaßte eine sehr lange Beratung des Gerichtshofes, die aber zu einem positiven Ergebnis nicht führte. Auch der hierzu vernommene Hausinspektor Ulrich konnte in dieser Beziehung Entscheidendes nicht beibringen. Der Gerichtshof beschloß infolgedessen, die Sache zu vertagen und eine amtlich Auskunft vom Polizeipräsidenten zu erfordern, ob und auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen solche der Sittenspolizei unterstehenden Dirnen als „Gefangene“ der betreffenden Krankenstation überwiesen werden können.

Das Entweichen eines Gefangenen aus dem Gefängnis zu Tegel wurde dem Gefangenenführer N. a. d. e. zur Last gelegt, der sich gestern wegen Vergehens gegen § 120 des Strafgesetzbuchs vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten hatte. Jaedide ist seit 20 Jahren im Dienst und hat diesen immer sorgsam und eifrig wahrgenommen. Am 6. Mai waren sechs Strafgefangene unter seiner Aufsicht damit beschäftigt, auf dem um die Anstalt herumführenden Umfassungsweg Gras auszuräumen. Für die Lederschuhe solcher im Freien arbeitenden Gefangenen ist von der Direktion ein Abort hergestellt worden. Am genannten Tage erklärte einer der sechs Strafgefangenen, Namens Wilde, daß er austreten müsse und begab sich langsam nach dem Abort. In der Nähe des letzteren war er plötzlich seine Schürze weg, sprang über den nicht sehr hohen Stachelzaun, der das Arbeitsfeld umschließt und war im Nu verschwunden. Der Aufseher war in einer üblen Situation. Eine Feuerwaffe, durch deren Gebrauch er den Flüchtling niederstrecken konnte, stand ihm nicht zur Verfügung und wenn er ihm selbst nach-eilte, dann lief er Gefahr, daß die übrigen fünf Strafgefangenen Reißaus nahmen. So blieb ihm nichts übrig, als die Leertüren in die Anstalt zu führen und dort den Vorfall zu melden. Obgleich der Oberaufseher gestern im Termin bekundete, daß seines Trachtens den Angeklagten eine Schuld nicht treffe, beantragte der Staatsanwalt doch 20 Mk. Geldstrafe, da der Angeklagte den Gefangenen instruktionswidrig außer Augen gelassen habe. Der Gerichtshof sprach jedoch den Angeklagten frei, da in Verhältnissen auf dessen Seite nicht erkennbar sei. Wenn die Verwaltung für die im Freien arbeitenden Gefangenen einen Abort errichte, so könne man dem Ver-gelagten keinen Vorwurf daraus machen, daß er duldet, daß sich ein Gefangener dorthin bezieht. Wenn überhaupt ein Verbrechen vor-liege, so sei es nach Ansicht des Gerichts viel eher auf Seiten der Direktion zu erblicken, die für eine ausreichende Zahl von Aufsichtsbewachern bei derartigen Arbeiter sorgen müßte.

Die oft erwähnte Umfrage des wissenschaftlich-humanitären Komitees und die daraus hervorgegangene Beurteilung des Dr. med. Magnus Hirschfeld wegen Beleidigung einiger Studenten wird am 4. November d. J. den 2. Kriminalsenat des Reichsgerichts beschäftigt.

Vermischtes.

Herr Harden an der Arbeit. Genosse Dr. Südekum bittet uns um die Aufnahme folgender Zeilen: „Ich würde keine volle Vergeltung über den Erfolg meiner bescheidenen Bemühungen bei der Flucht der Prinzessin von Koburg empfunden haben, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht von Herrn Harden angefeindet worden wäre. Es hat lange gedauert, bis er eine Gelegenheit fand, die ihm günstig schien, mit etwas anzuhängen; ich selbst hoffe nur, daß ich gütigen Verleumdern in meinem Leben nie einen schlechteren Anlaß geben möge, über mich herzufallen.“

Die Darstellung, die Herr Harden von dem Vorleben der Prinzessin und vom Prozeß Mattiasch gibt, hätte von den sicheren Herren Badrach und Barber in Wien nicht tendenziöser gefärbt werden können, enthält übrigens direkte Unwahrheiten. Wer sich für die Sache interessiert, den bitte ich, zu der Broschüre unfres Wiener Parteigenossen Frey Austerlich zu greifen: „Ein Militärurteil in Oesterreich. Nach gerichtlichen Akten. Wien 1902. Verlag von Ignaz Brand.“ Darin wird et unter andern auch den Nachweis finden, daß ein von Herrn Harden als Zeuge aufgeführter und als „Sociologe und Philosoph von ganz ungewöhnlicher Intelligenz und stolzem Selbstbewußtsein“ gebrochener österreichischer General ein Militärgerichtsurteil unterschrieben hat, das ihm im österreichischen Reichsrat den Vorwurf ungewöhnlicher Zügellosigkeit oder bewusster Verungung des Rechts eintrug. Daß dieser General Rayenhofer Mitarbeiter der „Zukunft“ ist und infolgedessen offenbar für Herrn

Harben zur Zeit über jeden Verdacht erhaben, ändert an dem Sach-verhalt gar nichts.

Ich würde mir auch diese Feststellung der ungewöhnlichen Zügellosigkeit des Herrn Harben oder seiner bewussten Verungung der Wahrheit erspart haben, wenn ich nicht meiner Stellung im öffentlichen Leben eine positive Verächtigung schuldig wäre. Herr Harben sagt („Zukunft“ vom 17. September, Seite 438): „Ich würdige vollkommen die Motive... des proletarischen Selbstums, der... schon für die Kronprinzessin von Sachsen, die sich dankbar erwies, fast so feurig eintrat usw.“ Wenn Herr Harben die tertiarische Geschmackslosigkeit begehrt, in einem Relativsatz einen andern einzuschließen, dann plant er gewiß eine besondere Wäberei. Hier liegt sie auf der Hand! Nur läßt Herr Harben in einem un-gewöhnlichen Dunkel, ob die „Danfbarkeit“ der früheren Kronprinzessin metallischer Natur war, oder ob jene Frau meine Wäberei wurde. Dem Verleumderrücken, so jedem schmierigen Verdachte das Thor zu öffnen, mache ich mit der Erklärung ein Ende, daß ich von der früheren Kronprinzessin von Sachsen niemals einen wie immer ge-arteten Ankl. erbeite, erhalten oder versprochen erhalten habe. Vielleicht beruhigt sich dabei auch das in edler Entrüstung über mein verworfenes Treiben hochaufschäumende Gemüt des Herrn Maximilian Harben alias Wittfotost.“

Die internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchen-handels nahm, wie aus Zürich gemeldet wird, nach einem Referat des Majors a. D. Wagener eine Resolution an, in der für alle Länder die schärfsten gesetzgeberischen Maßnahmen gegen Zuhälter und ihre Gewerkschaften verhängt werden. — Die Sache läge sehr einfach, wenn man damit in der Prostitutionsfrage einen Schritt vorwärts kommen könnte.

Zu dem Doppelmord in Rottbus, wo, wie wir berichteten, der Weber Trautmann seine Schwiegermutter, die verheiratete Invalide Rex und ein vierjähriges Kind durch Erdrosseln tötete, wird der „Volkzeitung“ gemeldet, daß gestern die Obduktion beider Leichen stattgefunden hat. Diese hat folgendes Ergebnis gehabt: Bei der Leiche der 62jährigen Frau Rex wurden nicht weniger als sieben Rippenbrüche, außerdem ein fruchtbarer Huftritt am Unterleibe konstatiert. Der Tod ist allein Ansehen nach durch Erstickung mit den Händen herbeigeführt worden. Die Säure ist erst nach dem Tode um den Hals der alten Frau gelegt worden. Der vierjährige Anabe hat seinen Tod durch Erstickten erlitten. Ansehens hat ihm der Mörder so lange Mund und Nase gewaltsam zugehalten, bis er tot war. — Gestern wurde der Norddube gefesselt vor die Leichen geführt; hierbei bestritt er trotz eindringlichster Jurisprudenz hartnäckig seine Schuld. Trautmann ist allgemein als ein gewaltthätiger, dem Trunke ergeben, arbeitsscheuer Mensch bekannt und hat bereits wegen Teilnahme an einer Messertat eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt. Die von Frau Rex in einem sichern Verließ aufbewahrte Geldsumme, die den Mörder zur Ausführung seiner schen-ligen That verleitete hat, ist unverfehrt aufgefunden worden.

Russisches. Am Donnerstag entstanden im Gefängnis zu Nikolajew, als die Verwaltung Ausdehnungen gegen einen Sträfling verhindern wollte, Unordnungen, die mit den Waffen unterdrückt wurden. Ein Sträfling wurde getötet und drei verwundet; auch ein Aufseher erlitt Verletzungen.

Eine Fenersbrunst, die im Dorfe Zehz bei Eibitz wüthete, hat 8 große Gehöfte und die bei der Schule gelegenen Wirtschaftsgebäude in Asche gelegt. Viel Vieh ist mit verbrannt. Die Elbinger Feuerwehre beteiligte sich aufs wirksamste an der Bewältigung des Feuers.

Nach einer Meldung aus Galizien hat dort gestern eine große Feuerbrunst viele Gebäude zerstört. Dem „Standard“ zufolge sind bei dem Brande 6 Personen ums Leben gekommen.

Wasserstand am 15. September. Elbe bei Ruffig — 0,58 Meter, bei Dresden — 2,10 Meter, bei Magdeburg — 0,07 Meter. — Unstrut bei Straußfurt — 0,65 Meter. — Oder bei Nailbor — 0,79 Meter, bei Breslau Ober-Begel — 4,44 Meter, bei Breslau Unter-Begel — 1,75 Meter, bei Frankfurt — 0,10 Meter. — Weichsel bei Braubrunne — 1,87 Meter. — Warthe bei Posen — 0,22 Meter. — Reye bei Ugg — 0,34 Meter.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 17. September 1904. Trocken und vorwiegend heiter, nachts sehr kühl und mittags ziemlich warm bei mäßigen nordöstlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Karl Gläser
am 13. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. September cr., nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-haus Dudendorferstr. 44 aus statt.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schleifer
Emil Leist
am 14. d. Mts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. September cr., nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-halle des Central-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
120/30 Die Ortsverwaltung.

Central-Verband d. Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Berlin u. Umgegend
Hiermit die Nachricht, daß am Mittwoch unser Mitglied
Hermann Böhm
im Alter von 37 Jahren plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnt., den 18. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Auferstehungs-Kirchhofes in Weihen-see aus statt.
Um rege Teilnahme bittet
255/6 Der Vorstand.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser
Paul Möbus
nach langen, schweren Leiden im nicht vollendeten 51. Lebensjahre am Donnerstag früh 7^{1/2} Uhr sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. September, nachmittags 4^{1/2} Uhr, vom Trauer-haus, Kollwitzstr. 35, aus nach dem Heilands-Friedhof in Blöden-see statt.
399/2
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe **Marie Möbus.**

Allgemeine Kranken- u. Sterbe-kasse der deutschen Drechsler
E. G. Nr. 86.
Verwaltungsstelle Berlin O.
Am 14. d. M. verstarb unser Mitglied
August Fritze
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnt., den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes in Weihen-see aus statt.
12406 Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück: [12206]
Dr. Laehmann, Spezialarzt
für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,
Brunnenstr. 115, II.

Invaliden-Unterstützungskasse d. Steindruckers u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 15. Sep-tember cr. verstorbenen Stein-druckers
Wilhelm Hoek
findet statt am Sonntag, den 18. Sept., nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Simons-Kirchhofes in Beth (Mariendorfer Weg).
Das Komitee.

Restaurateure!
Kollege beabsichtigt völlig kostenlos in der rationellen Herstellung von Rum, Cognac und Korbweber-Birge nach eingehend gemachten Erfahrungen zu unterweisen unter Umgehung des Groß-Verstellers. Meldungen: „Büdler“, Amt 16 Lagernd. 12196

Wohnungseinrichtungen
Diese Matratzen nur M. 27 fr. Haus.
und gurtlose Polsterwaren w. Abbild.
Berlin O.
Lobusorstraße 15, am Strausberg, Pl.
Paul Müller.

Maurer — Zimmerer.
Zeichnerin. Theoretische Aus-bildung u. Polier resp. Unternehmer. Meldungen täglich. 12015 NW., Besselftr. 71 II. **C. Karras,** Maurermeister.

Rahnsdorfer Mühle Paradiesgarten
Bahnhofstation Rahnsdorf 10 Min. v. Bahnhof herrlich am Balde u. Müggelsee geleg. Gr. schattig. Garten.
Jeden Sonntag: Grosser Elite-Ball.
Kaffeebüche • Musikspannung • Volkbelustigungen • Bade-Anstalt. Baden frei. Angeln frei.
Vereinen, Gesellschaften usw. bestens empfohlen. — Fernsprecher Amt Friedrichshagen Nr. 73. [742*]
Otto Kriebel.

Nur 12 Minuten
vom Bahnhof Grünau entfernt wird ein neues Terrain am Falkenberg 2925*
Nur bis zum 1. Oktober 1904
werden die ersten 100 Parzellen zu Ausnahmepreisen von
1 Mark an pro qm. netto Bauland
unter günstigsten Zahlungsbedingungen verkauft. Hochbau und Landbauausbau gestattet.
Näheres nachmittags von 3—7 Uhr im Restaurant Meier, Straße am Falkenberg 19 bei Grünau.

Verein Berliner Butterkaufleute.
Der unterzeichnete Verein, dem die Inhaber fast sämtlicher besseren Buttergeschäfte, sowohl Großhandlungen als Detailisten von Berlin und Umgegend angehören, giebt hierdurch bekannt, daß es infolge der in diesem Sommer stattgehabten ausserordentlichen Dürre und des dadurch bedingten Futtermangels jetzt nicht mehr möglich ist,
frische und feine Tischbutter
unter 130—140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 120/17*
Verein Berliner Butterkaufleute.

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Grössles Special-Geschäft
für Seiden- und Filz-Hüte.
Lager in Schirmen und Mützen. [1842*]

Prima Trockenplatten
9 × 12: Dtzl. 1.— 13 × 18: Dtzl. 1.95
Bestes Cellodin-Papier sowie Cellodin-Postkarten äusserst preiswert.
Apparate u. sämtliche Bedarfsartikel für Photographie in nur guter Qualität bei denkbar billigen Preisen.
Herm. König
Rüdersdorferstrasse 42. — Zorndorferstrasse 9.
Preislisten gratis und franco.

Grösstes Putzgeschäft des Ostens.
Königsbergerstrasse No. 10. **N. Haase** Königsbergerstrasse No. 10.
Englische garnierte Hüte von 95 Pf. an. | Damen-Hüte chic garniert von Mk. 2.25 an bis Mk. 30.— | Kinder-Hüte 0,95, 1.²⁵, 1.⁷⁵ bis 10.⁰⁰ Mk. | Trauer-Hüte von 95 Pf. an.
Lieferant des Rabatt-Sparvereins „Osten“.

Einsegnungs-Anzüge

ein- oder zweifelhige, moderne, chicce Form mit schrägen od. geraden Taschen
X hochelegant und tadellos sitzend. X

Beste Verarbeitung, vollständiger Ersatz für Massarbeit.

Die Preise sind je nach Grösse:

- Anzüge in Satin-Kammgarn od. Krepp-Cheviot von 12 M. an
- Anzüge i. Rips-Kammgarn od. Diagonal-Cheviot von 15 M. an
- Anzüge in schmal geripptem Kammgarn oder Kammgarn-Cheviot von 17 M. an
- Anzüge in Rips-Kammgarn, schmal geripptem Kammgarn oder Satin-Kammgarn von 20 M. an
- Anzüge in Coreserow-Kammg. od. Rips-Kammg. von 22 M. an
- Anzüge in sehr gutem Kammgarn-Cheviot od. Rips-Kammgarn von 25 M. an
- Anzüge in feinstem Tuch-Kammgarn od. hoch-elegantem Twill. von 30 M. an

Gesellschafts-Anzüge für Herren.

- Rock-Anzüge v. Twill, Cheviot, Rips-Satin od. Tuch-Kammg. 27, 33, 35, 43, 48 u. 53 M.
- Gehrock-Anzüge von Tuch-, Rips- oder Satin-Kammgarn 30, 35, 42, 48, 54 u. 60 M.
- Smoking-Anzüge von Rips- od. Tuch-Kammg. 33 u. 43 M.
- Frack-Anzüge von hochfeinem Tuch- od. Satin-Kammgarn, äusserst sauber mit Seide abgeföhrt . . . 54 u. 60 M.

Grosse Weiten für extra starke Herren stets vorrätig.

Grosses Stofflager

Mass-Fertigung bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Die Preise sind billig, streng fest und geschieht der Verkauf nur gegen bar.

Carl Stier

Berlin SO., Oranienstr. 66.

Berlin W., Potsdamerstr. 113a.

Potsdam, Nauenerstr. 23.



Dieser weiche Herrenhut kostet mit Satinfutter 1,75 Mark, mit Atlasfutter 2,- kleinere Form 1,50

Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 2 Mark.

Grösste Auswahl in Herren-, Knaben- und Mädchen-Hüten
Neuheit: Die modernen Beulenhüte führe zu M. 2,- bis 5,50

Oscar Arnold

Grösstes Special-Geschäft
Engros für Hüte, Mützen und Pelzwaren Export
nur **Dresdenerstr. 116** (Klein Laden)

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

S. Piket,

Herren- und Knaben-Garderoben,
jetzt 44, Prinzenstr. 44, Laden.

Zeige meiner geehrten Kundschaft hierdurch ergebenst an, dass ich mein Geschäft von Prinzenstr. 77 in die bedeutend vergrösserten Räume
44 Prinzenstr. 44, gegenüber dem alten Geschäft, verlegt habe.

Monats-Garderobe.

Fehlt Ihnen etwas?

für die neue Wohnung,

so gehen Sie rechtzeitig in unser Special-Haus. Dortselbst finden Sie eine überraschend große Auswahl von Neuheiten in:

Teppichen von M. 4.50 bis 12.-, 20.-, 30.-, 45.-, 60.- usw.

Gardinen von M. 2.10 bis 3.50, 5.-, 7.50, 9.-, 12.- usw.

Portieren bestickt: 2 Schale u. 1 Lambrequin: Woll M. 5.50, Tuch M. 6.75, Plüsch M. 9.75 sowie Tisch-, Diwan- und Steppdecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Zum diesmaligen Umzuge sind große **Partieposten** zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf gestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Teppichhaus

B. Adler & Co.

Königstrasse 20-21, an der Judenstrasse,

im altbekanntem Lokal beim Rathaus.

A. JANDORF & Co



Brunnenstr. 19-21.

Ecke Veteranenstr.

Eröffnung

Heute Sonnabend, 17. September
8 Uhr Vormittag

Gratis Photographie Bons



J. Wand,

80a Chausseestraße 80a

Neu-Eröffnung
Sonnabend, 17. September
nachmittags 1/2 5 Uhr.

Verkauf von
Getragenen Herren-Paletots,
Getragenen Herren-Anzügen,
Getragenen Herren-Hosen,

zu ausnahms-
weisen extra billigen Preisen.

Auch mache ich auf meine Abteilung
neuer Garderobe
aufmerksam.

J. Wand, 2. Geschäft: Prinzenstr. 17.
1. „ Gr. Frankfurterstr. 116.

Sparsame Hausfrauen sehen darauf, daß ein Kindernährmittel nicht nur von den Kindern gern genommen wird und dieselben gut ernährt, sondern daß es auch ausgiebig ist, demnach eine Dose lange ausreicht. Kufes Kindermehl, welches den Kindern als dünne Suppe gegeben wird (auf 1/2 Liter nur ein Eßlöffel Kufes-Mehl), ist sehr ausgiebig und daher billig, so daß es in allen Schichten der Bevölkerung sich eingeführt hat und nicht nur die Kinder gut ernährt, sondern auch Magen- und Darmkrankheiten nach Möglichkeit verhindert.



Dieser steife, schwarze Hut mit Futter, Cylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.

Special-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.

Abteilung für den Einzelverkauf 5015L.
Neue Königstr. 48, 1 Treppe,
drittes Haus am Alexanderplatz.

Grösste Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.

Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.-, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.-, beste Qualität 4.50.

Sonntags geöffnet.

Vorwärts - Bechhandlung SW. Lindenstraße 69, Laden. Parteitags-Protokolle.

Zum bevorstehenden Parteitag in Bremen bringen wir die Protokolle der früheren Jahre in empfehlende Erinnerung:
Die Protokolle bieten ein reiches Material zur Geschichte der Partei, ihrer Kämpfe, ihrer Grundzüge und ihrer Taktik. Nachstehend heben wir die Hauptpunkte der Verhandlungen in summarischer Inhaltsangabe hervor.
Galle. 1890. Reorganisation; Programmrede Liebschütz; Stellung zu Streiks und Boykott; Auseinandersetzung mit den Unabhängigen. 50 Pf.
Gefurt. 1891. Festlegung des Programms; Programmverträge; Aufschluß der Unabhängigen; Taktik der Partei. 50 Pf.
Berlin. 1892. Staatssozialismus; Genossenschaftswesen, Boykott, Kontrollmarken. 50 Pf.
Röln. 1893. Gewerkschaftsbewegung; Antisemitismus; Wahlrecht und Beteiligung an preussischen Landtagswahlen. 40 Pf.
Frankfurt. 1894. Budgetbewilligungsfrage in den Landtagen; Agrarfrage; Truß, Ringe und Kartelle. 25 Pf.
Breslau. 1895. Agrarprogramm; Hausindustrie. 30 Pf.; gebd. 50 Pf.
Gotha. 1896. Frauenagitation; Literatur-Debatte. 30 Pf.
Gumburg. 1897. Preuß. Landtagswahlen; Militärismus. 30 Pf.; gebd. 60 Pf.
Stuttgart. 1898. Realisationsrecht; Bergarbeiterschutz; Preuß. Landtagswahlen; Zoll- und Handelspolitik. 30 Pf.; gebd. 60 Pf.
Gannover. 1899. Verneinungs-Debatte; Justizreform; Militärfrage. 50 Pf.
Mainz. 1900. Weltpolitik; Verkehrs- und Handelspolitik; Taktik bei den Landtagswahlen; Anhang: Bericht über die Frauenkongresse. 50 Pf.
Pöbed. 1901. Begriffen.
München. 1902. Begriffen.
Dresden. 1903. Taktik der Partei; Reichstagswahlen; Steuerreformfrage; Die revisionistische Bestrebungen. 75 Pf.; gebd. 1 R.

Wied. 1901. Begriffen.
München. 1902. Begriffen.
Dresden. 1903. Taktik der Partei; Reichstagswahlen; Steuerreformfrage; Die revisionistische Bestrebungen. 75 Pf.; gebd. 1 R.
Pöbed. 1901. Begriffen.
München. 1902. Begriffen.
Dresden. 1903. Taktik der Partei; Reichstagswahlen; Steuerreformfrage; Die revisionistische Bestrebungen. 75 Pf.; gebd. 1 R.

Kinderwagen

neu! hochlegant!
O unverwundlich und
beispiellos billig, weil
direkt v. der ältesten,
größten schweizerischen
Kinderwagenfabrik
J. Treiber, Grimsa 154
Mein Katalog-Dein-Reg-
geber, sage beim Ka-
ufgewissentlich, ob gegen Bar mit 10%
Rabatt, od. bezugsweise Teilzahl. gewinnlich!

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen.
Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder in
praktischen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Knop-
fäden. Halbstarke Blat-Teufeln.
Große Hüden umst. Die Hose
bei Unnahme von
6 Stück 96 R. **4 M. 50**

- Echtblaues Reuter-Jackett 1 R. 90
- Echtblaues Reuter-Hose . . . 1 R. 50
- Echtblaues Reuter-Jackett
Prima Ripper-Gewebe . . . 2 R. 50
- Echtblaues Reuter-Hose
Prima Ripper-Gewebe . . . 2 R. 10
- Ramscheller-Hose 8,75, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chaussestr. 24/25, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 23. Decisliste 1904 wird kosten-
los und portofrei zugelandt.
Bei Bestellung von Dolen ist die
Bundweite und die Schrittlänge, bei
Jacketts und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 56402*
— Versand von 20 R. an franco. —

Nachdruck verboten!



Lampen u. Gaskronen
zu Fabrikpreisen.
Tischlampen von 1,50 an,
Hängelampen von 4,50 an,
Gaskronen, Lyren, neueste
Wasser, brennend, Spiritus-
und Petroleum-Glühlamp-
brenner, Patentbrenner für
Küchen, Tisch- u. Hänge-
lampen passend.
Lieferant bereit, bereite.
W. Krusemark,
Dramenstr. 102.

Achtung!
Rein vollständig renovierter Saal,
100-120 Personen fassend, an Sonn-
abenden im Oktober (1. u. 15.), De-
zember (3. u. 10.), Januar (7. u. 21.),
März (18.) unter günstigsten Be-
dingungen zu vergeben. 11725

Max Schumachers
Restaurant und Festsaal,
Erlangerstr. 126.

Dr. Simmel, Prinzen-
str. 41,
Specialarzt für (25/12*)
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert
eleg. fertige Herren-Moden.
Bestellungen n. Nach, tabel. Ausf.
Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
Ab 1. Oktober an der
Jannowitzbrücke 1
am Bahnhof Jannowitzbr.

Haben Sie
Wanzen oder Schwaben



dann ist es Ihre Schuld
Verwenden Sie **Öffers'** echtes Spezial-
mittel, welches Wanzen u. Schwaben
nicht nur sofort tötet, sondern die
Eiße garantiert. Bei Best. ohne
Gebrauch. Flasche 4 0/00, 1- oder 2- R.
Spezialanweisung beiliegend.
Nur echt in den Tropenorten von:
Reichensbergerstr. 55 und
R. Hoffers Reppenstr. 6, Reppensberger.

Heute die berühmten Groß-
wärschen, Stadt 10 Pf.
3 Stück 25 Pf.

Wurstmeyer, StraÙe Nr. 6.
Seine Küche erhält eine solch
glänzende Beliebtheit, wie mein
Haushaltungs-(Restaur.)-Kkse
wegen seines sich stets gleich bleibenden,
hochfeinen, fetten und nie entleid. Ge-
schmacks. 4 Pf. Ro. Netto. (6 Stück)
Vollkollu in Staniolpackung, fr. Kah-
nahme R. 5.-, G. Maisch Nachf.,
Nommingsen (Bader. Müglu).

Josef Fischer
Rohlen-Großhandlung
Berlin O. 24, Brombergstr. 19/20.
Preise ab Platz von 10 Gr. an
Santonb. Halbstr. 2. Ur. nur 60 Pf.
Santonb. Sal.-Brik. 6 od. 7 Pf. nur 55 Pf.
Anna, Adler, Mario
Santonberger la Honckels Werko 6 od.
7 Zoll, nur 75 Pf.
nur 85 Pf.

100, Salon-Briketts
Zwei Reiter pr. Ur. 10 Pf. mehr.
Bruch, Steinkohlen, Coaks, Holz zu
billigsten Sommerpreisen.
60 Handwagen verfrachte zu Rohlen.

60 Handwagen verfrachte zu Rohlen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 16. September 1904.

Kartellwesen.

Kartell-Entwicklung. — Die Kartellorganisation und das Koalitionsrecht der Arbeiter. — Einzelwerk und Kartellverband in Streikfällen. — Die Kartellfrage vor dem Juristentag. — Publizität und Rechnungsablegung der Kartelle. — Die Amsterdamer Resolution zur Kartellfrage. — Die Stellungnahme unserer Parteipresse zum Oibernia-Verstaatlichungsprojekt.

Hat schon ohnehin die öffentliche Meinung, aufgereizt durch den Kampf der rheinisch-westfälischen Bergwerks- und Glümmagnaten gegen die Verstaatlichung der Oibernia, sich in letzter Zeit sehr angelegentlich mit den Kartellen beschäftigt. So wurde in letzter Woche dieses Interesse noch durch die Verhandlungen des deutschen Juristentages in Innsbruck gesteigert, dessen wichtigsten Beratungsgegenstand diesmal die Frage der gesetzlichen Regelung der Kartelle bildete. Zunächst wenig beachtet, hat diese Frage in den letzten Jahren eine stetig steigende Bedeutung erlangt. Die Organisation der Kartelle ist eine immer straffere geworden. Fast jedes Syndikat, dessen Dauer in den letzten Jahren abgelaufen war, hat sich nicht einfach auf der früheren Basis neuorganisiert, sondern zu einer strafferen Organisationsform gegriffen, die im Interesse der Kampfkraft die Macht der Kartellleitung auf Kosten der Selbständigkeit der Mitglieder stärkte. Und mit dieser festeren Organisation ist zugleich die Monopolherrschaft der Kartelle und ihr Einfluß auf das Gesamtwirtschaftsgetriebe gewachsen. Allerdings erstreckt dem Kartellgedanken bereits in den Kartellstreikungen eine Konkurrenz. Die Produktionsbeschränkungen und Abgabebestimmungen, welche in manchen Kartellen die großen leistungsfähigen Werke in ihrer Bewegungsfreiheit und der Ausnutzung ihrer produktiven Ueberlegenheit hindern, werden diesen bereits lästig. Schon sehen wir in der Kohlen-, Eisen- und Gießereisindustrie die Tendenz zur Bildung instabiler Vereinigungen hervortreten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die nächste Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung uns statt der auf immer weitere industrielle Gebiete sich ausdehnenden Regelung der Produktion durch die Kartelle, von welchen noch vor wenigen Jahren manche Optimisten träumten, ein Nebeneinanderbestehen von Syndikaten und Kartells mit scharfen Konkurrenzämpfen beider gegenüber bringen wird.

Vorläufig ist diese Entwicklung, die in den meisten Fällen mit dem Siege der höheren wirtschaftlichen Organisationsform, mit dem Siege der Kartelle enden dürfte, aber noch gewissermaßen Zukunftsspekulation — wenigstens für das Gros der bürgerlichen Geschäftskreise, während für sie die Zunahme der Syndikate und ihr steigender Einfluß auf das Wirtschaftsleben eine Tatsache ist, die ihnen dieselbe recht schmerzhaft am eigenen Leibe demonstriert wird. Es ist deshalb durchaus erklärlich, wenn sie nach gesetzlicher Abhilfe rufen. Aber auch in den Arbeiterkreisen stellt man sich heute den Kartellen und Syndikaten vielfach kritischer gegenüber, als früher. Als vor einem Jahrzehnt die Kartellierungsbestrebungen schnell um sich griffen, war man nur allzu sehr geneigt, die Kartelle als Anfänge und Uebergangsgebilde zur sozialistischen Wirtschaftsform zu betrachten. Diese Auffassung hat eine gewisse Berechtigung, wenn auch nur innerhalb bestimmter enger Grenzen. Es ist durchaus nötig, neuentstehende wirtschaftliche Umbildungen nicht nur nach ihrem gegenwärtigen Gehalt, sondern auch nach ihrer Tendenz und ihrer Bedeutung für die weitere Entwicklung zu beurteilen; nur darf dabei über die wahrscheinlich spätere Wirkung nicht diejenige auf das heutige Wirtschaftsleben außer Betracht bleiben. Die zunehmende Uebermacht der Kartelle sowie die Erkenntnis, daß die behauptete sogenannte „Produktionsregelung“ absolut nicht ausreicht, Kräfte und Wirtschaftshilfen zu verhindern, und daß im Grunde die Kartelle nichts anderes sind, als Unternehmerrkoalitionen zur Erhöhung des Profits, hat jedoch auch in den intelligenten Arbeiterkreisen die Auffassung wesentlich verändert.

Man sagt sich heute, daß wenn die Tendenz der Kartelle dahin geht, einerseits durch Preisverböhrungen und andererseits durch Herabdrückung der Produktionskosten den Unternehmerprofit zu steigern, die Kartelle nicht bei den Löhnen, dem wichtigsten Teil der Produktionskosten, stehen bleiben, sondern, sobald sie sich genügend konsolidiert haben, auch diese zu vermindern suchen werden. Außerdem aber ergibt sich immer deutlicher, daß die neuen Statuten der Kartelle, zum Beispiel des Kohlen-Syndikats, geeignet sind, den Arbeitern die Durchführung von Streiks außerordentlich zu erschweren — nicht nur durch Aufnahme sogenannter Streikparagrafen in die Syndikatsverträge, durch welche die kartellierten Werke beim Ausbruch eines Streiks von allen Lieferungsverpflichtungen entbunden werden, oder durch Anbahnung starker Beserbes- und Kampffonds, sondern fast noch mehr infolge der Uebernahme des Warenbetriebes durch die Kartellleitung bzw. durch von ihr eingerichtete Verkaufskomptoirs. Denn dadurch, daß das einzelne Werk nichts mehr mit dem Absatz seiner Produkte zu thun hat, daß diese Arbeit ihm vom Kartell abgenommen wird, ist es von der Gefahr befreit, bei einem länger andauernden Streik einen Teil seiner Kundenschaft zu verlieren. Unter dem System der freien Konkurrenz wird meist die Fabrik, deren Arbeiter streiken, geschädigt mehr oder weniger geschädigt, da sie nicht nur die übernommenen Aufträge nicht auszuführen vermag, sondern ihr auch mancher Kunde von der Konkurrenz abgejagt wird. Das Syndikatswerk aber ist oft in dieser Beziehung ganz unantastbar. Denn bei manchen Syndikaten fehlt es gar nicht in direktem Verkehr mit einem bestimmten Kundenkreis. Es erhält seine Bestellungen von einer Verkaufsstelle, welche dem einzelnen Werke die ihm zugebilligte Anteilsquote an dem Gesamtabsatz abzunehmen und für deren Unterbringung bei der Kundenschaft zu sorgen hat. Und wenn die Verkaufsstelle dem betreffenden Werke subilligt, die Warenmenge, die dieses in einem Quartal oder Halbjahr infolge des Ausfalles zu wenig abgeliefert hat, später nachzuliefern, dann mögen die Arbeiter ruhig streiken; weder verliert das Werk etwas von seiner Kundenschaft, noch wird sein Jahresabsatz dadurch in erheblichem Maße vermindert.

Diese Richtung, die das Kartellwesen gewonnen hat, habe in dem letzten Jahre mehr und mehr zur Erörterung der Frage geführt, wie die sogenannten „Auswüchse“ der Kartelle, ihre Preisverböhrungen, ihre Boykottierung außenstehender Werke, ihre Verdröhrung des Koalitionsrechtes der Arbeiter usw., durch gesetzliche Maßnahmen mehr oder weniger verhindert werden könnten.

Auch der vorletzte Juristentag hat sich bereits mit dieser Frage befaßt, doch zeigte sich, daß die Teilnehmer meist nur sehr oberflächlich über das Kartellwesen unterrichtet waren. Es wurde deshalb die Erörterung bis zu dem 27. Juristentag, der diese Woche in Innsbruck abgehalten worden ist, vertagt und die Ausarbeitung verschiedener neuer Vorschläge veranlaßt. Fünf derartige Vorschläge waren diesmal dem Juristentage eingebracht. Eins, das des Dr. Scharlach, des Justizrats mehrerer Kartelle, lehnt einfach alle gesetzlichen Eingriffe ab. Auch der Syndikus der Handelskammer zu Berlin, Landgerichtsrat A. D. Dove, hält eigentliche rechtliche Maßnahmen nicht für angebracht; er empfiehlt wirtschaftliche Maßregeln, vornehmlich auf dem Gebiet des Zoll- und Steuerwesens. Der dritte Vorschlag, Oberlandesgerichtsrat Schneiders, glaubt, daß schon heute das Gesetz (vornehmlich die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung und § 188 des Bürgerlichen Gesetzbuches) genügend rechtliche Handhaben gegen den „Kartell-Übelstand“ bieten, wenn sie nur richtig interpretiert und angewendet würden. Dagegen halten Professor Baentig-Münster und Professor Landberger-Bien zwei ein Eingreifen für erforderlich, sind aber, daß das Heilmittel weniger auf dem Wege der Gesetzgebung liegt, als in wirtschaftlicher

Selbsthilfe und einer verwaltungsmäßigen Regelung des Kartellwesens.

Die Debatte über diese verschiedenen Ansichten war auf dem Juristentag sehr heftig, besonders gerieten der Richterplattler, Sektionschef Dr. Klein (Wien) und Dr. Scharlach (Hamburg) sehr scharf aneinander. Angenommen wurde jedoch mit großer Mehrheit schließlich folgende, von Dr. Klein beantragte Resolution:

„Der Juristentag ist der Ansicht, daß die Ordnung der Fragen, die bisher durch den Kartellierungsprozeß und die Tätigkeit der Kartelle hervorgerufen wurde, hauptsächlich der Verwaltungspolitik und der Wirtschaftsgesetzgebung zufällt. Er hält jedoch ein staatliches Eingreifen gegen etwaige übertriebene wirtschaftliche Preissteigerungen und die Gewährung gleicher Koalitionsfreiheit, sowie die Rechtsfähigkeit, welche die Organisationen der Unternehmer genießen, an die Arbeitnehmer für unerlässlich. Was die eigentliche rechtliche Behandlung der Kartelle anbelangt, so hält der Juristentag die gesetzliche Anerkennung des rechtsgültigen Bestandes der Kartelle für notwendig und ist der Ueberzeugung, daß auch im Bereiche des Kartells Normen und Geist des herrschenden Privatrechts uneingeschränkt zur Herrschaft kommen und jedermann heil der volle und gleiche Schutz seiner Interessen und seiner Persönlichkeit gewährt werden solle, wie im übrigen Rechtsverkehr. Inwiefern zu diesem Zweck Veränderungen und Ergänzungen des geltenden Rechts erforderlich sind, hat sich nach der Befonderheit der einzelnen territorialen Rechtsordnungen zu bestimmen.“

Wir können uns im wesentlichen mit den in diesem Beschluß enthaltenen Forderungen einverstanden erklären; nur erscheinen sie uns nicht ausreichend und nicht bestimmt genug. Vor allem muß vollste Publizität verlangt werden. Nicht nur müssen die Kartelle unter Strafandrohung gesetzlich verpflichtet werden, ihre Statuten, Vertragsbestimmungen und sämtlichen Beschlüsse zu veröffentlichen, sondern es muß auch allen jenen Kartellen, die sich nicht mit bloßen Preisfestsetzungen begnügen, sondern Einkaufs- und Verkaufsstellen errichtet haben oder mit sogenannten Verkaufskomptoiren und -Gesellschaften in Verbindung stehen, d. h. also allen jenen, die in irgend einer Form Einfluß auf den Absatz ihrer Mitglieder ausüben, die Verpflichtung auferlegt werden, alljährlich öffentlich genaue Rechnung abzulegen und in dieser den Umfang des in- und ausländischen Abfahes, die in- und ausländischen Erlöspreise (nicht nur die Nicht- oder Normalpreise), den erzielten Kartellgewinn (mit Einschluß der durch etwaige besondere „Umlagen“ erzielten Einkünfte) sowie die Anlegung des etwa vorhandenen Kartellvermögens in Wertobjekten (speziell in Aktien eigener oder fremder Betriebe) genau anzugeben, und zwar selbstverständlich auch dann, wenn die Kartellverwaltungen bezw. Verkaufskomptoirs sich formell als besondere Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung konstituieren. Ob zur Durchführung dieser Maßregeln die Anlegung besonderer staatlicher Kartellregister, wie sie die zweite Fassung des österreichischen Kartellgesetzes und der neue ungarische Gesetzesentwurf verlangen, angebracht ist, das ist eine Frage für sich. Jedenfalls muß die Zusammenfassung und die Geschäftsführung der Kartelle oder Syndikate in weit ausgehenderem Maße als heute der öffentlichen Kontrolle unterstellt werden; und außerdem muß unbedingt als Ausgleich des den Unternehmern gewährten Rechts, sich zur Erreichung höherer Profite zu Verbänden zusammenzuschließen, auch den Arbeitern die völlige Koalitionsfreiheit eingeräumt und gegen Angriffe der Kartelle durch rechtliche Garantien sichergestellt werden. Ferner ist zu erwägen, ob nicht der Regierung bezw. einer neu zu bildenden Kartell-Aufsichtsbehörde die Verpflichtung aufzuerlegen ist, in allen Fällen, in welchen die Kartelle ihre monopolistische Stellung zu schädlichen Preisverhöhrungen ausnutzen oder den Inlandmarkt zu Gunsten ihrer Konkurrenzstellung auf dem Auslandsmarkt wucherisch ausbeuten, die den betreffenden kartellierten Branchen gewährten besonderen Preisverböhrungen sowie die den Import gleicher Produkte aus dem Auslande hindernden Zollsätze zeitweilig außer Kraft zu setzen.

Solche Forderungen sind vom sozialistischen Standpunkt durchaus berechtigt. Die Anerkennung der Tatsache, daß die Kartelle in untern heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen begründete Koalitionen sind, bedingt keineswegs, daß man sie ganz nach ihrem Belieben schalten und walten läßt, ebensowenig wie die Anerkennung der Notwendigkeit des Kartellwesens bedingt, daß man auf dessen gesetzliche Regelung vollständig verzichtet und nach dem Prinzip des „Laissez faire, laissez aller“ jeder Aktiengesellschaft überläßt zu machen, was sie will. Ein erst vor kaum Jahresfrist entstandenes Finanz-Sensationsblatt hat allerdings jüngst die Haltung, welche die sozialdemokratische Presse zu der Oibernia-Angelegenheit eingenommen hat, bemängelt und die von einigen Parteiblättern befristete Forderung eines Kartellgesetzes für einen Rückfall in liberale Anschauungen erklärt. Obgleich gerade dieses Blatt nach den Umständen, unter denen es entstanden ist, sich am allerwenigsten zum Prinzipienwächter eignet, sagt es die Parteipresse kurzweg des Prinzipienverrats an:

„Derr Wöller“, meint es, „ist auf dem besten Wege, sich durch seine Kraftmeierei zu einem populären Mann zu entwickeln. Und selbst seine schärfsten Gegner tabeln nicht, was er will, sondern bezweifeln lediglich, daß er die Stärke besitzen wird, seine Worte wahr zu machen. Und merkwürdig, sehr merkwürdig; auch in einzelnen sozialdemokratischen Organen zeigt sich unversehens der Wunsch nach einem Antikartellgesetz. Jedenfalls sucht man durch Hohn und Spott Herrn Wöller und seine Ministerkollegen zur That zu reizen. Das geschieht zur selben Stunde, wo der internationale Sozialistenkongreß in Amsterdam — völlig konsequent — durch eine Resolution erklärt, daß die Sozialdemokraten aller Länder für eine Antitrust-Gesetzgebung nicht zu haben seien. Und diese Dränger sind nicht etwa einige Zweifler und Revisionisten. Nein, richtige Radikale und wackere Revolutionäre wollen gleichwie die wildgewordenen Philister im bürgerlichen Lager die Art an die Institutionen legen, die als Vorstufen einer gesellschaftlich geregelten Produktion gelten müssen.“

Wie es scheint, ist der Sinn des Amsterdamer Beschlusses dem Verfasser nicht ganz klar geworden. Die Resolution verlangt nicht, daß keinerlei Maßnahmen zur Regelung des Kartellwesens unternommen werden, mag dieses sich gestalten, wie es will; sie wendet sich nur gegen die Bestrebungen, durch derartige Gesetze, wie die amerikanische Sherman-Bill, die Entsehung und Ausdehnung der Trusts oder Kartelle hindern zu wollen. Deutlich heißt es in der Amsterdamer Resolution, daß die sozialistischen Parteien aller Länder sich von jeder Beteiligung an Gesetzgebungsverfahren, welche das Aufkommen der Unternehmer-Verbände zu verhindern oder ihr Wachstum einzuschränken suchen, fernzuhalten haben.

Sobiel wir wissen, hat aber kein Parteiblatt während des Oibernia-Konflikts die Forderung einer Verhinderung des Zusammenschlusses der Unternehmer zu Kartellen erhoben. Die Forderung betraf immer nur die Erweiterung des staatlichen Aufsichtrechts oder die Abwehr bestimmter Preisverböhrungen. Die Stellungnahme der sozialdemokratischen Presse zur Oibernia-Angelegenheit war so korrekt, wie sie nur sein konnte. Weder haben sich unsere Parteiblätter durch die Erklärungen Wöllers und Kirdorfs, noch durch die „provozierende Persönlichkeit des Herrn Guttmann“ und die „flüchtigen Trübs“ des Herrn Karl Pfisterberg beirren lassen; sie haben gleichmäßig die Ungeheuerlichkeit der Wöllerschen Verstaatlichungsdiktate wie die Anbahnung der rheinisch-westfälischen Montan-Industriellen und ihrer Alliierten aus der Berliner Hochfinanz gekennzeichnet.

Einen Stich ins Komische erhält nebenbei die Kurrempelung noch dadurch, daß vor ungefähr vier Wochen dasselbe Finanzblatt in einem „Oibernia“ überschriebenen Artikel meinte: „Man mag

bei allen übrigen Unternehmungen die hohen Gewinne mit dem großen Aufwand von Intelligenz rechtfertigen, die zu ihrer Erzielung notwendig ist. Beim Kohlenbergbau rückt das und ähnliches bei weitem in den Hintergrund gegenüber dem hohen Wert, den das, von der Allgemeinheit empfangene, Monopolgeschäft hat. Davon gebührt der Allgemeinheit zum mindesten ein Teil wieder zurück. Entweder der Staat bestimmt Maximal-Kohlenpreise, oder er kauft die Einkommensteuer für Kohlenbergwerke so ab, daß bei steigender Dividende auch ein steigender Prozentsatz an den Staat fällt.“ Wir kennen kein einziges Parteiblatt, daß sich durch den Oibernia-Streit zu so weitgehenden Forderungen, wie einer Festsetzung von Maximalpreisen und staatlichen Dividenden-Beschneidungen hätte verhalten lassen.

Der fünfte internationale Dermatologen-Kongreß

widmete den Freitagvormittag vollständig der Frage der Behandlung des Hautkrebses. Vieles ist die Meinung vertreten, daß es spezifische Erreger der als Krebs bezeichneten Geschwülste gibt, namentlich dieselben mit Sicherheit bisher nicht nachgewiesen sind. Dem gegenüber nahm Dr. U. n. n. a. Hamburg eine kritische Sichtung von Krebs-Präparaten vor, in denen sich Veränderungen des Keimbauers zeigten, die den als Krebserreger gebrauchten parasitären Krebsinsekten zwar sehr ähnlich, aber zweifelhafte Lebensbedingungen der Zellen selbst sind. U. n. n. a. wollte natürlich nicht behaupten, daß der Krebserreger und damit Krebsübertragung nicht existiere, machte aber doch nachdrücklich darauf aufmerksam, daß jedenfalls alle Krebsforscher auf diese Zellkern-Veränderungen besonders achten müßten.

Die weiteren Verhandlungen drehten sich um die Frage der Einteilung und Erkennung der krebsartigen Geschwülste, besonders aber um ihre Behandlung. In neuerer Zeit versucht man mehrfach, den Hautkrebs ohne chirurgischen Eingriff durch Bestrahlung mit Röntgen-Licht, Röntgen-Strahlen, Radium-Strahlen zu heilen, Methoden, die der Abneigung der Kranken vor dem entstehenden Messer entgegen kommen. Dem gegenüber betonten Prof. v. Bergmann und Dr. Schiefinger, Direktor und Assistent an der chirurgischen Universitäts-Klinik, daß der Beweis noch fehle, daß durch Röntgen-Strahlung jemals Hautkrebs dauernd geheilt sei, wohl aber sei wegen dieser Behandlung der richtige Zeitpunkt für den rettenden operativen Eingriff zuweilen verkannt worden. Das Publikum fürchtete sich vor dem Messer vor allem deswegen, weil das Vorurteil verbreitet sei, die Operation bringe doch keine Heilung; wäre in weiteren Kreisen bekannt, wie häufig die radikale Operation sei, so würde diese Furcht bald verschwinden. In der Universitäts-Klinik sind in den Jahren 1894—1901 171 Fälle von Hautkrebs operiert worden; davon endeten 122, d. h. 71,3 Proz. mit vollkommener Heilung, d. h. nach mehr als drei Jahren war kein Rezidiv (Erneuerung des Krebses) aufgetreten. 18 Fälle waren unsicher, d. h. die betreffenden Patienten starben an anderen Krankheiten als Krebs, bevor die dreijährige Beobachtungszeit beendet war, so daß man nicht weiß, ob Rezidive ausgeschlossen waren, und nur in 28 Fällen, das ist in 15,8 Proz., kam es zu Rezidiven.

Daß die Röntgen-Strahlung versage, sei auch ganz natürlich; denn die Strahlen wirken nur an den oberflächlichen Schichten, während die eitrigen Geschwüre in der Tiefe weiter wucherten. Dr. Schiefinger betonte ausdrücklich, daß ihm drei derartige Fälle vorgelegen hätten, die vor der Röntgen-Strahlung sicher noch hätten operiert werden können, die aber nunmehr, als sie in die Klinik kamen, für die Operation zu weit vorgeschritten waren. Für die Röntgen-Therapie bleiben also nur die inoperablen Fälle, in denen der Kranke seinem traurigen Schicksal überlassen werden muß, wo aber die Behandlung mit Röntgen- oder Radium-Strahlen dem Kranken Erleichterung bringen kann, indem sie die oberflächlichen Geschwüre zur Vernarbung bringt.

Die Ausführungen Dr. Schiefingers, die jedenfalls auch den Standpunkt Professor v. Bergmanns darstellten, fanden nicht ungeheißte Zustimmung. Mehrfach wurden unter Vorzeigung von Abbildungen auf gute Erfolge der Röntgen-Strahlung hingewiesen, die zum mindesten zu weiteren Versuchen ermuntern. Professor Leffer, Direktor der Hautklinik der Charité, hob nachdrücklich hervor, daß der Fortschritt der Verschleppung der Krankheit durch die Röntgen-Strahlung unberücksichtigt sei, sofern man für sie lediglich die als Ulcus rodens bekannte Form (ein nur die oberflächlichen Hautschichten ergreifender Krebs) in Anspruch nehme. Hier heile sie eben so sicher, wie das Messer des Chirurgen, und zwar ohne entstehende Narben zurück zu lassen. Tiefer liegende Fälle solle man allerdings, wenn noch irgend eine Aussicht auf Rettung vorhanden sei, sofort an den Chirurgen weisen.

Herrn Prof. Leffer schlossen sich verschiedene Redner an; u. a. wies Dr. Holzner in Wien auch auf die Behandlung mit Radium-Strahlen hin, die wegen ihrer größeren Bequemlichkeit die Röntgen-Strahlung wohl verdrängen werde.

Dagegen führte Dr. Herzheimer-Frankfurt a. M. verschiedene Fälle scheinbar guter Erfolge mit Röntgen-Strahlung an, bei denen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit tiefer liegende Geschwüre auftraten, die bald zum Tode führten, und Geheimrat Reich-Cannstatt sagte geradezu: „Ich fürchte, der hier ausgestoßene Ruf, Ulcus rodens gehört der Röntgen-Strahlung, wird manchem Patienten das Leben kosten, wenn er später doch dem Chirurgen überwiegen werden muß, und das verhängnisvolle „Zu spät!“ ertönt. Wer will denn im voraus wissen, ob ein bestimmter Fall von Ulcus rodens gefährlich verlaufen wird oder nicht. Wenn ich von zehn Patienten neun ohne Verunstaltung heilen kann, den zehnten aber zu Grunde gehen lassen muß, und ich kann andererseits sämtliche zehn unter Zurücklassung einer Narbe operativ heilen, so muß ich als Arzt das letztere thun.“

Der reiche Beifall, den er fand, bewies, daß die meisten Dermatologen diesen Standpunkt teilen; andererseits ist die Strahlen-Behandlung noch zu jungen Datums, um jetzt schon abschließende Urteile für die Zukunft zu erlauben.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 18. Septbr., nach 10 Uhr, in der Schul-Halle, Kleine Frankfurterstr. 6: Versammlung. Freireligiöse Versammlung. Um 10^{1/2} Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Balder Kanaack: „Abbringer in dunkler Zeit.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Humanistische Gemeinde. Niederkirchstr. 12, in der Aula der Friedrichswertherschen Oberschule. Sonntagvormittag 10^{1/2} Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Rudolf Benzig über: „Das Selbst als Erlöser.“ 2. Der Mensch ein Schöpfer.“

Geselliger Verein ehemaliger Berliner B. I. 1904. 9. Uhr: Paterhofer, Alexanderstr. 64. Sonntag, den 1. Oktober d. S.: Herbst-Vergnügen in den Fortuna-Gärten, Straußbergerstr. 3.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. d. M., Hamburg). Am Sonntag, den 17. September: Versammlungen. Berlin 3 bei Seyner, Reichenderstr. 157. Berlin 4 bei Parlow, Andrastr. 24. Berlin 6 bei Dieck, Adrestr. 123. Berlin 9 bei Gumbach, Waldenstr. 34. Nordorf bei Dieck, Bergstr. 181. Charlottenburg in Volksgarten, Rummelsburg bei Tempel-Vogel, Alte Neue Bahnhofsstr.

Marktpreise von Berlin am 15. September. Nach Ermittlungen des Hgl. Volkes-Präsidenten. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**), gute Sorte 17,05—17,63 M., mittel 17,61—17,59 M., geringe 17,57—17,55 M., Roggen**, gute Sorte 13,25—13,24 M., mittel 13,23—13,22 M., geringe 13,21—13,20 M., Antergerger*, gute Sorte 15,60—14,80 M., mittel 14,70 bis 13,90 M., geringe 13,90—13,00 M., Hafer*, gute Sorte 16,50—15,70 M., mittel 15,00—14,80 M., geringe 14,70—13,90 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—25,00 M., Speldebohnen, weiße 50,00—25,00 M., Linsen 60,00—25,00 M., Kartoffeln 11,00—8,00 M., Rübentrost 0,00—0,00 M., Den 0,00—0,00 M., Für 1 Hektogramm Butter 2,80—2,00 M. Eier per Schuß 4,00—2,80 M. *) Drei Hagen und 2/3 Hahn. **) 2/3 Hahn.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 17. September.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Bajazet (Pagliacci) Coppella.
Neues königl. Opern-Theater. Im stillen Mädchen (Quality-Street).
Deutsches. Kettenlieder.
Berliner. Kaptenreich.
Veßing. Der Richter von Salamea.
Westen. Der Hünnerbaron.
Central. Tannhäuser-Parodie.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Kreuzschreiber.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.) John Gabriel Borkman.
Neues. Kabale und Liebe.
Kleines. Pröulein Julie.
Reibenz. Eine Hochzeitnacht.
Trianon. Ihr zweiter Mann.
Belle-Alliance. Die Dame aus Trouville.

Zuifen. Der Goldbauer.
Deutsche Volksbühne. Die Räuber.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Apollon. Venus auf Erden mit Hans, das denkende Pferd.
Spezialitäten.

Herrnfeld-Theater. Nur eine Nacht.
Am andern Morgen.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Passage-Theater. Dida. Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Urania. Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Weltausstellung in St. Louis.
Hierauf: **Der Gardasee.**
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. Donath:
„Radium“.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

Central-Theater
Heute Anfang 8 Uhr:
Gastspiel der
Opernsängerin **Emmy Raabo-Burg.**
Tannhäuser.
Buclesque-Operette in 4 Akten
von Joh. Keitrop und Karl Binder.
Sonnagnachm. 3 Uhr: Die Fledermaus.
Abends 7 1/2 Uhr: Tannhäuser.

Luisen-Theater.
Der Goldbauer.
Sonnagnachmittag: Von Stufe zu Stufe. — Abends: Drittes Gastspiel
Emil Thomas.
Gasemanns Töchter.

Deutsche Volksbühne.
Im Carl-Weiß-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Räuber.
Anfang 8 Uhr.
Sonnagnachm. 3 Uhr keine Probe:
Hemden von Thian. — Ab. 8 Uhr:
Die Räuber.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67.
Zum
335. GROSSEN TEICH
Male:

Residenz-Theater.
Dir.: **Richard Alexander.**
Heute und folgende Tage
8 Uhr:
Eine Hochzeitnacht.
(Uno Nuit de Noces).
Schwan in 3 Akten von Q. Rétoul
und H. Barre.
Sonnagnachm. 3 Uhr: **Nora.**

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Weltausstellung in St. Louis.
Hierauf: **Der Gardasee.**
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. Donath:
„Radium“.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich ab nachmittags 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mk., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
In der Arena: Der See-Elefant.
Eintritt vom Garten 30 Pf., von
der Straße 30 Pf., Kinder unter
10 Jahren die Hälfte. Besichtigung
b. 8 Uhr abds. b. elektr. Beleuchtung.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Rosa
das gelehrte Pferd!

Cirkus

Sarrasani.
Grösster u. elegantester
Zelt-Cirkus Europas.
Sonntag, den 18. September:

Die zwei
letzten Vorstellungen

Cirkus Busch.

17. September 1904, abends 7 1/2 Uhr:
Erster Brant- und Parade-Abend.
Zum 1. Male:
Südwest-Afrika.
15 Polarbären, dress. und vorgelüßt
v. Mr. Henriksen. Fern Ernst Schu-
manns Original-Werdedressuren. Die
berühmte französische Kletterfamilie
Léonsson und die vorzüglichsten Pro-
gramm-Rummern.
Avis! Sonntag: 2 große Gala-
Vorstellungen, 4 und 7 1/2 Uhr.

National-Theater.

Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt
gegeben. Abonnements werden bis
15. September täglich im Theater-
bureau entgegengenommen. 25/13*

Casino-Theater

Lotharingerstr. 37. Anf. 8 1/2. Sonn. 7 1/2.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Volke“.
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber!“
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Der
Denunziant.

Apollo-Theater.

8 Uhr:
Venus auf Erden
von **Paul Lincke** mit der
Parodie
von **Hans, das denkende Pferd.**
vorgeführt von Robert Steil und
Martin Kettner.
Ab 9 1/2 Uhr: Die grandiosen
September-Spezialitäten.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Die Kreuzschreiber.
Bauernkomödie in 3 Akten von
Ludwig Angenruber.
Sonnagnachmittag 3 Uhr:
Johannisfeuer.
Sonnabendabend 8 Uhr:
Die Kreuzschreiber.
Montagabend 8 Uhr:
Medea.

Kleines Theater. Neues Theater.

Bereinigste Bühnen unter der Leitung von **Max Reinhardt.**
Anfang 8 Uhr.
Nachtsyl.
Sonntag: Des Pastors Rieko.
Montag: Elektra.
Dienstag: Nachtsyl.
Mittwoch: Des Pastors Rieko.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: **Kron & Schönfeld.**
Heute abend 7 1/2 Uhr:
Im neuerbauten Hause.
Novität! Zum 3. Male: **Novität!**
Der Weiberkönig.
Große Ausstattungsposte mit Gesang
und Tanz in 4 Akten. Musik von
Jul. Gindshofer, Dir.: W. Schmidt.
Vorverkauf v. 10-2 an der Theaterkasse
und an den bekannten Verkaufsstellen.

Belle-Alliance-Theater.
Heute und folgende Tage
abends 8 Uhr:
Die Dame aus Trouville
Herbert Paulmüller, Božena Bradsky,
Heinz Gordon, Elsa Wannovius
in den Hauptrollen.
und an den bekannten Verkaufsstellen.

6. Berliner Saison.

Jubiläum-Zeison anlässlich des 20jährigen Bestehens des
Cirkus Albert Schumann
vormals Renz. ♦ Karl-Straße.
Sonnabend, den 17. September cr., abends präcise 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten
von Künstlern und Künstlerinnen nur allerersten Ranges.
Direktor Alb. Schumann
mit seinen neu für Berlin geschaffenen Dressuren. ♦
Unter andern:
Mr. Pernolet mit seinen
40 Krokodilen.
G. Lurich,
Russlands Weltchampion, Athlet und Welt-
meisterschafts-Ringer — genau der Samson
des XX. Jahrhunderts.

Billet-Vorverkauf an der Einfuhrtasse täglich von 10 Uhr vormittags ab
ununterbrochen und im Warenhaus Hermann Lieh.
♦ **Alles Nähere Tages-Plakate.** ♦

Deutsche Konzert-Hallen.

An der Spandauer Brücke 3.
Vollständig neu ausgestattet!
Täglich:
Gr. internat. Künstlerkonzerte. × Theater-Abteilung.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Trianon-Theater.

Georgenstraße zwischen Friedrich- und
Universitätsstraße.
Ihr zweiter Mann.
Lustspiel in 3 Akten von André Sylva
und Maurice Ströde.
Anfang 8 Uhr.

Scala-Theater.

Vinienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Sensationelles Programm!
Löwy's Duell.
Fosse mit Gesang in einem Akt,
sowie
30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: **Konzert.**

Metropol-Theater

Josef Giampietro a. D.
Bender. × **Joseph.**
Grünfeld. × **Erid-Frid.**
Der größte Erfolg dieses Jahres
Ein tolles Jahr
Gr. dramatisch-estirische Revue
in 5 Bildern.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Weimanns Volksgarten-Theater.

Badstraße 56, Gesundbrunnen.
Entscheidungs-Ringkämpfe:
Hein gegen Rudolf.
Degen gegen Pettjean.
Schneider gegen Dittmann.
Konzert, Theater und Speciali-
täten-Vorstellung.

Passage-Theater.

Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.
Wochent. 5, Anf. Sonnt. 3 Uhr.
die Erschaffung
eines Weibes
aus dem Nichts.
Dida
Pocahuntas, die indische
Nachtigall.
Jean Paul, Komiker.
The Finlays.
Lucie Verdier, Vortragskünstl.
14 erstklassige Nummern.

W. Noacks Theater.

Direktion: **Rob. Dill.** Brunnenstr. 16.
Eröffnung der Winterfaison
Extra-Elite-Vorstellung:
Der Galeerenflabe
Schauspiel in 5 Akten v. F. Campbell.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.

Gebrüder Herrnfeld-Theater

Zum 187. Male
der größte Herrnfeld-Schlager
Nur eine Nacht.
2 Akte aus einer Ehe
und
Am andern Morgen.
Nachspiel zu „Nur eine Nacht“ mit
Anton und Donat Herrnfeld in den
Hauptrollen.
Anfang — auch Sonntags — 8 Uhr.

WINTERGARTEN

Pas de Deux oriental.
Tilly Bébé mit ihren 12 Löwen.
Paula Worm, Operettensängerin.
Rudolf Segommer, Ventriloquist.
Severin und Mile. Dorville in der
Pantomime „Der Trunkenbold“.
Harmony Four, Gesangsquartett.
Nirvana, lebende Bilder.
Die Klein-Familie, Radfahrer.
Jane Parnyn, Pariser Sängerin.
Die 8 Cocktails, Tanz-Ensemble.
The Asahis, japanische Akrobaten.
Die 3 Meteors, Hochturner.
Biograph, darstellend d. Ringkampf
zwischen Hackenschmidt u. Jenkins.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Heute: **Geschlossen.**
Morgen Sonntag, 18. September:
Große Eröffnungs-Vorstellung:
Bajazzo und seine Familie.
Vollst. Schauspiel in 4 Akten v. d. d'Origny
und Raaf Bourice.
Anf. 7 Uhr. Nach der Vorstellung: **Ball.**

Etablissement Suggenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Zu großen schattigen Natur-
gärten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Führmann-Walde-Sänger.
Sonnabends
im Kaiseraal: **Tanz.**

Sanssouci.

Kottbuscher Thor — Stat. der Hochbahn
Jeden Sonntag, Montag
und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Soliree:
Tanzkränzen.
Jeden Dienstag und
Mittwoch:
Theater-Abend.
Alle ausstehenden Vorzugskarten
gelten.

Palast-Theater.

Bürgerliche Schauspiel.
Burgstraße 22.
Jubiläum-Zeison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: **Robit:**
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsposte mit Gesang
u. Tanz in 3 Akten v. Böppner
und Gerde. Musik von Kentsch.
Balletts von Tjebus.
Jupiter: Dir. R. Winkler.
Vorher: **Riefenschauummern**
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Otto Pritzkow's

Abnormitäten - Ausstellung
Männstr. 16, am Alexanderpl.
Feodora, das Weib mit
den Löwentatzen.
Lebend! Lebend!
32 Jahre alt, 70 cm. gross.
Charlestro, das rätselhafte
medizinische Wunder.
Neu! Die kunstvoll plastisch
tätowierte Dame.
Eintritt 10 Pf.

Gustav Behrens

**Specialitäten-
Theater.**
Frankfurter-
Allee 85.
Neue September-Engagements



Der kleinste Cake-Walk-Tänzer d. Welt.
Marga Manzoni in ihrem süßen Hans.
The Wiedemanns Original-Lustspiel u.
außerdem die übrigen Spezialitäten.
Anf. 7 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabends 7 Uhr.

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Tanz frei.
Jeden Sonnabend: Tanzkränzen
Entree und Tanz frei.
Empfehle mein Lokal zu Fest-
lichkeiten und Versammlungen.

Geprüfter Lehrer

erteilt — auch
abends
Kindern und Erwachsenen Unterricht
in allen Lehrfächern inkl. Französisch;
lehrt fertig Klavier spielen, solert
Städte. Lichtenbergstr. 12, II.

Nathan Wand,

129 Stalherstr. 129.
Die schönsten
Herren-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu,
sowie speciel
Monats-Garderobe
von Kavaliereu getragene Sachen,
samt neu für jede Figur passend,
speciel Bau anzüge sind in
großer Auswahl stets zu staunend
billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand,

129 Stalherstr. 129.
Hochbahnstation Kottbuscherthor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Turmstr. 76 Lachmann & Scholz Otto-Straße 1

Sonnabend, den 17., Sonntag, den 18., Montag, den 19. d. Mts.
kommen einige, ganz aussergewöhnlich vorteilhafte

Gelegenheits-Posten zum Verkauf!

An Wiederverkäufer geben wir diese Artikel nicht ab.

Ein Posten Blusen, Wert bis 2,—	jetzt Stück	95 Pf.	Ein Posten seidene Bandknoten, Wert bis 95 Pf., jetzt Stück	33 Pf.
Ein Posten Wirtschaftsschürzen mit und ohne Latz	jetzt Stück	85 Pf.	Ein Posten Schnurgürtel, Wert bis 1,45	jetzt Stück 35 Pf.
Ein Posten Tändelschürzen, weiss und bunt	Stück	17 Pf.	Ein Posten Küchen-Handtücher, Gerstenkorn la	Wert bis 2,45 jetzt 1/2 Dtz. 1,35
Ein Posten Damenhemden, Achsel- und Prisenform	Wert bis 2,50, jetzt Stück	1,35	Ein Posten Taschentücher, weiss	1/2 Dtz. 55 Pf.
Ein Posten Velour-Röcke mit Voulang	Stück	1,05	Ein Posten Wischtücher	9 Pf.
Ein Posten Velour-Beinkleider	Stück	85 Pf.	Ein Posten Gardinen, Wert bis 8,65	jetzt Fenster 4,35
Ein Posten Damen-Glaçes, coul. u. weiss	Paar	1,35	Ein Posten Kaffeekannen, weiss	Stück 8 Pf.

Sämtliche Artikel sind in unsern Schaufenstern Turmstrasse ausgestellt.
Doppelte Rabatt-Marken geben wir bis 22. September.

Warenhaus

A. Wertheim

Rosenthalerstrasse

Wegen der bevorstehenden Vergrößerung unserer Verkaufsräume

Extra-Verkäufe in allen Abteilungen

in unserem Warenhaus
Rosenthalerstrasse zu besonders billigen Preisen

Aus der grossen Anzahl der zu Extra-Preisen zum Verkauf kommenden Artikel heben wir folgende hervor:

Kleiderstoffe

Velour-Barchent bedruckt	Mtr. 28 u. 33 Pf.
Blusenstoff Baumwoll. gewebt	Mtr. 38 u. 45 Pf.
Woll. Blusenstoff doppeltr.	Mtr. 95 u. 1 Mk.
Gemust. Blusenstoff "	60 Pf.
Kleiderstoff englisch gemust.	Mtr. 65 Pf.

Schürzen

Weisse Tändelschürzen	35 Pf.
Farbige Tändelschürzen	48 Pf.
Ginghamschürzen mit Volant	75 Pf.
Ginghamschürzen m. Achselbändern	75 Pf.
Reformschürzen Cretonne	1.50 Mk.

Handschuhe

Glacé-Handschuhe	95 Pf. u. 1.20 Mk.
Farbige Glacé-Handschuhe	1.50 Mk.

Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz deutsche Länge	32 u. 60 Pf.
Damenstrümpfe schwarz engl. Länge	25 u. 45 Pf.
Wollene Herrensocken	70 Pf.
Kinderstrümpfe Baumwollene 12 Grössen	22 b. 70 Pf.
Kinderstrümpfe Wolle 12 Grössen	35 b. 1.25

Kurzwaren

Obergarn Rolle	27 Pf.
Nähseide Grösse Docks	12 Pf.
Lein. Rouleauschnur	Mtr. 35, farbig 45 Pf.
Bettlätze 10 Mtr.	23 u. 40 Pf.
Krauses Gummiband	Mtr. 27 Pf.
Seidenes Gummiband	Mtr. 48 Pf.

Damenhüte

Filz-Amazonen langhaarig mit Bandgarnitur	2.25
Ungarn. Filzhüte moderne Formen	75 Pf. u. 1.30

Schuhwaren

Herren-Zugstiefel Rossleder	5.85 Mk.
Damen-Knopfstiefel Rossleder	5.85 Mk.
Damen-Schnürstiefel Rossleder	5.65 Mk.
Damen-Knopfstiefel Boxcalf	7.20 Mk.
Damen-Schnürstiefel Boxcalf	7.20 Mk.
Kinder-Knopf- u. Schnürstief.	1.70 Mk.
Damen-Pantoffeln	32 Pf.
Herren-Pantoffeln	40 Pf.

Glas und Porzellan

Bierbecher m. Goldrand	7, Blumenmuster 8 Pf.
Citronenpresser	9 Pf.
Sturzflaschen mit Glas	18 Pf.
Tassen mit Goldrand	18 Pf.
Tassen Schalenform	23 Pf.
Speiseformen weiss	14 b. 23 Pf.
Blaue Tassen Schalenform, Steingut	13 Pf.
Blaue Vorratsstößen	Steingut 28 Pf.
Farbige Kuchenteller	Steingut 20 Pf.

Lebensmittel

Junge Gänse	Pfund 59 Pf.
Junge Hühner	Stück 80 Pf.
Junge Tauben	Stück 55 Pf.
Cervelatwurst i. Rinddarm	Pfund 1.10
Thüringer Salami i. Rinddarm	Pfund 1.10
Thüringer Rotwurst	Pfund 48 Pf.
Gebrannt. Kaffee 1/2 Pfund	43 u. 48 Pf.
Cichorien Packet	7 u. 13 Pf.
Weizenmehl	Pfund 15 Pf.
Rangoon-Reis	Pfund 15 Pf.
Victoria-Erbsen	Pfd. 14, kleine 13 Pf.
Graupen	Pfund 15 Pf.
Weizen-Gries	Pfund 15 Pf.
Kartoffelmehl	Pfund 15 Pf.
Hausmacher-Nudeln	Pfund 34 Pf.
Puddingpulver	2 Packete 11 Pf.
Tafelbirnen	2 Pfund 15 Pf.
Tafeläpfel	Pfund 10 Pf.
Preisselbeeren	Pfund 17 Pf.
Italienische Weintrauben	ca. 5 Pfd. 95 Pf.
Pfirsiche	Kiste 12 Stück 27 Pf.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18.

Veteranenstr. 1-2.

Vor Eröffnung unserer vergrösserten Geschäftsräume veranstalten wir einen

Schluss-Räumungs-Verkauf

mit Vortheilen wie sie noch nie geboten worden sind! — Auf sämtliche bekannt billigen Preise unserer Waaren, inbegriffen der Saison-Neuheiten, geben wir bis zur Neueröffnung einen

Extra-Rabatt von 10 pCt.

Ausserdem soll unser beliebtes Sparsystem eine besondere Vergünstigung bieten, weshalb wir für diese Zeit

doppelte Rabattmarken geben.

Um ferner unser künstlerisch geleitetes photographisches Atelier weiteren Kreisen bekannt zu geben, verabfolgen wir bei Einkäufen von 5 Mark an

Bons für Gratis-Bilder!

Leipzigerstr. 50 a
Ecke Jerusalemstrasse.

H. Esders & Dyckhoff

Granienstrasse 48
Ecke Zuckauerstrasse.

Herren- und Knaben-Garderoben fertig und nach Maß.

Einsegnungs-Anzüge Mark 10.⁵⁰, 12.⁵⁰, 15.⁰⁰, 18.⁵⁰ bis 38 Mark.

Schul-Anzüge

Damen-Konfektion

Kinder-Anzüge

Grosse Ausnahmetage

in Herren- und Knaben-Konfektion und Herren-Wäsche!

Wir verkaufen enorm billig am

Sonnabend, den 17., Sonntag, den 18., Montag, den 19., Dienstag, den 20. September:

Herren-Anzug „Albert“ 10 ⁷⁵	Herren-Anzug „Friedrich“ eleg. Muster, feinsten Schnitt 22 ⁸⁵	Knaben-Anzug „Richard“ Kammgarn, für Alter v. 8-9 J. 4 ⁵⁰ , 5 ⁸⁰ , 6 ⁷⁰ , 8 ⁵⁰ , 9 ³⁰
Herren-Anzug „Robert“ blau Cheviot, eleganter Schnitt . 14 ⁸⁵	Herren-Anzug „Max“ feinsten Stoff, elegante Muster . . . 25 ⁷⁵	Knaben-Anzug „Ernst“ Jackett-Façon, für Alter 8-14 Jahre 5 ⁸⁰ , 6 ⁹⁰ , 8 ³⁰ , 9 ⁷⁰ , 11 ⁵⁰
Herren-Anzug „Fritz“ englischer Stoff, eleganter Schnitt . 17 ⁹⁰	Knaben-Anzug „Willy“ für Alter von 2-6 Jahre 2 ⁶⁵ , 3 ²⁵ , 3 ⁷⁵	Knaben-Anzug „Hermann“ Jackett-Façon, eleganter Schnitt, für Alter von 8-14 Jahre 6 ⁵⁰ , 7 ⁹⁰ , 9 ³⁰ , 11 ⁵⁰ , 12 ⁸⁰
Herren-Anzug „Wilhelm“ in kariertem u. gestreift. Muster, eleganter Schnitt 19 ⁶⁵	Knaben-Anzug „Emil“ blau Cheviot, für Alter v. 3-9 Jahre 3 ⁷⁵ , 4 ⁵⁵ , 5 ²⁰ , 6 ⁷⁵ , 7 ⁸⁰	Konfirmanden-Anzüge 8 ⁵⁰ , 11 ⁵⁰ , 13 ⁶⁰ , 15 ⁴⁰ , 17 ⁹⁰

Herren-Anzüge nach Mass!

Anfertigung in kürzester Frist in eigener Werkstätte, modernster Schnitt, elegante Ausführung in besten deutschen Stoffen.

Jackett-Anzug Mk. 39, 45, 52, 57, 63 | Rock- u. Gehrock-Anzug . . Mk. 43, 48, 55, 62, 68

Herren-Barchend-Hemden, vollkommen groß 0 ⁰⁸ , 1 ²⁵ , 1 ⁴⁵ , 1 ⁶⁵ , 1 ⁸⁵	Herren-Oberhemden, farbig 2 ⁹⁰ , 3 ²⁵ , 4 ⁵⁰ , 4 ⁷⁵	Herren-Serviteurs, prima Qualität 35, 48, 65, 75, 95 Pf.
Herren-Hemden, weiß, vollkommen groß, 1 ²⁵ , 1 ⁶⁵ , 1 ⁸⁵ , 2 ¹⁰ , 2 ³⁵	Herren-Stehkragen, Leinen stach, moderne Façon 20, 30, 40, 50 Pf.	Herren-Krawatten, Façon Schleifen, moderne Farben 28, 35, 48, 65, 95 Pf.
Herren-Oberhemden, weiß, mit glatter Brust 2 ⁴⁵ , 3 ⁷⁵ , 3 ⁹⁰ , 4 ⁷⁵	Herren-Stehumlegekragen, prima Qualität 35, 48, 65, 75 Pf.	Herren-Krawatten, Façon Regattes, moderne Farben 48, 55, 75, 95 Pf.
Herren-Oberhemden, weiß, mit Falten u. gestickt 3 ⁹⁰ , 4 ³⁵ , 5 ²⁵	Herren-Manschetten, prima Qualität 38, 45, 50, 60, 75 Pf.	Herren-Krawatten, Façon Plastron, moderne Farben 75, 95 Pf., 1 ²⁵ , 1 ⁴⁵

Ein grosser Posten **Herren-Filzhüte** in schwarz und couleur.

Prince of Wales-Hüte, weich 1⁷⁵, 1⁹⁵, 2²⁵, 2⁶⁵ | Ein großer Posten steife Herren-Hüte, englisches Façon, 2²⁵, 2⁹⁵, 3⁵⁰, 4²⁵

Herren - Roßleder - Zugstiefel 5 ³⁵ , 6 ⁷⁵	Herren - Box-Calf - Schnürstiefel 8 ⁹⁰ , 9 ⁷⁵	Herren-Plüschpantoffel, echt pommerisch . . . 95 Pf., 1 ⁴⁵ , 1 ⁷⁵
Herren - Roßleder - Schnürstiefel 6 ⁴⁵ , 7 ²⁵	Knaben - Roßleder - Schnürstiefel 3 ²⁵ , 3 ⁸⁵ , 4 ⁴⁵ , 4 ⁹⁵	Herren-Oberfilzpantoffel 92 Pf., 1 ¹⁰ , 1 ³⁵
Herren - Box-Calf - Zugstiefel 7 ⁸⁵ , 8 ⁷⁵	Damen-Wichsleder-Schnür- u. Knopfstiefel 3 ⁹⁰ , 4 ⁴⁵ , 4 ⁹⁰ , 5 ⁹⁰	Damen-Pantoffel, echt pommerisch 83 Pf., 1 ²⁵ , 1 ⁶⁵
	Damen-Box-Calf-Schnür- u. Knopfstiefel . . . 6 ⁹⁰ , 7 ⁴⁵ , 7 ⁷⁵	

Auf diese billigen Ausnahmepreise geben wir noch die üblichen Rabattmarken!

Waren-Kaufhaus „Charlottenburg“ Jacob Gebrüder Nachfolger

Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße No. 55/56.

Gegründet 1872.

F. Nahrstedt

Gegründet 1872.

SO., Wrangelstraße 40/41, an der Skalitzerstraße.

Gr. Räumungs-Ausverkauf!

Bis zur Eröffnung

der bedeutend vergrößerten Geschäftsräume gebe auf alle Einkäufe mit Ausnahme von Nähgarnen

10 % Rabatt in bar oder Doppelmarken.

Günstigste Gelegenheit **Geld zu sparen** beim Einkauf von:

Kleiderstoffen, Wäsche, Tricotagen, Wollwaren, Möbelstoffen, Gardinen, Läuferstoffen, Steppdecken, Teppichen, Blusen, Kinder-Kleidchen, Knaben-Anzügen, Damen- und Kinder-Jacketts, Hüten etc.

Einige Restbestände zu Spottpreisen.

Theater.

Das neue Thalia-Theater. Man kennt das Haus kaum wieder, so hübsch ist es nach dem Neubau geworden. Schon daß der Hof vor dem Theater vergrößert worden ist, fällt angenehm auf, und die Fassade, die keinerlei prophigen Brum! aufweist, präsentiert sich mit einem niedlichen Relief als einzigen Schmuck in anheimelnder Ruhe. Drinnen aber ist es dem Publikum so angenehm wie nur möglich gemacht. Eine stattliche Vorhalle, leicht erreichbare Garderoben, sowie breite Türen und Treppen lassen auch bei hartem Besuch ein Gedränge kaum aufkommen. Der Zuschauerraum jedoch mit der in Weiß und Gold gehaltenen Decke, den Wänden im dunkelroten Sammetton, ist ein Schmuckstücken: falls sich mit Stud überhaupt der Eindruck unaufdringlicher Gediegenheit hervorheben läßt, ist es hier gesehen. Führt so die Kunst der Architekten den Herrn des Hauses förmlich in Versuchung, auch auf der Bühne etwas Ordentliches zu bieten, so ist um so beachtenswerter die Standhaftigkeit der

Direktoren Aren und Schönfeld. Sie wollten den altbewährten Traditionen des Theaters treu bleiben, und der Reiz muß gestehen: sie sind es geblieben. Mit scharfem Blick hat vor fünfzehn Jahren Herr Adolf Ernst an dieser Stelle erkannt, was einem durch Finanzspekulationen und Geschäftsjorgen ermüdeten, im übrigen aber gut zahlungsfähigen Menschen frommt. Trilots, viel Trilots und dazu noch etwas Lingeltangefang und dito Blödsinn; was darüber ist, das ist vom Nebel! Die konsequente Durchführung dieses Programms hat den früheren Komiker nicht allein zum begüterten Rentier gemacht, sondern ihm auch ehrenvolle Auszeichnungen ins Haus getragen, unter denen die herzoglich sibirische Medaille für Kunst und Wissenschaft wohl die ermutigendste war. Den jetzigen Direktoren ist leider für ihr im gleichen Geiste gehaltenes Wirken noch keine so effektante Gemüthung zu teil geworden, trotzdem das unter ihrer Obhut in die Welt gesetzte Lied vom kleinen Cohn allein schon die höchsten Ansprüche rechtfertigt. Das neue Trilotsstück vom Donnerstag heißt, wie nebenher bemerkt sei, „Der Weiberkönig“; gedichtet von Jean Aren, Alfred Schönfeld und Leopold Ely, komponiert von

Julius Einöbshofer, zeigt es in jedem seiner vier Akte, daß mit altem Brauch nicht gebrochen worden ist. Mag der Inhalt auch nebensächlich sein, so sei doch erwähnt, daß Josephine Dora, die aus Haus gewöhnte Soubrette von ehedem, als Directrice einer italienischen Künstlertruppe in äußerst gewagten Kostümen auftritt, daß Tielcher in ortsüblicher Weise den verführten Kerl herauslebt, Helmerding ihm treu zur Seite steht und in Lina Abarbanell und Helene Wallo zwei Damen von frischem Talent gewonnen sind. Das Stück war bei der ersten Aufführung leider mit einigen sehr peinlichen Längen belastet, die auch durch massenhafte Blumenwürden nicht recht verdeckt werden konnten. Für den Fall, daß die Direktion sich nicht schon nach ziemlich kurzer Zeit wieder an ein neues Drama heranmachen will, muß sie für strammeres Spiel und etliche derbe Kürzungen sorgen und ferner bedenken, daß Worttwige wie die, was ein Stammtisch ist, bereits von den ältesten Berliner Weibzwirnen dem berühmten Buche „Anallerbien“ entnommen worden sind. —

Achtung! Kistenmacher! Achtung! Moabit! VI. Wahlkreis. Moabit!

Heute Sonntag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Andreas Festsälen, Andreasstraße 21:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über den Stand der Lohnbewegung. 2. Anträge derselben. Pflicht aller Kollegen ist es, zu erscheinen. Die Lohnkommission, 103/19

Holz-Bildhauer!

Sie fordern sämtliche Kollegen auf, vom 15. September ab eine Lohnerhöhung von 5 Prozent zu verlangen, soweit sie diese nicht schon erhalten haben. Diese steht ihnen laut Vereinbarung unserer Organisation mit der Freien Vereinigung der Holzindustriellen, der Berliner Tischlerinnung und dem Verein selbständiger Bildhauer zu. Die Kollegen sind verpflichtet, das Resultat so schnell als möglich im Bureau, Engel-Ufer 15, Zimmer 27, mitzuteilen. 22/15

Die Agitations-Kommission der Bildhauer Berlins.

Heute, Sonntag, den 17. September in den Gesamt-Räumen der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49:

Großes Herbst-Fest

veranstaltet von den 248/17

socialdemokratischen Parteigenossen Moabits.

Konzert, Gesang,

(ausgeführt vom Gesangsverein „Vereinte Sangesbrüder Moabit“, Mitglieder des Arbeiter-Sänger-Bundes).

Auftreten der berühmten Volksänger-Gesellschaft H. Lewandowski.

Turnerische Aufführungen von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“ und Ball.

Jedes Kind erhält eine Stofftafel gratis.

Anfang nachmittags 6 Uhr.

Entrée 25 Pf. Billets im Vorverkauf 20 Pf.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin: Engel-Ufer 15.

Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt 4, 3353.

Hauptbureau: Zimmer 1-5. Amt 4, 9679.

Achtung, Gürtler und Drücker!

Sonntag, den 18. September cr., vormittags 10 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide Nr. 108/114: 120/19

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Was gedenken wir diesen Herbst zu thun? Referent: Cohn. 2. Diskussion. Kollegen! Zu dieser Versammlung werden keine Laufzettel verteilt. Trotzdem aber erwarten wir auf das Bestimmteste, daß jeder Kollege zur Stelle ist. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Vergolder.

Verband d. im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin.

Montag, den 19. September, abends präc. 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20 (großer Saal):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Ingenieurs Herrn Gruppe über: „Beleuchtung und Heizung im Haushalt des Arbeiters“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Urania-Vorstellung und vom Streik. 4. Verschiedenes. 227/8

Central-Krankenkasse der Maurer

Grundstein zur Einigkeit. Sonntag, den 18. September, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Hilfskassierer. 2. Veränderung der Bureaustunden. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung. 140/5

Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgen. Deutschlands.

(Verwaltungsstelle Berlin u. Umgegend.) Sonntag, den 18. September, nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

bei Volgt, Ritterstraße 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur Hannemann über: „Automatische Reiffelprüfung“. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung. 1388

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679. Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Sonntag, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, bei Sachse, Lindowstr. 26: Versammlung der Feilenarbeiter.

Montag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Buggenhagen am Moritzplatz: Konferenz der gesamten Vertrauensleute Berlins. Tages-Ordnung: 120/18

Stellungnahme zu den Gewerbeberichtsmaßnahmen. Ohne Karte und Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Montag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Andreas-Festsälen“, (früher Stiebert) Andreasstr. 21: Versammlung der Metallschleifer, Galvaniseure und Hilfsarbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur diesjährigen Lohnbewegung. Referent: Kollege Wäde. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Urania-Vorstellung und vom Streik. 4. Verschiedenes. Die Kollegen aus allen Werkstätten müssen vertreten sein. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin. Montag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Anherordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Gewerbeberichts-Wahlen und Aufstellung der Kandidaten. 2. Stellungnahme zum Sozialbeitrag. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. 24/20

Morgen Sonntag, den 18. September 1904, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Volkslieder-Abend

unter Leitung des Komponisten Herrn Richard Korsch und unter gefälliger Mitwirkung von Herrn Joh. Klausius (Recitation), Fr. Marg. Palm (Alt), Herrn Eugen Brieger (Bariton), Herrn Edwin Neruda (Mezzosopran), Herrn Richard Korsch (Klavier). Alles Weitere befragt das Programm. Nach dem Konzert: Ball. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Billets 25 Pf. — Anfang precise 7 1/2 Uhr. Billets sind heute noch in den Zahlstellen sowie morgen in der Eigarrenhandlung von Horsch, Gewerkschaftshaus, zu haben. D. D.

Verband der Möbelpolierer.

Montag, 19. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen C. Wermuth über: Marx' ökonomische Lehren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 147/13

Mittwoch, den 21. September, abends 8 Uhr, bei Wafelwig, Friedrichsbergstr. 19:

Centralisierte Kommissions-Sitzung.

Sonntag, den 8. Oktober, in Kellers Festsälen, Kopenstr. 29:

21. Stiftungs-Fest.

Billets sind in allen Zahlstellen, bei den Kassierern sowie beim Vorstehenden zu haben. NB. Kollegen, welche aus unserer Verbands-Bibliothek Bücher entliehen haben, werden ersucht, selbige bis 15. Oktober zurück zu bringen. Der Vorstand.

Centralverband deutscher Brauerei-Arbeiter

Zweigverein Berlin, Sektion I. (Brauer.) Sonntag, den 18. Septbr., nachm. 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 1):

Bereins-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Buchholz über: „Die socialistische Gesellschaft“. 2. Abrechnung der letzten Urania-Vorstellung. 3. Innere Vereins-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht. Vom 1. Oktober cr. ab befindet sich unser Vereinsbureau C. 54, Rücker-Strasse 5, vorn eine Treppe. Der Vorstand.

Reederei Nobiling.

Morgen Sonntag: Große Extrafahrt mit Musik nach Zwiëbusch, Berliner Schweiz, Gosener Berge.

Abfahrt früh 9 Uhr. Preis hin und zurück 75 Pf., einfach 50 Pf. Nachmittags 2 Uhr 60 Pf. Kinder die Hälfte. Abfahrt: Jannowitzbrücke, Restaurant zum „Schultheiß“. Es ladet expedient ein. Hermann Gärtner.

AUSVERKAUF.

Wegen horrendes Preissteigerung — jährlich 1500 Mark — bin ich gezwungen, mein großes Lager in 66662* Güten, Schirmen, Mägen, Krawatten um zu verkaufen, es kommen nur meine bekannt guten Qualitäten zum Verkauf und ist jeder berechtigt, bei Bezahlung 10% in Abzug zu bringen. Otto Gerholdt, Dresdenstr. 2, Ecke Stallgerstraße.

Enorm billig

verkaufe Herren- und Knaben-Garderobe, hochmodern und chic gearbeitet, Anzüge, Paletots, ein Posten Hosen billig. Monats-Garderobe, für jede Figur passend, von feinsten Herrschaften, wenig getragen, stets in großer Auswahl vorrätig. 1194b* Moldauer, 64, Prinzenstr. 64 (im Laden zwischen Annen- u. Dresdenstr.) Die seit 1863 bestehende rühmlichst bekannte Firma Louis Jordan, Cramiersstr. 42, am Cramiersplatz, deren guter Ruf strengste Reellität garantiert, hat durch die Reueinrichtung einer großen Maß-Abteilung für „Kostüme“, „Mägen“ und „Wäsche“ einem stets steigenden Bedürfnis seiner geehrten Kundenschaft abgeholfen. Die im Hause selbst eingerichteten drei Ateliers fertigen unter bewährter Leitung alle Maß-Bestellungen „ohne Preisverhöhung“ der sonstigen Tages-Verkaufspreise unter Garantie des tadellosten Endes nach neuesten Modellen an. In den Abteilungen für Seiden und Sammete, Kleiderstoffe, Weltwaren, Besätze, Posenentwerfen, Spitzen etc. sind die Ausstellungen für Herbst- und Wintermodellen eröffnet. Die Firma gewährt bei Barzahlungen 5 Proz. Rabatt. 1742*

Warenhaus J. Hirschweh

53, Wrangel-Strasse 53, Ecke Falckenstein-Strasse.

Bis auf weiteres gebe ich einen

Extra = Rabatt von 10 Prozent

oder

doppelte Rabattmarken

des Rabatt-Sparvereins „Süd-Ost“.

Club-Haus
72. Kommandanten-Strasse No. 72.
Jeden Sonntag: 12392
Grosser Ball.
Um 10 Uhr meine drei Festtage zu
Versammlungen u. Festlichkeiten.
Dabei noch Sonnabend und
Sonntage frei. H. Ebert.

Dr. med. A. Smith'sches
Ambulatorium für Herz- und Nervenkrankte
BERLIN W. 32 Potsdamerstr. 52.
Funktionelle Untersuchung und Behandlung.
Prospekt frei durch die Verwaltung.

Wo? machen wir am Sonntag hin? Nach Pilsener
werder zum
alten Freund!
Da ist man immer wie zu Hause.

Restauration Emil Vieczek
Weidenweg 61.
Sonnabend, den 17. September:
Vormittag: Großes Weißfleisch-Essen.
Außerdem: Fr. Blut- u. Leberwurst.
Um gütigen Zuspruch bittet
12356 Der Wirt.

Einsegnungs-Anzüge von 12-27 Mk.
Anzüge nach Mass von 25 Mk. an.
M. Schulmeister, Dresdenerstr. 4
Schneidermeister. am Kottbuser Thor.

Kleine Anzeigen.
Jedes 5 Pfennig. Wort: 5. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.
Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Die Centralhandlung Weidenweg 19 hat infolge der stets zunehmenden Stundzahl ihre Geschäftsräume bedeutend vergrößern müssen. Es ist ein Beweis, daß dieses Handlungshaus den Kaufkunden große Vorteile bietet und diese werden in umso größerem Maße empfunden, indem dafür gesorgt worden ist, jeden Käufer soll und ganz zu befriedigen. Brautleuten und Umzügen wird daselbst die gütigste Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf von Aussteuerwägen, Bettstellen, Betten, Gardinen, Stores, Teppichen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Schlafdecken, Garderoben, Regulatoren, Freischwinger, goldenen und silbernen Herren- und Damenuhren, Herren- und Damenketten, Trauringen und Siegelringen, Schmuckstücken, Fächern, Stiegen, Cigarren und so weiter einzukaufen. Die Verbindung nach dem Handlungshaus Weidenweg 19 ist von allen Stadtteilen für 10 Pfennig zu erreichen. Das Geschäft bleibt für den Verkauf bis abends 9 Uhr geöffnet. +50*

Teppiche. Steppdecken, Gardinen, Portieren (spotbillig) Leihhaus Reanderstr. 6. 27/15*

Teppiche. Gardinen, Blüschportieren, Steppdecken, Dimanddecken, Kauselstoffe, Möbelstoffe (spotbillig). Comrad Fischer, Potsdamerstr. 100. 24892*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Kadischer Markt 4, Bahnhofs Börse. 142/12*

Teppich, Bettvorleger, ungewöhnlich billig, Weidenweg 23 vorn eine Treppe links. +50*

Sofabzüge. Reise, enorm billig. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestrasse 68/69 (Wedding). 24908*

Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstr. 35 b. 23619*

Kinderbettstelle, Kindermagen, Sportwagen, gebraucht, zurückgekauft, spotbillig. Schneider, Anhalterstr. 172. 8135*

Möbelverkauf in meiner Möbel-Fabrik Wallstraße 80-81, nahe Spittelmarkt. Infolge des großen Umzugs befinden sich im Lager viele zurückgekauft und vertrieben gewesene Möbel, die wie neu sind, Kleiderständer, Bekleidungsstücke mit Federbetten, Kuschelstühlen mit Federbetten und Kissen, Tisch, Laken, Sofa, Bancello, 70, Buchst. 20, Kuchentisch 48, hochleichte Kuchentische 4,50, Kuschelstühle 25, gefüllte Säulenstühle, elegante Tischchen 50, Bancello 70, Bettstellen mit Matratzen und Kissen 27, Kuchentisch 25, Kuschelstühle 10, Gardinen, Bilder, Betten, Teppich, Steppdecken, Blüschstühle 6. Dresdenerstr. 38, vorn II links. 30/13*

Teppiche mit Farbenlesem Fabrik-niederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Gochvornehme Herren aus feinsten Rohstoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verkaufshaus Germania, Unter den Linden 21. 24958*

Wald- und Weingmaschinen, beste Qualität, billige Preise. Bei An- und Abnahme kostenlose Bedingungen. E. Hellmann, Gollnowstr. 36, nahe der Landsbergerstr. 23708*

Gasthofhaus! Einlochgasthof! 0,50. Zweilochgasthof! 3,00. Dreilochgasthof! 6,00. Gasbrennapparat! Gasplättchen! Spotbillig! Woblaner, Wallnertheaterstr. 32. 24798*

Waldmaschinen, Bobbin, Schneid- nadel, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpferstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. +97*

Waldmaschinen, Blutbildend, für Blutarms, Brustkrankte, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, überaus, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Liter 3,50 exklusive. Nicht Flaschenzahl, Qualität entscheidet. Porter, Kellerei Ringler, Bernauerstr. 119. 144/4*

Waldmaschinen, billigt Herbst Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Waldmaschinen, gutgehend, Vereinszimmer, Kegelbahn, Kranftischhalter verlässlich, Langenstr. 24. 11445*

Waldmaschinen, gutgehend, an verlaufen A. N. Postamt 105. +106*

Waldmaschinen, ohne Anzahlung von Straßenrand, sogar keine Pfänderkosten, Quadratur von jedem Mark an verkauft Schulz, Niddor, Renaust. 12/13. 11295*

Waldmaschinen, gebraucht, auch einzeln, Weidenweg 4, vorn II. 30/11*

Waldmaschinen, aller Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Zwei Jahre Garantie. Unterricht im Steifen, Stopfen gratis. Postkarte, Wienerstr. 6, Adlerstr. 113, Belle-Alliancestr. 78, Frankfurter Allee 10. 11295*

Waldmaschinen, spotbillig, 15,00. Möbel, Dresdenerstr. 35. 12365*

Waldmaschinen, elegant, spotbillig, Wienerstr. 37, Restaurant. 12365*

Waldmaschinen, Vorjährige Herren-Jacketanzüge, neu, Mittelgur, Radieranzug, Gehrockanzug, Sommerpaletot, zwei Hosen, verläufe (schön), Hälfte Kostenpreis. Schneiderei Brenzlauerstr. 23, II. 30/12*

Waldmaschinen, Möbel-Einrichtung verkauft Tischlermeister aufgebauener einer großen Wohnung spotbillig, auch einzeln, darunter Kuschelstühle 25, Spiegel 10, elegante Säulenstühle, Bancello, Tisch, Stühle, Bekleidungsstücke, passend Brautleuten. Händler verdeten. Gartenstr. 85, eine Treppe. +124*

Waldmaschinen, Kuchentisch, Buchst. 20, mit Spiegel, billig, Weidenweg 85, Ecke. 30/13*

Waldmaschinen, gut erhalten, mit Wägen, 22 Mark, Fruchtstr. 4, Ost. +50*

Waldmaschinen, Wegen andrer Unternehmung verlaufe mein gutgehendes Schneidgesch. Kaufgegen. Räberes im Kuchengeschäft, Wienerstr. 29. +17*

Waldmaschinen, Milchgeschäft mit Kasse zu verkaufen. Täglich 1000 Liter. Regenstr. 37. 12355*

Waldmaschinen, Möbel-Einrichtung, bestellt, fast neu, Küche hellvoll, wegen Zurücknahme billig verkauft, Tischlerei Admiralstr. 7. 30/14*

Waldmaschinen, Rechtsbüreau (Mergander-Platz), Kurzstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. 120/13*

Waldmaschinen, Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge mit Futter 15,00. Wagner, Schneidermeister, Niddorbergerstr. 69 (Anzugreste billig). 30/2*

Waldmaschinen, Aufpolieren (Küche) (Küche), komme jeden Stadtteil. Greda, Steinmühlstr. 15. 11745*

Waldmaschinen, Aufpolierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch andern Hause. Bachmann, Blumenstr. 35 b. 23582*

Waldmaschinen, Verita und alle andern Häuser kauft, beliebt Hannemann, Kochstr. 56 I. Amt I 8831. 24584*

Waldmaschinen, Fahrräderanzug, Möbel, Wägen, Bekleidung, Radlauf, Schindler, Allee 163a. 23968*

Waldmaschinen, Wandwärmer mit Kopf, Tisch in Spiritus, wenig Wasser, kochen a 2 Mark. Linnea, Anhalterstr. 105. 23968*

Waldmaschinen, Wernau's Vereins- und Familien-Restaurant, Schwedlerstr. 23/24. Allen Parteigenossen bestens empfohlen. Sonnabend und Sonntag: feine Abendunterhaltung. Jede zu Veranlassungen, Vorstellungen, Hochzeiten und Festlichkeiten stehen zur Verfügung. 25114*

Waldmaschinen, Saal! Festlichkeiten, Vereine, Vereinszimmer, Annenstr. 16. * 12365*

Waldmaschinen, Großes Vereinszimmer, 50 Personen, Pianino, Tempelstr. 8/9, Bange. +60*

Waldmaschinen, Rechtsbüreau, Gerichtsvollzieher, früherer, Andreasstr. 24. Sonntagsdienst. 12175*